Kurze
Auszüge
der
Hauptsätze
einer jeglichen Predigt,
zur
leichtern Verfassung jener Anreden,
die man bey der Christenlehre,
zur
Auslegung
des vorfallenden Unterrichtes,
zu halten pflegt,
in die laufende Ordnung gesetzet
von

Procop Purkhart,
des H. ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne Priester,
und Pfarrer im Marggrafthume Mähren zu Hödnitz.

VIII. und letzter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff. 1776.

Anmerkung.

Bey Haltung der Kinderlehre hat man sich allezeit nach jenem Katechismus zu richten, der von der behörigen Obrigkeit vorgeschrieben ist, und alles jenes hauptsächlich so vorzutragen, wie die ächte Vorschrift anzeigt. Ich habe meine Predigten so eingerichtet, daß man für alle Umstände einen solchen Vorrath antreffe, welchen ein jeglicher Katechismus fordern wird. Ich zog darum den Inhalt der Hauptsätze heraus, damit derjenige, so sich zum vorzutragendem Unterrichte bereitet, behend ersehen könne, wie er die abgekürzten Fragen und Antworten etwas weitläufiger erklären könne: ich füge allezeit

die Anzeigung bey, wo das Ausführlichere zu finden sey: damit der Katechet auch durch schriftliche Geschichte oder Texte seine Lehre bestärken, und die Sache zuweilen durch dienliche Gleichnisse begreiflicher erläutern könne. Die öftere Uebung wird jenes, so anfänglich schwer bedünken durfte, ganz leicht und nützlich machen. Die Kinder und unerfahrnen Christen selbst, welche sich vorhin oft damit allein begnügten, wenn sie auf die gestellte Frage zu antworten wußten, werden zu den christlichen Unterweisungen mehr Lust gewinnen, wenn ihnen der verborgene Inhalt der Frage, und der ertheilten Antwort wird in seinem wesentlichen Verstande, und allen hierinnen enthaltenen Geheimnissen weitläuftiger ausgelegt werden: sie werden die mehr entdeckte Antwort besser fassen, und dem Gedächtnisse eindrücken: sie werden die Glaubens- und Sittengründe deut-

licher erkennen, ihr Glaube wird besteifet, und ihr Wandel verbessert werden. Die schädliche Unwissenheit wird schwinden, und wir werden die Christen in dem Lichte so ehrbar wandeln sehen, daß sie die Finsternisse des Irrthums und der Bosheit nicht mehr bethören werden.

Von dem ächten Unterrichte in den christlichen Wahrheiten hängt die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen ab: diese erzeugt gute Christen der Kirche, und gesittete Bürger dem Staate. Die beyderseitigen Unordnungen waren allezeit Folgen eines entweder unvollkommenen, oder von falschen Lehrern bethörten Volkes. Die Grundsätze des Katechismi sind der Grundstein, auf welchem das Gebäu des Heils, und die ehrbare Handlungen auf dieser Wanderschaft frey von dem Anstoße beruhen. Alle Mühe haben wir also an-

anzuwenden, nicht nur die Kleinen, sondern auch die Erwachsenen öfters zu unterweisen, und alles nach dem Begriffe und dem Stande derjenigen einzurichten, die unserer Sorge vertrauet sind. Wir haben also unsre Lehren nach der Fähigkeit derjenigen einzurichten, die wir zu unterrichten verbunden sind. Wir müssen uns nach ihrem Begriffe, sowohl in den Worten, als Vorträgen richten, und alles anwenden, vollkommen von allen verstanden zu werden.

In der Vorrede des zweyten und dritten Theils gab ich drey Muster, wie wir die Anreden bey der Kinderlehre verfassen können: doch will ich den neuen Verordnungen hiedurch nicht die mindeste Verkürzung zuziehen; diese sind unser bestes Muster, an welches wir uns zu halten haben. Doch werden die Anfänger hieraus ersehen, wie man mit den

Kindern und Unwissenden sanft und klar zu reden habe, die unbegreiflichen Geheimnisse und schweren Lehrsätze nach der menschlichen Schwäche begreiflich zu machen.

Diese gegenwärtigen Auszüge können einen dreyfachen Nutzen schaffen: man kann sie nach gehaltener Predigt aus dem Buche langsam und deutlich den Zuhörern vorlesen, damit sie in einem kurzen und klaren Inhalte dasjenige sich besser merken, was sie vielleicht in der längern Auslegung nicht vollständig gefasset haben, oder damit das Angèhörte kurz in ihrem Gedächtnisse angefrischet, und lebhafter demselben eingedrücket werde. Sie dienen zweytens zum Vorrathe der Kinderlehre: und sie können drittens bey dem Altare, oder von der Kanzel vorgelesen werden. Wenn eine Hinderniß, die Predigt zu halten, einfällt, allwo wir die Abhandlung

eines Lehrsatzes überspringen müßten: da kann man das Wahre hievon den Christen in dieser kurzen Verfassung beybringen, und mittlerzeit ihnen die weitere Auslegung verheißen, damit man die Ordnung niemals unterbreche. Dieses alles überlasse ich dem Gutachten meiner günstigen Leser, denen ich nichts vorzuschreiben gedenke, vielweniger gesinnet bin. Ich will mich auch wider die hohen Verordnungen nicht im mindesten vergehen; sondern unterziehe mich in allen Stücken denjenigen, denen ich zu gehorchen verbunden bin.

Unterricht,

von dem, was ein jeder Christ, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wissen, und glauben muß, um selig zu werden.

Ein Christ muß I. wissen und glauben, daß ein GOtt sey, der alles erschaffen hat, der alles erhält, und regieret.

Alles, was wir gedenken, sehen und hören, zeiget uns an, daß ein GOtt sey. Dessen Wesenheit kann niemand verborgen bleiben. Unter allen Menschen, die vernünftig denken, muß doch einem jedweden beyfallen, unter so vielen vollkommenen Dingen müsse eines das allervollkommenste seyn, wie ihr sehet, daß unter so vielen Menschen immer einer ist, der andre beherrschet; und so müsset ihr schließen, jene alle, die beherrschet werden, und die andre beherrschen, hätten wieder einen über sich, der von niemand beherrschet wird, der folgsam GOtt ist. Doch müsset, und könnet ihr aus den Geschöpfen noch leichter den Schöpfer schließen. Ich will von den Geschöpfen der Erde nur so viel sagen: Ihr sehet an allen Gewächsen, daß sie von einem Saamen erzeuget werden: gehet ihr so weit, als ihr immer wollet, so müsset ihr doch endlich fragen, woher das erste Ge-

wächs gekommen sey, so den ersten Saamen gebohren hat? da gelanget ihr ganz unvermerkt auf den Schöpfer unsern GOtt. Ihr sehet aber noch klärer an den Lichtern des Firmamentes, die so fürtrefflich in sich, und so wunderbarlich in ihrer unverrückten Ordnung sind, daß ihr unmöglich urtheilen könnet, sie wären von einem Menschen, oder Geschöpfe hergekommen: da wird euch unläugbar die alles übersteigende Allmacht GOttes dargezeiget, und ein allmächtiger, und alle menschliche Kräfte übersteigender GOtt, der vor allen Geschöpfen war, folgsam ein ewiger HErr Himmels und der Erde verkündiget, der alles erschaffen hat, in der beßten Ordnung erhält, und auf die weiseste Art regieret. Dieser GOtt aber, ist in der göttlichen Schrift auch oft und vielmal geoffenbaret worden. Er erschuf, und redete mit dem ersten Menschen, und gab ihm Gesetze. Er erschien dem Noe, Abraham, Isaak, Jakob, er überreichte die Gesetztafeln dem Moysi. In dem Tempel Salomons sah alles Volk die sichtbar herabsteigende Herrlichkeit GOttes. In den letztern Zeiten ist die zweyte Person der Gottheit in menschlicher Gestalt erschienen, sie ward von Hirten und Königen angebethet, sie wirkte Wunder, die keiner als GOtt vollziehen konnte: dieser vermenschte GOtt fuhr glorreich aus seiner Allmacht gen Himmel, er sandte den heiligen Geist, wodurch uns also ganz unläugbar GOtt, der in sich als ein unsichtbarer Geist ist, sichtbar geoffenbaret wurde: daß wir also mit unsrer Vernunft GOtt erkennen, in den Geschöpfen dessen Wahrheit bekennen, und aus der Offenbarung als sicher schließen müssen.

Die Ausführung ist in dem V. Theile von der 33 Seite zu finden, welches einmal für allezeit zu merken ist: die römische Zahl wird den Predigttheil, die Ziffer aber, die Seite desselben anzeigen, von welcher an, die

voll-

vollständige Erklärung des angemerkten Satzes wird anzutreffen seyn.

Ein Christ muß II. wissen und glauben, daß GOtt ein gerechter Richter ist, welcher das Gute belohnet, und das Böse bestrafet, entweder bald, oder mit der Zeit, hier, oder dort.

GOtt ist, der über unsre Thaten das rechte Urtheil fällt, und jenes, so er gut befindet, belohnet, das aber, so er sündhaft erkennet, sicher bestrafen wird. So bald wir etwas Gutes begehen, bestimmet er uns den Lohn: und sobald wir sündigen, fällt er das Urtheil der verschuldeten Strafe über uns; diesen Lohn, oder diese Strafe ertheilt er uns zuweilen in der Zeit, oder doch ganz sicher in der zukünftigen Ewigkeit. Er hält zuweilen seine Strafruthe ein, indem er unsre Buße und Besserung erwartet: wenn aber diese nicht erfolgt, so bricht dessen gerechte Rache desto strenger und unerbittlicher aus. Wir müssen erkennen, GOtt strafe entweder bald, oder mit der Zeit, die Strafe könne verschoben, allein nicht aufgehoben werden, wenn unsre Bekehrung das Urtheil nicht zur Abänderung bewegt. Eben also verhält es sich mit seiner Belohnung. Er läßt den Gerechten drücken, er hält den ihm bestimmten Lohn ganz geheim, allein plötzlich wird die ihm zugedachte Vergeltung über ihn mit reichem Ueberflusse ausgeschüttet. Sey es aber auch, daß der bey GOtt wohl Verdiente durch sein ganzes Leben die belohnende Gerechtigkeit GOttes nicht erfahre, so wird dieselbe in der Ewigkeit mit einem reichen Zuwachse ihm den Lohn bestimmen: denn was nicht gleich, das wird mit der Zeit: und was nicht allhier, wird doch sicher alldort reichlich von GOtt vergolten. So verhält er sich aber auch von Seite der

Gottlosen. Diese leben in ståten Wollůsten, sie empfinden die strafende Hand des HErrn nicht, sie sind bis zu der Verwunderung der Menschen mit allem Ueberflusse gesegnet. Greifet aber, ihr Kleinglåubigen, in die Urtheile des HErrn nicht ein. In einem Augenblicke wird die Strafe GOttes wider dieselbe ausbrechen, sie werden sterben, sie werden verdammet, und nach dem Maaße ihrer Bosheit, und ihrer genossenen Wollůste, wird auch die vergrößerte und ewige Strafe erfolgen. Gott strafet und belohnet, sage ich noch einmal, sicher, entweder hier, oder dort. Er bestimmet gleich nach unserm Verbrechen die verschuldete Strafe, und den nach vollbrachten guten Werken verdienten Lohn. Einige werden behend gestrafet, oder belohnet werden, andern wird beydes bis zur kůnftigen Ewigkeit gesparet. Keiner aber kann ohne Strafe, oder Lohne durchkommen, mit jener schrecket, und mit dieser tröstet GOtt, damit wir das Strafbare fliehen, und das Verdienstliche wirken sollen. Wodurch sie GOtt, den wir als einen gerechten Richter erfahren werden, als einen liebreichen Vater erkennen sollen, der einem jeglichen nach seinen Werken vergelten wird, und uns jenes ertheilen, was wir selbst gewählet hatten. Suchet daher der Strafe zu entgehen, und euch der Belohnung wůrdig zu machen, welches eure Pflicht, und mein Wunsch ist. VI. 558.

Ein Christ muß III. wissen und glauben, daß drey göttliche Personen einer Wesenheit und Natur sind: der Vater, der Sohn, und der heilige Geist.

Die zwölf Glaubensartikel, welche die heilige Apostel verfasset haben, zeigen uns einen GOtt, der dreyfaltig in den Personen ist; sie zeigen uns das größte Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. So bald

wir

wir sagen: ich glaube in GOtt, bekennen wir, daß nur ein GOtt sey; wenn wir aber hinzusetzen, den Vater, JEsum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, und den heiligen Geist, gestehen wir hiedurch, daß dieser einfache GOtt in sich drey Personen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes enthalte. Schon bey der Taufe empfangen wir die Gabe des Glaubens, und durch jene Worte, welche bey derselben ausgesprochen werden, nämlich: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes, wird der Getaufte unterrichtet, an einen GOtt zu glauben, der dreyfaltig in den Personen ist. Der Taufende saget nicht, ich taufe dich in vielen Namen, sondern in einem Namen, die Einheit der Gottheit zu lehren. Da er aber die drey Personen des Vaters, des Sohns, des heiligen Geistes beyfügt, lehret er uns die Dreyfaltigkeit zu bekennen. Daß nur ein GOtt sey, haben wir aus der göttlichen Offenbarung erlernet, und diese Wahrheit erkannten auch die Heyden; die Dreyfaltigkeit der Personen aber, haben uns alle vier Evangelisten geoffenbaret, sie ist in verschiedenen Schriftstellen mit klaren Worten entworfen. Wir sind Gläubige, denen nicht zustehet, diesem großen Geheimnisse nachzuforschen, wir müssen unsern Verstand der Offenbarung GOttes gefangen geben, und nicht der Dreyfaltigkeit nachgründen, sondern diese glauben, und anbethen, bis wir dorthin gelangen werden, wo wir den dreyeinigen GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen werden. II. 28.

Ein Christ muß IV. wissen und glauben, daß die zweyte göttliche Person ist Mensch geworden, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen, und selig zu machen. Dieses wird in dem

dem dritten und vierten Glaubensarticel erkläret werden. l. 279, 323, 374 und 413.

Ein Christ muß V wissen und glauben, daß die Gnade GOttes zur Erlangung der Seligkeit nothwendig sey.

Die Gnade GOttes ist eine Gabe und Wohlthat GOttes, die wir durch unsre Werke nicht verdienet haben, die uns auch GOtt zu geben nicht schuldig wäre, sondern aus seinem freyen Willen ertheilet. Er giebt uns aber natürliche, und übernatürliche Gaben. Die natürlichen sind: eine schöne Gestalt, große Reichthümer, ein witziger Verstand, ein gesunder und starker Leib ꝛc. doch sind diese Gnaden nur solche Gaben, die uns auf Erden glückselig machen. Hier aber rede ich von jenen Gnaden, durch deren Kraft man übernatürliche Dinge vollziehet, oder durch welche wir tauglich werden, das Heil zu erlangen, das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken. Diese sind abermal zweyfach, einige erhalten wir außer uns, als da war die Menschwerdung und Erlösung, so JEsus Christus vollbracht hat: andre sind in uns. Von der Gattung sind einige uns wegen der fremden Wohlfahrt mitgetheilet, als da sind die freywillige von GOtt ausgetheilten Gnaden, die Prophezeyhung, die Kraft, die Kranken zu heilen, und andre Wunder zu thun. Die Gnaden, von denen ich heute sonderlich rede, sind die wirklichen Gnaden: die wirkliche Gnade aber ist eine Erleuchtung, die GOtt in unser Herz und in unsern Verstand sendet, alles zu erkennen, was zu unserm Heile ersprießlich ist. Sie bewegt den Willen hierzu, sie giebt uns Kraft und Stärke, jenes zu vollziehen, was wir als heilsam erkannt haben. Ohne diese Gnade können wir nichts Gutes denken, noch wirken; doch lädt sie uns zum Guten nur ein, und hält uns von dem Bösen zurück. Sie zwinget aber niemand, je-

nes

nes zu thun, was sie uns eingerathen hat, sondern sie überläßt den freyen Willen, mit ihrem Beystande zu wirken, oder jenes zu unterlassen, was sie uns nützlich anzeigte. Wir sind also schuldig der Gnade mitzuwirken, denn ohne der Gnade können wir nichts heilsames vollziehen: allein die Gnade will auch ohne unsrer Mitwirkung unser Heil nicht zu Stande bringen. Wir haben also GOtt stäts anzuflehen, daß er uns mit seiner Gnade beystehe, die Gnade zu büßen verleihe: obschon auch dieses Gebeth nur durch die Gnade des HErrn, so uns hierzu stärket, vollbracht wird. III. 4.

Ein Christ muß VI. wissen und glauben, daß die Seele des Menschen unsterblich sey.

GOtt hat uns allen nur eine einzige, eine sehr kostbare, und mit seinem Blute erlößte und gereinigte, wie auch unsterbliche Seele mitgetheilet. Den Leib hat der Schöpfer aus der Erde zusammengesetzet, allein die Seele hat er uns als einen puren und ewigen Geist eingeblasen, durch welche der Leib zu leben anfieng. Diese Seele ist also ein ewiger Geist: indem sie von dem ewigen GOtt abgestammet ist, und zum ewigen Leben bestimmet ward. Diese hatte zwar einen Anfang, sie wird aber kein Ende mehr haben: wenn der Leib stirbt, so fährt die unsterbliche Seele von demselben aus, und erhält ihr Urtheil, ob sie in den Himmel, das Fegfeuer, oder die Hölle gehöre. Diese wird sich an dem jüngsten und allgemeinen Gerichtstage wieder mit dem Leibe vereinigen, und wenn sie in einer Todsünde von dem Leibe geschieden war, so wird dieselbe nach der untrüglichen Vorsage Christi, in die ewige Pein verwiesen werden; wenn sie aber in dem Stande der Unschuld und Gnade sich abgesöndert hat, so wird sie in das ewige Leben gelangen. Woraus wir dann sicher schließen und fest glau-

ben müssen: die Seele sey unsterblich, sonst hätte der gerechte Richter die Bösen mit der ewigen Strafe nicht bedrohen, und die Guten mit dem ewigen Lohne nicht trösten können. I. 210.

Unterricht,
von jenem, so einem katholischen Christen zu wissen gebothen ist.

I. Das apostolische Glaubensbekenntniß.

II. Das Gebeth des HErrn.

III. Die zehn Gebothe GOttes, und fünf Gebothe der Kirche.

IV. Die sieben heilige Sacramente.

V. Die christliche Gerechtigkeit. Welches alles in seinen ordentlichen Stellen wird erkläret werden.

Unterricht,
von jenem, was einem Christen nützlich zu wissen ist.

I. Die zwey Gebothe der Liebe, die in den zehn Gebothen enthalten sind: in den ersten dreyen die Liebe GOttes, in den übrigen sieben aber die Liebe des Nächsten. Welche in dem III. Hauptstücke werden erkläret werden.

II. Die zwey Gebothe der Natur, die nun auch durch die Schrift uns sind kund geworden.

I. Was du nicht willst, daß dir von einem andern geschehe, das thue auch keinem andern.

II. Alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thuet ihnen auch.

GOtt

GOtt hat als der Urheber der Natur uns seine Gesetze auch in das Herz eingeschrieben, welche er aber nach der Zeit schriftlich auf den steinernen Tafeln aufgefrischet, und uns zu halten aufs neue befohlen hat. Wir sollen hauptsächlich von andern jenes Böse abwenden, welches uns selbst überlästig fallen würde: sie lauten: Was du nicht willst, daß dir von einem andern geschehe, das thue auch keinem andern. Wir sollen aber auch andern jene Wohlthaten bezeigen, die wir von andern zu erfahren wünschen: alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut auch ihnen. Ohne allen ausdrücklichen Befehl, saget uns ein natürlicher Antrieb: dieses würde dir schmerzlich fallen, so thue dasselbe niemand andern an. Dieses würde dir liebreich und angenehm von andern erwiesen werden, so erweise es auch andern, diesen eine Gefälligkeit zu bezeigen. Wir sollen also dieser von GOtt unsrer Natur eingepflanzten Neigung zur heiligen und christlichen Liebe (die uns anhält, von unsern Nebenmenschen alle Uebel zu entfernen, und ihnen Gutthaten zu erweisen) nicht widersprechen. Misfällt es uns, wenn uns andre beleidigen, verfolgen, um Haab und Gut, und Ehre bringen, uns schlagen und verletzen, so sollen wir dieses auch niemand anthun; gefällt es uns aber, wenn uns andre Gutes thun, uns in der Armuth helfen, in der Krankheit besuchen, in Trübsalen uns trösten, in den Nöthen mit Rath und That beyspringen, unser Glück befördern, so müssen wir auch dieses alles unserm Nächsten bezeigen: so werden wir die Liebe aller Menschen, und auch die Hülfe derselben erwerben. GOtt aber wird unser Belohner seyn, hier zeitlich, und dort ewig. Weil wir dessen Gesetze zu erfüllen gesuchet haben. V. 431.

III. Die Hauptpflichten eines Christen.

Von der ersten Hauptpflicht eines Christen, welche lautet:

Suchet zum ersten das Reich GOttes, und dessen Gerechtigkeit. So mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, trage sein Kreuz, und folge mir nach.

Christus ist unser Muster und Lehrmeister, was er vollzogen und gelehret hat, sollen wir nach unsern Kräften nachzuthun, uns bestreben. Vor allen befiehlt er uns, das Reich GOttes und dessen Gerechtigkeit zu suchen, indem wir nur durch einen gerechten, und von allen schweren Sünden reinen Wandel, das uns verheißne Reich GOttes, oder des Himmels erlangen können. Er trägt uns zweytens auf: daß wir uns selbst verläugnen sollen, und sein Kreuz auf uns nehmen: beydes hat er vollzogen. Er war der ewige GOtt, und er hat aus Liebe unser, diese seine Gottheit in die Menschheit verborgen, und seine Hoheit erniedriget. In seiner Menschheit hat er nicht als ein GOtt geherrschet, sondern er wurde Mariä und Joseph unterthan. Wir bestehen aus Leib und Seele, wir haben einen Willen, wir haben einen Leib. Dem Willen lüstet allezeit nach dem Bösen, und dem Leib nach dem Verbothenen. Wir sollen nicht unserm Willen nachleben, diesen sollen wir absagen und verläugnen. Wir sollen den göttlichen Gebothen nachleben, und alles jenes erfüllen, was uns GOtt befohlen hat. Der Leib will immer das Böse, das Wollüstige, so ihm gefällt: wir sollen es aber nicht thun, was diesem gefällt, wir sollen geistreichen Sachen anhangen, nicht den fleischlichen Begierden. Wir haben zu verläugnen den Verstand, und nicht nach unsern Einfällen, sondern nach der Offenbarung GOttes alle Glau-

bens-

bensſätze zu beurtheilen, wir müſſen alles glauben, auch jenes, was wir nicht faſſen, und begreifen können. Wir ſollen verläugnen unſre Augen, und nichts fürwitzig anſehen, was ſündhaft iſt, oder zur Sünde reizen könnte. Wir ſollen verläugnen unſre Ohren, keine unkeuſche, ehrenrühriſche und verführende Worte anzuhören. Wir haben zu verläugnen unſre Zunge, keine Scheltworte, keine Verläumdungen, keine unfläthige Reden, keine böſen Wünſche mit derſelben auszuſtoßen. Wir ſollen verläugnen unſre Hände, dieſe ſollen wir zu unkeuſchen Sachen und zu dem fremden Gute niemals ausſtrecken. Wir ſollen verläugnen unſern Geſchmack: und wenn dieſer die vorgeſchriebenen Faſttage, oder den heilſamen Abbruch nicht halten will, ſondern nach Fraß und Völlerey ſich beſtrebet, ſo haben wir ihm zu widerſprechen. Wir haben, mit einem Worte, alles an uns zu verläugnen, was boshaft iſt, und uns nach den Verordnungen JEſu Chriſti zu richten, daß wir ſagen können: ich lebe, nicht mehr ich, ſondern es lebet in mir Chriſtus. Wir haben aber auch nach dem Beyſpiele Chriſti, unſer Kreuz auf uns zu nehmen, und Chriſto nachzufolgen. Dieſes Kreuz iſt zweyfach. Es beſtehet in jenen Anfechtungen, die wir äußerlich und innerlich leiden, wider welche wir ohne Unterlaß zu kämpfen haben: äuſſerlich werden wir angefochten von böſen Geſellen, von unſern frechen Sinnen, dem freyen Anſehen, Anhören böſer Dinge: innerlich plagen uns böſe Gedanken, Einfälle und Begierden. Aeußerlich reizet uns die Welt zu ungerechten Gütern, zum ausgelaſſenen Lebenswandel, zu unerlaubten Wollüſten: innerlich tragen wir den einheimiſchen Feind unſers Fleiſches und Blutes, und unſers zum Böſen geneigten Herzens und Willens, von welchem böſe Vorſtellungen, böſe Begierden und böſe Urtheile herkommen: da haben wir immer einen ſchweren Kampf zu kämpfen, den wir billig ein ſchweres Kreuz nennen

dürfen.

dårfen. Dieses Kreuz tragen wir lobwürdig, wenn wir uns, und unsre sündhaften Neigungen kreuzigen, und also sieghaft streiten, da wir niemals in etwas unerlaubtes einwilligen, sondern uns so rein und unbefleckt erhalten, daß wir den Seelenfeinden und Anfechtungen niemals unterliegen, sondern sie großmüthig übertragen und glorreich überwinden. Das zweyte Kreuz bestehet in jenen Trübsalen und Widerwärtigkeiten, von denen wir gedrücket und heimgesuchet werden, als da sind, die Armuth, Krankheit, Verfolgung, und alles, was uns in unserm Leben schwer zu seyn bedünket: dieses haben wir geduldig zu übertragen, entweder unsre Sünden abzubüßen, oder unsre Verdienste zu vermehren. Hiedurch folgen wir JEsu nach in dem Leben, und werden auch mit JEsu uns erfreuen in dem Erbtheile des Himmels, zu welchem uns das Kreuz und die Nachfolge Christi, wie auch die Verläugnung unsrer selbst befördern wird. VI. 29.

Von der zweyten Hauptpflicht eines Christen.

Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und demüthig von Herzen.

Der Sohn GOttes ladet uns das zweytemal zu seiner Nachfolge ein, da er spricht: Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Er trägt uns durch diese Worte die Pflicht auf, daß wir sollen sanftmüthig und demüthig seyn, wie er selbst sanftmüthig und demüthig war. Wir wissen: JEsus Christus sey wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, er habe seinen Mund nicht aufgethan, sich mit Worten, oder Thaten seinen Feinden, Verfolgern, Anklägern, Peinigern und Kreuzigern zu widersetzen: er gab uns das Muster, wie

wir

wir alle Schmachreden, Verläumdungen und alle Verfolgungen, welche uns unsre Feinde anthun, mit sanftem und geduldigem Gemüthe zu ertragen hätten. Thun euch eure Mitmenschen große Uebel an, rufet da die Sanftmuth Christi zu Hülfe, vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern schweiget, verzeihet, gebet nach, und zeiget euch, als wenn ihr unempfindlich wäret, so werdet ihr von JEsu Christo die Sanftmuth lernen, der die Verletzung seiner Ehre, seines Leibes, ja den bittersten Tod so sanftmüthig erlitten hat, daß er nicht nur in keinen Zorn wider seine Feinde ausgebrochen ist, sondern für dieselbe auch den himmlischen Vater gebethen hat, sprechend: Vater vergieb es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Uebet euch aber auch in der Demuth. Christus JEsus war der größte GOtt, und er hat sich doch in die kindliche Gestalt erniedriget: er war das höchste Gut, er ist aber in einer ganz verächtlichen Gestalt unter uns herumgewandelt. Folget diesem nach. Besitzet ihr auch etwas, was euch aufblähen und hochmüthig machen könnte, so denket allezeit nach, dieses sey nicht euer Eigenthum, sondern eine Gabe GOttes. Uebernehmet euch nicht wegen der Schönheit, wegen den Reichthümern, wegen eines zeitlichen Glückes, wegen eines christlichen Wandels, sondern achtet euch allezeit für die Unwürdigsten dieser Gnaden GOttes, seyd demüthig gegen GOtt, und gegen den Nebenmenschen, schätzet euch als solche Menschen, die ganz unverdient von GOtt vor andern begabet worden sind. Diese Demuth wird euch bey GOtt groß machen: diese Demuth, mit welcher ihr auf der Welt wollet als die Letzten angesehen werden, wird es dahin bringen, daß ihr werdet in dem Himmel unter den Ersten sitzen: dieses ist die größte und beharrlichste Ehre, um welche ihr euch allein bestreben sollet. VI. 40.

Von der dritten Hauptpflicht eines Christen.

Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, bethet für die, die euch verfolgen und beleidigen.

Es verbindet uns ferner Christus, und trägt uns eine dreyfache Pflicht auf: nämlich, unsre Feinde zu lieben: denen Gutes zu thun, die uns hassen, und für jene zu bethen, die uns verfolgen, und beleidigen. Uns schwachen Menschen scheinen diese göttlichen Befehle hart und unerträglich, der Sohn GOttes aber hat sie uns mit seinem eigenen Beyspiele gelehret. Wir alle waren seine Feinde, da er für uns, und unser Heil auf die Welt kam, jene zu erlösen, die ihn beleidiget hatten. Wir sollen nach seinem Muster die Feinde lieben. Er reichte Judä, den er als seinen Verräther erkannte, sein Fleisch und Blut dar, er wusch seine Füße, und wie einige lehren, hat er in dem Garten Gethsemani, wo er ihn zu verrathen ankam, dessen meyneidigen Kuß mit einem freundschaftlichen vergolten. So können und sollen wir ja auch denen Gutes thun, die uns hassen. So läßt auch der himmlische Vater seine Sonne über jene aufgehen, die ihn oft beleidiget haben, und schickt den heilsamen Regen über die Aecker der Sünder, die diesen gütigen GOtt so oft gehasset haben. Es hat uns auch Christus auf dem Kreuze, da er für jene bath, die ihn unschuldig gekreuziget hatten, und zu seinem Vater rief, er möchte ihnen diese Bosheit vergeben, uns unterwiesen, wie wir jene aus unserm Gebethe nicht auszuschließen hätten, die unsre Beleidiger sind. Folget also diesem göttlichen Lehrmeister nach, vollziehet dessen Verordnung, welche lautet: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bethet für die, die euch verfolgen und beleidigen, überwindet alle Beschwerden, so wer-

werdet ihr wahre Schüler und Nachfolger Christi seyn, und dieser wird euch ewig für diese Großthaten belohnen. VI. 49.

Von der Nothwendigkeit, der Christenlehre aufmerksam beyzuwohnen.

Die Christenlehre ist nichts anders, als ein in den Häusern, Schulen und Kirchen den Christen vorgetragener Unterricht, was ein Christ zu wissen, zu glauben, zu hoffen, zu lieben, zu gebrauchen, zu meiden, zu üben, und von GOtt zu erwarten verbunden ist. In den Häusern wird von den Aeltern, in den Schulen von den Lehrmeistern, in den Kirchen aber, von den Priestern und apostolischen Seeleneiferern, alles, was zum Unterrichte des anzuhoffenden Seelenheils nothwendig ist, uns beygebracht. Wir letzt bemeldten tragen die Pflicht, alle Lehrsätze nicht nur vorzutragen, und den Christen beyzubringen, sondern auch alles deutlich auszulegen, was in den katechetischen Fragen und Antworten geheimnißvoll enthalten ist. Ihr Christen aber, sonderlich ihr nur schwach unterwiesene Christen, sowohl Junge, als Alte, Kinder und Erwachsene seyd schuldig, dieser Auslegung, oder der Erläuterung der christlichen Glaubens- und Sittengründe beyzuwohnen, damit ihr wegen eurer sträflichen Unwissenheit nicht fehlet und verdammet werdet. Die christlichen Unterweisungen werden in der heiligen Schrift ein Brod, und die Erklärung aller Lehrsätze, die Brechung des Brodes genennet; der Sohn GOttes aber hat klar gesprochen, wir lebten nicht von dem leiblichen Brode allein, sondern von jenem göttlichen Worte, welches uns theils in den Predigten, sonderlich aber in der Christenlehre so vorgetragen wird, daß wir uns kräftig vorstellen sollten, GOtt rede selbst mit uns. Wie nothwendig also das Brod allen Menschen ist, durch dasselbe das Leben des Leibes zu erhalten, so nothwendig ist allen Christen die christliche Unterweisung,

sung, das Leben der Seele zu schirmen, und das ewige Leben zu erhalten. Da fällt nun alle Entschuldigung hinweg, und eure Einbildung ist grundlos, wenn ihr saget, oder gedenket: ich bin kein Kind mehr, welches der Kinderlehre beyzuwohnen schuldig ist; denn wir bleiben auch in dem zunehmenden Alter noch Christen, die aus der wahren Lehre, so uns das Christenthum zu wissen aufträgt, unsern Geist stärken, und das bald vergessene immer neu auffrischen müssen, unsre Pflichten nicht außer Acht zu setzen. Ein Christ, der nicht alles vollkommen weis, was sein Stand von ihm fordert, der erfüllet seine Pflichten nicht, er überschreitet jene Gebothe, die ihm nur obenhin bekannt sind, und er weis auch nicht, wie er die verlohrne Gnade GOttes wieder erwerben könne, er lebt oft ärger wie die Heyden, mithin gehet er schändlich zu Grunde. Er verfehlet, wie ein Blinder, die rechte Straße, er fällt in die Grube, und er weis sich nicht zu helfen. Daher, meine Christen, ist es nothwendig, daß ihr eure Kinder selbst von Jugend an, wohl unterweiset, daß ihr sie in die Schulen schicket, wo sie in dem Wahren unterwiesen werden, und daß ihr mit ihnen selbst der Christenlehre fleißig und aufmerksam beywohnt. Alles dieses ist weit nothwendiger, als daß ihr selbst jenes Gewerb erlernet, wodurch ihr eure Nahrung zu finden verhoffet, denn durch jenes erhaltet ihr nur Vortheile für das zergängliche, durch die christliche Unterweisung aber erlanget ihr Mittel für das immerwährende und vollkommene glückselige Leben. Allhier kann eine schriftliche Stelle sehr nützlich beygefüget werden. Welche in dem I. Theile von der 65. Seite an, zu finden ist. I. 37. und 65.

Das

Das erste Hauptstück.

Von dem Glauben.

Was ein Christ glauben soll.

Von der göttlichen Tugend des Glaubens.

Der Glaube in seiner Wesenheit ist eine Gabe GOttes, die wir unverdient empfiengen, er ist ein Licht, so den Menschen erleuchtet. Er wird uns in der heiligen Taufe schon mitgetheilet, dadurch können wir allein zur Seligkeit gelangen: er offenbaret uns sichere, jedoch verborgene Geheimnisse, die wir nicht ergründen können. Es ist nicht erlaubt, einigen Glaubensgründen Beyfall zu geben, andre aber zu verwerfen, indem alle von gleicher Wichtigkeit und Richtigkeit sind. Ohne den wahren Glauben kann niemand selig werden. Die Tugend des Glaubens sind wir zu erwecken schuldig: Erstens, so bald wir zum Gebrauche der Vernunft gelangen. Zweytens, wenigstens des Jahrs einmal. Drittens, bey einer Anfechtung wider den Glauben, der ohne Erweckung des Glaubens nicht kann überwunden werden. Viertens, bey Anfalle der Tyrannen, die uns dem Glauben abzusagen zwingen wollen. Fünftens, in Gefahr des Todes. Wir müssen alles, was GOtt durch sich, und seine Kirche entdecket hat, nur darum glauben, weil dieses der wahrhafte und allwissende GOtt geoffenbaret hat, der wegen seiner Wahrheit nicht lügen kann, und wegen seiner Weisheit nicht kann belogen werden. I. 69.

Der wahre Glaube muß durch die Werke sich lebhaft zeigen.

Der todte Glaube, oder jener, der ohne christliche Werke sich in uns einfindet, ist unhinlänglich zur Seligkeit; denn die guten Werke sind zum Heile ersprießlich und nothwendig. Denn durch diese erhalten wir den

den lebendigen Glauben, der zum ewigen Leben führet. Der Glaube ist in uns, was die Wurzel in dem Baume: ohne dieser verdorret der Baum, und ohne erfolgenden Früchten ist der Saft der Wurzel ein unnützes Wesen: wegen den Früchten werden wir in den Himmel aufgenommen, und von GOtt geschätzet, und unfruchtbare Bäume sind zur Axt und zum Feuer verdammet. l. 88.

Von der göttlichen Offenbarung, die uns anzeigt, was wir zu glauben haben.

Alles, was wir Christen von dem wahren Glauben, und den Schuldigkeiten der Gläubigen wissen, das haben wir aus der göttlichen Offenbarung erhalten. Heute muß ich euch den Unterricht geben, was diese Offenbarung sey? wie nothwendig dieselbe sey? wo man dieselbe finde? wohin sie abziele? und was sie in uns wirken soll? Vor allen habt ihr zu wissen, die Offenbarung sey eine von GOtt zu uns gelangte Unterweisung von der göttlichen Wesenheit, und dessen Eigenschaften, und allem dem, was dessen Werke und Anordnungen betrifft, die er von uns vollzogen zu werden verlanget. Was GOtt sey, ob nur ein GOtt sey, was GOtt gewirket habe, wie wir ihm dienen sollen, was wir zu vermeiden, oder zu thun hätten, das wüßten wir nicht, wenn uns dasselbe GOtt entweder unmittelbar durch sich, oder mittelbar jener Menschen, denen er dieses alles eingab, nicht hätte geoffenbaret und kund gemacht. Diese Offenbarung ist also sehr nothwendig: weil wir ohne derselben irren, und unser Heil verfehlen würden. Alles würde uns unbekannt seyn, was doch zur Seligkeit höchst erforderlich wäre. Wir wüßten GOtt nicht zu schätzen, ihm den rechten und gefälligen Dienst nicht zu erweisen, es blieb uns unbekannt, daß die Seele unsterblich, und zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen

sey:

sey: wie auch alles jenes, was uns der Glaube lehret, welches lauter Dinge sind, die wir nur von GOtt haben, und aus den menschlichen Kräften allein nicht erlangen können, weil sie alle menschliche Fähigkeit weit übersteigen. Nun werdet ihr fragen, wo diese Offenbarung zu finden sey? Hier müsset ihr kräftig glauben, GOtt sey sehr oft erschienen, er habe auch durch die Engel die Menschen unterweisen lassen: er habe durch den heiligen Geist auserwählten Personen vieles eingegeben, was uns zu wissen nothwendig ist. Er habe endlich durch seinen eignen Sohn, der die Menschheit annahm, die Menschen die Glaubensgründe und Lebenssätze gelehret, alles dieses aber sey in zwey und siebenzig Bücher zusammen geschrieben worden, welche wir die Bibel und die heilige Schrift nennen, alles, was darinnen verfasset ist. Das haben wir so richtig und glaubbar anzusehen und zu halten, als redete dieses alles GOtt bis zur heutigen Stunde mit uns persönlich. Was ihr also in den Predigten, oder Christenlehren aus der göttlichen Schrift, den Propheten, den vier Evangelisten, den heiligen Aposteln, odern andern Büchern der Bibel anführen höret, das müsset ihr so ehrerbietig aufnehmen, diesen Worten einen solchen Glauben beymessen, diesen Lehrsätzen und Befehlen nachkommen, als hättet ihr dieses alles aus dem Munde GOttes vernommen. Auch die mündlichen Lehren, welche die Apostel von Christo, wir aber von den Aposteln empfangen, und durch die Gutheißung der katholischen Kirche, als gründlich erkennet haben, haben wir wie die schriftliche Lehre als eine unfehlbare Offenbarung GOttes zu halten. V. 351.

Was GOtt durch die Offenbarung habe zu wirken gesuchet?

Erkennet aber zugleich die wichtige Absicht, welche GOtt geheget hat, da er seinen Willen schriftlich

und mündlich erklären ließ. Er wollte uns in den Glaubenssätzen mit seinen Worten versichern, in unsern Pflichten unterrichten, die Mittel, so zum Heile dienlich sind, zu erkennen geben, uns seines Beystandes versichern, und uns alles hiedurch an die Hand reichen, was unsre zeitliche und ewige Glückseligkeit befördern kann. Er wollte uns alles Zweifels entheben, und allen Ausflüchten vorbeugen, damit sich keiner entschuldigen könne, er habe die Verordnungen GOttes, und die Wege, sein Heil zu erlangen, nicht erkannt. Sehet aber wohl darauf, was diese Offenbarung in euch wirken soll? Sie soll euch Ehrfurcht, Gehorsam und Eifer beybringen, so bald ihr höret, und sicher höret, was in der heiligen Schrift und in jenen Lehren, die Christus mündlich zu seinen Aposteln sprach, welche aber schriftlich nicht aufgesetzt wurden, enthalten ist, das sey der Unterricht GOttes der ewigen Wahrheit, da soll aller Zweifel und Unglaube weichen: da haben wir nicht mehr nachzuforschen, sondern wir müssen blindlings allen Beyfall geben, wir sollen uns aber stäts befleißen, jenes zu thun, was GOtt befohlen, und jenes zu meiden, was er verbothen hat. Da sollen wir uns selbst aneifern, alles auf das genaueste zu vollziehen, was uns durch die göttliche Offenbarung ist kund gemacht worden. V. 378.

Von der wahren und geoffenbarten Religion.

Jene, so dermaleinst in Himmel zu gelangen verlangen, müssen in der wahren und allein seligmachenden Religion sich befinden: durch die Religion verstehet man aber die wahre Erkenntniß GOttes, die Art demselben zu dienen. Jene Menschen sind also in der wahren Religion, welche von GOtt, und dem Dienste GOttes recht unterwiesen sind. Wir können also diese ohne göttliche Offenbarung nicht erkennen: wir schließen zu ar

aus

aus den Geschöpfen, daß ein GOtt als das allerhöchste und unendliche Wesen sey; allein diese ist nur eine natürliche Religion, weil sie uns die vollkommene Kenntniß von GOtt, und jene Dienstbezeigung nicht anzeigen kann, so GOtt von seinem gläubigen Volke fordert. Daher sind Irrmeynungen entstanden. Die Heyden halten falsche Götter für den wahren GOtt: die Türken ließen sich von einem falschen Propheten blenden, der sie einen Gottesdienst lehrte, der GOtt mißfällt. Andre verfälschten jenes, so GOtt von sich und seinem Dienste geoffenbaret hat, und diese sind die Irrgläubigen. Wir müssen also die gründliche Religion von dem Munde des wahren GOttes, oder derjenigen Menschen empfangen, welche die Erleuchtung GOttes ganz untrüglich unterwiesen hat, uns hievon das Wahre kund zu machen. Die Juden verließen sich auf die Offenbarung und Anordnung GOttes, so er ihnen in dem alten Gesetze gab: sie verwerfen aber das neue Testament, welches JEsus Christus durch sich, und seine Apostel gelehret hat. Wer also in der gründlichen Religion GOtt zu erkennen und zu dienen sich sehnet, muß alles glauben, thun und meiden, was GOtt mündlich oder schriftlich uns lehren ließ; denn nur die von GOtt geoffenbarte Religion ist jene: so zur Glückseligkeit führet. Gleichwie aber nur ein GOtt ist, so ist auch nur eine wahre Religion: denn die verschiedenen Religionen lehren sich entgegengesetzte Grundsätze, welche unmöglich von GOtt herstammen können, weil dieser sich niemals widersprechen kann. Daher müsset ihr als unfehlbar glauben, die geoffenbarte, die einzige, und die wahre Religion sey allein in der römischkatholischen Kirche zu finden, außer welcher niemand selig werden kann. Denn diese ist in ihren Hauptsätzen in der ganzen Welt einhellig, sie erweiset ihr Herkommen von Christo JEsu, sie bezeiget ihre richtige und niemals unterbrochene Fort-

pflanzung. Sie lehret alles jenes, was in der heiligen Schrift zu finden ist, und was die heiligen Apostel mündlich von Christo empfangen, und der nachkommenden Christenheit gelehret haben. Sie wurde als die wahre Religion durch unzählige Wunderthaten bestättiget, sie zeiget unzählige Heilige auf, die GOtt durch ihre unverwesene Erhaltung und große Wunderskraft als heilig erkläret hat. Sie hat die Kennzeichen der wahren Religion, sie hat die reine und einhellige Lehre, die sieben heilige Sacramente, sie ist in der ganzen Welt ausgebreitet: sie wurde von armen und ungelehrten Jüngern geprediget und fortgepflanzet, und dieses zwar darum, damit ein jeder erkennen soll, sie hätten sich nicht etwan durch ihre Reichthümer Nachfolger und neue Christen angeworben, oder durch ihre tiefsinnige Weisheit viele bethöret; sondern man mußte sagen, der Anfang, der Fortgang und die Erhaltung der christlichen Religion bey so großer Verfolgung der Tyrannen, sey ein Werk des Allerhöchsten, und jene Religion, die GOtt gestiftet, geschützet, und zur Seligkeit verordnet hat. V. 278.

Von der Wissenschaft und dem Kennzeichen eines rechtgläubigen Christen, sonderlich von dem heiligen Kreuze.

Ein Christ seyn, ist die allerherrlichste Würde: jene aber sind Christen, welche getaufet sind, und alles glauben, was uns die alte römische katholische Kirche zu glauben aufträgt, es sey dieses geschrieben, oder mündlich von den apostolischen Zeiten her gelehret worden. In der Taufe haben wir Rechtgläubigen Christo die Treue geschworen. So bald ihr also zum Gebrauche der Vernunft gelanget, müsset ihr die Tugend des Glaubens aus übernatürlichen Ursachen erwecken, und darum alles ohne Anstand glauben, weil es der allwissende und wahrhafte

hafte GOtt geoffenbaret hat, der nicht kann belogen werden, und auch selbst nicht lügen kann. Wir müssen aber nicht nur einigen, sondern allen Glaubensartikeln Beyfall geben: weil wir alles zu glauben verbunden sind, es sey dieses geschrieben, oder nur mündlich von den apostolischen Zeiten her gelehret worden. Einige Stücke sind wir so zu wissen schuldig, daß wir ohne dieser Wissenschaft nicht können selig werden; diese sind: es sey ein GOtt in der Wesenheit, und dreyfaltig in den Personen: des Vaters, der uns erschaffen hat, des Sohns, der uns erlöset, des heiligen Geistes, der uns geheiliget hat. Die zweyte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit sey für uns Mensch geworden, er habe für uns gelitten, er sey für uns am heiligen Kreuze gestorben, und habe uns von der Verdammniß erlöset. Der heilige Geist habe uns in der heiligen Taufe geheiliget: GOtt sey ein Belohner des Guten, und ein Bestrafer des Bösen: die Seele des Menschen sey unsterblich: und die göttliche Gnade sey allen nothwendig. Unter einer schweren Sünde ist uns zu wissen gebothen: die zwölf Glaubensartikel, so die Apostel verfasset haben: das Gebeth des HErrn, oder das heilige Vater unser: den englichen Gruß: die sieben heiligen Sacramente: die zehn Gebothe GOttes: die zwey Gebothe der Natur, welche nun auch in der göttlichen Schrift verfasset sind, und also lauten: Was du nicht willst, daß dir von einem andern geschehe, das thue auch keinem andern: und alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut ihnen auch: die Hauptpflichten eines Christen, so uns Christus mit folgenden Worten lehrte: Suchet am ersten das Reich GOttes und dessen Gerechtigkeit. Zweytens: Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst. Drittens: Er trage sein Kreuz, und folge mir nach. Viertens: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Fünftens:

tens: Liebet eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, und bethet für die, die euch verfolgen und beleidigen. Wir sollen wissen die christliche Gerechtigkeit, welche in der Ausübung des Guten, und in der Flucht des Bösen, oder der Sünde bestehet. Die Christen sollen die Bibel und die Predigten, so aus dieser verfertiget sind, eben so andächtig und ehrwürdig aufnehmen, als redete GOtt selbst mit ihnen. Eine gleiche Ehrfurcht gebühret der apostolischen mündlichen Lehre. Ein Christ muß sich nicht schämen, seinen Glauben äußerlich zu bekennen, er muß sich von andern Völkern mit dem Kreuzeszeichen unterscheiden, in welchem große Wirkungen und viele Sätze des Glaubens enthalten sind, sonderlich aber die Bekenntniß der einfachen Gottheit, und die drey göttlichen Personen, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, oder das Geheimniß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: wir bekennen auch hiedurch, daß wir durch das Kreuz sind erlöset worden. I. 4.

Von dem ersten Glaubensartikel: Ich glaube in GOtt den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Der göttliche Vater wurde uns durch den Sohn GOttes und den heiligen Geist geoffenbaret, und diesen haben uns die heiligen Apostel verkündiget, da sie uns in der Glaubensbekenntniß zu sagen anhielten: Ich glaube in GOtt den Vater &c. denn die zwölf Glaubensartikel, so wir zu erlernen verbunden sind, haben die heiligen Apostel verfasset, bevor sie in alle Welt vertheilet wurden, diese zu bekehren und zu unterrichten. Der Hauptinhalt derselben stellet uns GOtt vor, der einfach in der Wesenheit, und dreyfaltig in den Personen ist. Er hält uns zu dem Glauben, als der ersten

Tugend

Tugend der Christen an, ohne die niemand selig werden kann; wir sagen zuerst: Ich glaube in GOtt, wodurch wir bekennen: es sey nur ein GOtt, damit wir nicht mehrere Götter vermutheten, weil mehr Personen genennet werden: indem alle dreye nur ein GOtt sind, und dieser GOtt ist eine ewige und unaussprechliche Vollkommenheit: er ist der Allermächtigste, der Weiseste, Gütigste, der Allwissende, der Gerechteste, der Barmherzigste, der alles Erfüllende, der Heiligste, der Stärkeste, er ist ein ewiger Geist, der alles Gutes unendlich in sich einschließet. Der göttliche Vater ist ungebohren, und hat von Ewigkeit her den Sohn GOttes, als einen sich gleichen GOtt erzeuget: er wird besonders ein Vater aller Creaturen betitelt. Der göttliche Vater ist nicht älter als der Sohn, und der Sohn nicht jünger als der Vater: beyde sind ewig, und einer gleichen Substanz, oder Wesenheit. Das Werk der Erschaffung wird diesem sonderbar wegen jener Macht und Güte, die er uns bezeigt, zugeeignet. Dessen Allmacht könnet ihr aus den Geschöpfen der Erde, sonderlich aber aus den Planeten des Himmels, welche sehr groß und in ihrem Laufe richtig sind, ermessen. Diesen Vater haben wir kindlich zu ehren, ihm zu dienen, und unsre Sünden zu bereuen. Wir haben von der Erschaffung noch zu wissen: daß GOtt alles aus Nichts hervorgebracht habe, die Erschaffung aller Dinge werde sonderbar dem göttlichen Vater zugeschrieben, obschon der Sohn, wie der heilige Geist, auch mitgewirket hat; darum wird er auch der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde genennet. Dessen fürnehmste Geschöpfe waren die Engel und die Menschen. Die Engel sind pure Geister, welche einen Verstand und Willen, allein keinen Leib besitzen. Diese hat GOtt erschaffen, damit sie ihn ehren, lieben, anbethen, und ihm dienen, uns Menschen aber beschützen sollen: darum ehren wir sie auch als die Schutzengel der

Menschen, und als Bothen GOttes, die GOtt zu wichtigen Geschäfften öfters ausgesandt hat, diese hat GOtt in der Gnade, und zwar in einer sehr großen Vollkommenheit, erschaffen: sie werden in neun Chöre abgetheilet, nämlich die Engel, Erzengel, Kräfte, Mächte, Fürstenthümer, Herrschaften, Thronen, Cherubinen und Seraphinen. Lucifer, der fürnehmste Engel, hat sich mit dem dritten Theile der Engel wider GOtt durch die Hoffahrt versündiget, die alle von dem Himmel in die Hölle gestürzet wurden, und nun Teufel genennet werden. Die Menschen bestehen aus Leib und Seele. Der Leib ist sterblich, allein die Seele, welche nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen ward, ist unsterblich. Auch diese haben sich in dem Paradiese wider GOtt schwerlich versündiget, indem Adam und Eva von der verbothenen Frucht gegessen haben, und wir alle haben mit ihnen gesündiget, indem unser Wille mit dem Willen Adams so vereiniget war, daß wir alles jenes mit ihm wollten, was er vollzogen hat. Durch diese Uebertretung, welche die Erbsünde genennet wird, weil wir dieselbe von Adam geerbet haben, und in derselben empfangen und gebohren werden, haben wir den leiblichen Tod, und viele andre Uebel über uns gezogen, und sind der Verdammniß schuldig geworden. GOtt hat aber die Menschen nicht alsogleich wie die Engel auf ewig verworfen, sondern wir wurden aus dem Paradiese herausgewiesen, und es wurde uns mittlerzeit an der zweyten Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, das ist, an dem Sohne GOttes, der die Menschheit annahm, ein Erlöser gesandt, der für unsre Sünden genug that, und uns von dem ewigen Verderben durch sein Leiden und seinen Tod errettet hat, welchen wir den gesandten Messias nennen. I. 105.

Von dem edeln Geschöpfe, so ein Ebenbild des Schöpfers ist, nämlich der Seele des Menschen.

Die Seele des Menschen ist nach den Engeln das allerschätzbareste Geschöpf, sie ist ein Ebenbild GOttes, sie ist das allerkostbareste, was wir besitzen. GOtt gab dem Satan die Gewalt in die Habschaft des Jobs, in dessen Kinder und in dessen Leib, doch sollte und mußte er die Seele verschonen. Ihr seyd hiedurch klar unterwiesen worden, ihr sollet eure Seele über alles Irdische schätzen, und lieber alles, als dieselbe verlieren. Sie gehet aber durch eine einzige freywillig begangene Todsünde verlohren: und wenn diese durch den Tod in dem Sündenstande verlohren ist, so seyd ihr ewig unglückselig, ihr habet keine Rettung und Hülfe mehr zu hoffen: indem ihr nur eine einzige Seele habet; und da ihr diese beflecket, setzt ihr euch selbst dem ewigen Verderben aus. Alle eure Sorgfalt sollet ihr also dahin anwenden, daß diese durch keine Sünde beflecket, und sittlicher Weise getödtet werde, oder daß ihr sie doch durch die wahre Buße behend von der Sünde reiniget: denn dieser Verlust ist der größte und der unersetzlichste. I. 199.

Von dem Ziele unsrer Erschaffung.

Das Ziel unsrer Erschaffung ist dreyfach: wir sollen GOtt dienen, dessen Gebothe halten, und einmal selig, und in dem Himmel ewig glückselig werden. GOtt sollen wir aber alle die Tage unsers Lebens dienen, welches wir beßtens vollziehen können, wenn wir täglich durch eine gute Meynung unser Thun und Lassen zur Ehre GOttes aufopfern: alle Gebothe GOttes, keines ausgenommen, sollen wir durch die Gnade GOttes halten; denn jene Christen sind GOtt misfällig, die bald ein

ein Geboth erfüllen, bald eines derselben übertreten. Für besagten Dienst, und für die Erfüllung der göttlichen Gebothe aber ist uns der Himmel sicher verheißen worden. Dienen wir der Welt, aus Hoffnung von dieser belohnt zu werden, so ist diese Hoffnung oft vergeblich, wir erfahren Undank, statt des Lohns. Allein dienen wir GOtt, so kann es uns an der Vergeltung nicht fehlen, weil GOtt ein treuer Belohner seiner Diener und der gerechten Menschen ist. Dieses Ziel soll allezeit vor unsern Augen schweben, damit wir GOtt immer dienen, dessen Gebothe alle erfüllen, und endlich im Himmel ewig gelabet werden. I. 156.

Von dem zweyten Artikel des apostolischen Glaubens: Und an JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn.

JEsus heißet so viel, als unser Erlöser, wir glauben also vermög dieses Artikels: Und an JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn, die zweyte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit habe aus seiner unendlichen Erbarmung und Liebe, das Werk der Erlösung angetreten und vollzogen, nachdem wir durch die Sünde Adams dem Verderben zugesunken waren. Er hat gleichsam seine Gottheit an sich vernichtet, uns Menschen zu Kindern GOttes zu erheben. Er wird auch Christus genennet, das ist, der Gesalbte, weil er unser Beherrscher ist, dem alles von seinem Vater übergeben war, mithin unterthänig geworden ist, darum wird er unser HErr genennet. Er ist aber zugleich ein mit dem Vater gleicher GOtt, der zwar dessen eingebohrner Sohn, jedoch nicht jünger, oder unvollkommener als der Vater, fest von uns zu glauben ist. I. 237.

Von dem dritten Artikel des apostolischen Glaubens: Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Durch diesen Artikel wird von uns das größte und erbarmnißvolle Geheimniß der Menschwerdung Christi bekennet: wir sagen, und wir wissen, was wir sagen aus der göttlichen Schrift: JEsus Christus sey durch die Ueberschattung des heiligen Geistes in Maria empfangen worden, er habe von derselben Fleisch und Blut unsre Menschheit angenommen, welche mit der Gottheit, wie unsre Seele mit dem Leibe, ist vereiniget worden. Wir bekennen aber und glauben festiglich, dieser vermenschte GOtt sey alsdann aus Maria, welche eine Mutter Christi geworden, und doch eine reine Jungfrau verblieben ist, gebohren worden: er sey Mensch geworden, und er sey GOtt verblieben. Dieser Erlöser sey zu Bethlehem in einem Stalle gebohren worden: dessen Geburt wurde also gleich durch einen Engel der Hirten, durch einen Stern aber den dreyen Weisen, oder morgenländischen Königen, wie auch durch diese den Schriftgelehrten in Jerusalem verkündiget. Simeon und Anna haben ihn in dem Tempel als den wahren Messiam und verheißenen Erlöser erkläret. Er wurde von den Hirten besuchet, von den morgenländischen Weisen angebethet, und mit Gold, Weihrauch und Myrrhen beschenket. Er wurde vom Herode zum Tode aufgesuchet, allwo Joseph und Maria ihn in Aegypten übertrugen, und nach dessen Tode nach Nazareth zurückgebracht haben. In dem 12ten Jahre hat er sich zu Jerusalem in dem Tempel unter den Lehrern eingefunden: er ist Maria seiner wahren Mutter, und dem Joseph seinem Nährvater unterthan geworden, und hat ihnen zum Beyspiele aller Kinder gehorsamet. In dem dreyßigsten Jahre fieng er zu lehren

an;

an; doch ließ er sich zuvor in dem Jordansflusse von Johanne taufen, allwo der heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn erschienen ist, und er zugleich von seinem himmlischen Vater als sein geliebter Sohn erkläret wurde. Johannes aber bezeigte von ihm, daß er der Erlöser, oder das Lamm GOttes sey, welches die Sünde der Welt tilgen und hinwegnehmen werde. Er wurde von dem Geiste in die Wüste geführet, daselbst hat er vierzig Tage und so viele Nächte durch gefastet, alsdann aber ward er von dem Teufel versuchet, den er überwunden hat: ihm dienten daselbst die Engel. Er reisete von einem Orte zu dem andern, er hat alles mit seinen Lehren, Wohlthaten und Wunderwerken angefüllet. Er erwählte zwölf Apostel aus seinen Jüngern, die er gesammlet hatte: er verkündigte das Gnadengesetz, er bestrafte den Unglauben und die Laster, er widersetzte sich den Irrthümern und der Hartnäckigkeit der Juden: er hat seine Sendung und seine Lehren mit Wunderthaten und mit dem Zeugnisse des alten Testaments bestättiget, und klar erwiesen, daß er der von den Propheten geweissagte Messias, oder Erlöser der Menschen sey. Doch hat man ihm widersprochen, und die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer haben aus ihrer sträflichen Blindheit und Hartnäckigkeit des Herzens, an ihn nicht geglaubet. I. 279.

Von dem ersten Theile des vierten Glaubensartikels: Gelitten unter Pontio Pilato.

Der für uns die Menschheit annehmende Sohn GOttes wollte für unsre Sünden genug thun: weil kein Mensch für die Bosheit der Sünde, welche in Absicht auf GOtt unendlich war, die Macht besaß, besagte Genugthuung zu erstatten. Er hat als ein Mensch gelitten,

ten, aber als GOtt für unsre Sünden genug gethan. In Christo waren zwo Naturen, die menschliche und göttliche, doch nur eine Person, die göttlich war; wenn wir also sagen: GOtt ist für uns gestorben, sagen wir, der Menschheit nach habe er gelitten, und den Tod erlitten, weil er der Gottheit nach unsterblich und ewig ist. Zu Jerusalem, der Hauptstadt des Judenlandes, ist sein Leiden vollzogen worden. der Landpfleger Pontius Pilatus hat ihm das Urtheil des Todes, auf das Verlangen der Juden, gesprochen; darum bekennen wir durch den vierten Glaubensartikel: Gelitten unter Pontio Pilato: Er hat gelitten an seiner Seele, an seiner Ehre und an seinem Leibe. An seiner Seele, die bis zum Tode betrübet war: an seiner Ehre, die fälschlich angeklagt und verschwärzet wurde: an seinem Leibe ward er erstlich durch die schmähliche und grausame Geißlung zerfleischet: in seiner Krönung, welche das empfindlichste war, mit einer stachlichten und dörneren Krone durchlöchert: in seiner Kreuzschleppung wurde er kraftlos öfters zu Boden gestürzet: auch nach seinem Tode wurde dessen Herz mit einer Lanze durchbohret, woraus der letzte Tropfen mit vermengten Wasser geflossen ist. I. 323.

Von dem zweyten Theile des vierten Glaubensartikels: Gekreuziget.

Wir glauben kraft dieses Wortes: Gekreuziget, JEsus sey für uns an den Stammen des Kreuzes genagelt worden. Hiedurch erklärte er uns seine Weisheit, wie wir durch den Baum, von welchem Adam und Eva wider das göttliche Geboth den Apfel genossen, und uns hiedurch der Verdammniß schuldig gemacht hatten: also suchte derselbe durch den Baum des Kreuzes uns von der Schuld der Verdammniß zu erlösen. Er entdeckte auch hiedurch seine Liebe. Der Kreuzestod

war zur Zeit des Leidens Christi die allerschmählichste Pein, und dieses hat er aus Liebe der Menschen willig auf sich genommen. Er hieng an dem Kreuze zwischen Himmel und Erde, ein Mittler zu seyn, der den erzörneten Vater mit den sündhaften Adamskindern auszusöhnen trachtete. Diese Kreuzigung war unbarmherzig und grausam: weil man JEsum entblößter an das Kreuz nagelte: weil man mit dicken und stumpfen Nägeln die Hände und Füße durchlöcherte, also zwar, daß das Fleisch durch das Kreuz getrieben wurde: weil man den ganzen Leib an demselben, wie auf einer Folterbank, ausspannte, und in dieser Stellung wurde er an dem Kreuze erhoben, und drey Stunden litt er die unsäglichste Marter. Er wurde zwischen zween Uebelthätern und Mördern gleichsam als der größte Böswicht gekreuziget, da er der unschuldigste und unsündhafte GOtt war, er wurde an dem Kreuze von den Hohenpriestern auf das schmählichste gelästert. Unter so großer Liebe gegen uns, und einem unmenschlichen Hasse der Juden ward JEsus gekreuziget. I. 374.

Von dem dritten Theile des vierten Glaubensartikels: Gestorben und begraben.

Alle vier Evangelisten bezeugen mit einhelliger Feder, der Sohn GOttes habe seinen Geist aufgegeben: folgsam dürfen wir nicht zweifeln, daß er gestorben sey. Er starb aber, uns Adamskinder, über welche dieser erste Vater die Strafe des zeitlichen und ewigen Todes gezogen hatte, in dem leiblichen Tode zu trösten, und den Tod der Seele von uns abzuwenden, und uns zum ewigen Leben zu befördern. Nach seinem Tode wurde er von Joseph von Arimathäa, und Nicodemo in ein neues und herrliches Grabmaal begraben, damit alle

sicher

sicher dessen Hinscheiden glauben sollten. Dieses Grab war in einem dem Calvariberge angränzenden Garten, in welchem dessen Leichnam von dem heiligen Charfreytage an, bis auf den Ostersonntag Frühmorgens verblieben ist. Gleichwie wir in einem Garten in die Sünde gefallen waren, so wurden wir in einem Garten zum Leben aufgerichtet. l. 413.

Von dem fünften Glaubensartikel: Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Durch diesen Glaubensartikel werden wir unterrichtet: der kaum an dem Kreuze verschiedene Sohn GOttes sey urplötzlich mit seiner Seele und Gottheit in die Vorhölle hinabgefahren. Vier Oerter waren damals in der Erde für jene bestimmet, die da starben, ehe Christus gestorben ist, nämlich ein tiefer, feuriger und doch finsterer Ort, in welchen jene kamen, die in einer ungebüßten Todsünde den unglückseligen Geist aufgaben, und dieser wird die Hölle genennet, aus welcher keine Erlösung in alle Ewigkeit zu hoffen ist. Etwas höher befindet sich ein fast gleicher Peinenort, in welchen die Seelen verwiesen werden, welche ihre schwere Sünden zwar gebeichtet, jedoch für die zurückgebliebene Strafe noch nicht genug gethan haben, oder mit läßlichen Sünden beflecket sind, welchen man das Fegfeuer nennet, aus dem die Erlösung zu hoffen ist, so bald man der göttlichen Gerechtigkeit den letzten Heller bezahlet, das ist, die ausgesteckte Strafe erlitten hat. Es ist auch eine finstre Kluft daselbst für jene Kinder, welche ohne Taufe, und vorhin ohne Beschneidung, die Welt verließen, die weder Pein noch Freude haben. Endlich war auch eine Höhle für jene Seelen zubereitet, welche wegen des ver-

schlossenen Himmels bis zur Vollziehung der Erlösung den Eingang in diesen Freudenort abwarteten, den nannte man die Vorhölle, in diesem warteten einige schon über viertausend Jahre ihre Erlösung ab: und zu diesen hat sich der Sohn GOttes besagtermaßen gleich nach seinem Tode verfüget, er hat diesen Kerker eröffnet, er hat die Finsterniß erleuchtet, er hat die Vorhölle, so zu sagen, in einen Himmel verkehret, und hiedurch gezeiget, wie sehr er die Seelen der Gerechten liebe, indem er behender zu denselben hinabgefahren ist, als er selbst, in den Himmel hinaufzusteigen, sich gesehnet hat. Diese Hinabfahrt in die Hölle müssen wir glauben und bekennen, doch dörfen wir mit Thoma nicht zweifeln, er sey am dritten Tage von den Todten wieder auferstanden. Zu diesem hält uns der zweyte Theil des heutigen Glaubensartikels an. Diese Auferstehung ist an einem Sonntage vollbracht, und durch sichtbare Erscheinungen sehr oft bewähret worden. Es zog die Seele Christi in Begleitung der erlößten Seelen zu jenem Grabe, in welchem sein verwundeter Leib lag, da zeigte er jenen, was er für die Menschen gelitten: sobald aber die Seele sich mit dem Leibe vereiniget, sind alle Wunden verschwunden, und Christus behielt zum Troste der Auserwählten, zum Schrecken der Verdammten, und zum Zeichen seiner vollbrachten Erlösung die fünf Wundmaalen an seinen Händen, Füßen und seiner Seite, diese seinem Vater darzuzeigen, und uns Gnaden durch dieselbe zu erwerben. Daß wir also glauben und bekennen müssen, er sey am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden. I. 450.

Von dem sechsten Glaubensartikel: Aufgefahren in den Himmel, sitzet zur rechten Hand GOttes des allmächtigen Vaters.

Kraft

Kraft des sechsten Glaubensartikels, in welchem wir bekennen, der Sohn GOttes sey aufgefahren gen Himmel, und sitzet zu der Rechten des allmächtigen Vaters, werden wir zu glauben unterwiesen, Christus sey am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in Gegenwart seiner Apostel, und wie einige Lehrer vermuthen, auch seiner geliebten Mutter Mariä, und vieler andrer geistvollen Gläubigen, von dem Oelberge an einem Donnerstage ganz langsam dem Himmel zugestiegen, damit sie desto besser seine glorreiche Auffahrt sehen und glauben konnten. Er habe zu eben jener Zeit, in welcher Adam durch die Erbsünde den Himmel verschlossen hatte, durch die Kraft seiner Gottheit, seines Leidens, seines Todes und seiner erworbenen Verdienste, dessen Pforte wieder aufgesprenget. Er wurde durch seine eigene Allmacht erhoben, eine lichte Wolke nahm ihn endlich von den Augen seiner Apostel hinweg, welche voll der Erstaunung ihm noch immer nachsahen. Da sitzt er nun zur Rechten seines Vaters, der Gottheit nach herrschte er auch damals in dem Himmel, da er in menschlicher Gestalt mit uns auf Erden herum wandelte: daher wird nur angezeigt, seiner Menschheit nach habe er in dem Himmel, als dem Orte der ewigen Ruhe, gleichsam zu sitzen angefangen, obschon kein solches Sitzen, wie bey uns Menschen zu verstehen ist. Er sitzet zur Rechten, das ist, dessen Menschheit ist zur größten Herrlichkeit befördert worden. Doch darf darum niemand beyfallen, er sey hiedurch herrlicher als sein Vater geworden: durch diese Beschreibung wird nur die Herrlichkeit des vermenschten GOttes besser ausgedrückt, allwo er alle Gewalt im Himmel und auf Erden ausübt, auch durch seine zurückbehaltene Wundmaalen unser Fürbitter bey dem Vater ist. Seiner Gottheit nach ist er aller Orten, allein seiner Menschheit nach ist er nur im Himmel zur Rechten des Vaters, und auf der Erde in dem aller-

heiligsten Altarssacramente: er hat uns durch seine Himmelfahrt die Hoffnung gegeben, daß auch wir dorthin nachfolgen können, wohin er heute ist aufgefahren. III. 234.

Von dem siebenten Glaubensartikel: Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Es läßt sich billig fragen, warum GOtt die Menschen zweymal zu richten beschlossen habe? Es ist ein Glaubenssatz, daß ein jeglicher Mensch, so bald die Seele von dem Leibe abscheidet, sich dem göttlichen Richter darstellen müsse, sein Urtheil zu hören, und dieses heißet das sonderliche Gericht. Unter die vier letzten Dinge des Menschen aber wird auch das allgemeine Gericht gezählet, welches sich bey dem Ende der Welt in folgender Ordnung ereignen wird. Das Feuer wird die ganze Welt aufzehren, alle werden sterben, von allen vier Theilen der Welt wird die Posaune erschallen, und zwar aus Kraft der Engel. Dieser Schall wird alle Todten erwecken, sie werden sich in dem Thale Josaphat versammlen, allwo der Sohn GOttes in großer Macht ankommen wird, nach dem siebenten apostolischen Glaubensartikel, zu richten die Lebendigen und die Todten. Durch die Lebendigen verstehen einige Lehrer jene Menschen, die kurz vor dem Gerichte verschmachten und sterben werden: durch die Todten aber verstehen sie jene, die etwas länger vor dem Gerichte verschieden und begraben sind. Doch wollen andre Lehrer uns berichten, an den Lebendigen hätten wir die Gerechten, an den Todten aber die Sünder zu erkennen, diese alle wird Christus richten; er begnügt sich mit dem sonderlichen Gerichte nicht, sondern er hat auch dieses allgemeine Gericht verordnet; weil er die verborgenen Thaten der

Hei-

Heiligen zu ihrer Ehre allen Menschen offenbaren will, und jenen Leib vor der ganzen Welt verklären, der ein Mitgehülfe des heiligen und oft strengen Wandels war. Er will aber auch die Sünder vor allen Augen richten, damit derer in geheimen Winkeln verübte, und in der Beicht verschwiegene Missethaten jedermann sollten, zu ihrer ewigen Schande, kund gemacht werden. Es schadet also euch Guten nicht, wenn eure heilige Thaten die Weltkinder als gleißnerische Verstellungen verachten: indem sie GOtt als wahre Tugendwerke erklären und belohnen wird. Es nützet aber auch den Sündern nicht, wenn sie itzt ihre böse Thaten vor den Augen der Menschen, und den Ohren der Beichtväter zu verbergen suchen: der Richter wird sie in Beyseyn aller Völker verkündigen, und auch ewig bestrafen. II. 99.

Von dem achten Glaubensartikel: Ich glaube in den heiligen Geist.

Durch diesen Artikel bekennen wir die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, welche der heilige Geist genennet wird. Er ist ein gleicher GOtt mit dem Vater und Sohne. Ihm wird darum die Heiligkeit sonderbar zugeschrieben: weil dessen Verrichtung ist, die Menschen zu heiligen. Er wird ein Geist geehret: indem er die göttlichen Werke an uns vollziehet, und seine geistreiche Gaben mittheilet, wie er dieses an der Kirche GOttes vollbracht hat, und bey der heiligen Taufe an einem jedweden vollziehet. Er ertheilt uns seine sieben Gaben, nämlich die Gabe der Weisheit, des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und der Furcht des HErrn. Aus diesen Gaben stammen verschiedene heilsame Früchten ab, als da sind: die heilige Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Freundlichkeit, Gütigkeit und Langmüthigkeit,

die Sanftmuth, der Glaube, die Mäßigkeit, die Enthaltung und Reinigkeit. Von diesem empfangen wir die erste heiligmachende Gnade durch das Taufwasser: er ist als ein gleicher GOtt von dem Vater und dem Sohne als ein Geist der Liebe ausgegangen: dieser Geist wecket uns auch durch seine vorkommende Gnade zur Bekehrung auf. So ist er in sich und uns ein Geist, und heilig, indem er uns zu geistreichen und heiligen Thaten aneifert. Wie der Leib ohne die Seele nicht lebet, so ist unsre Seele ohne den Geist GOttes sittlicher Weise todt, und hat keine Hoffnung zum ewigen Leben. Wir müssen ihm für seine Gaben danken, und zum Empfange derselben ein unschuldiges und keusches Herz ihm zubereiten, so wird er bey uns einkehren. II. 4.

Von dem ersten Theile des neunten Glaubensartikels: Ich glaube eine heilige, allgemeine, christliche Kirche.

Durch den ersten Theil des neunten Glaubensartikels bekennen wir eine heilige allgemeine christkatholische Kirche. Diese Kirche ist eine Versammlung der Rechtglaubigen, sie ist ein sittlicher Leib, dessen erstes Haupt Christus war, und die Gewalt, statt seiner die Kirche zu beherrschen, Petro, und dessen rechtmäßigen Nachfolgern aufgetragen hat. Sie muß sichtbar seyn: weil man den Glauben öffentlich nach dem Befehle Christi zu bekennen, und die Werke der Gläubigen, andern zum Beyspiele, zu zeigen hat. Diese muß durch vier Kennzeichen ihre Wahrheit bewähren: es muß nur eine Kirche seyn, der der Namen der wahrhaften zustehet: sie muß seyn einhellig in der Lehre und in den heiligen Sacramenten; sie muß heilig seyn in dem Glauben, Lehrsätzen und Mitgliedern: sie muß katholisch, das ist, allgemein seyn, daß sie in alle Welttheile ausgebreitet ist.

Sie

Sie muß auch apostolisch können genennet werden, und zwar darum: weil sie ihre Bischöfe, Priester, Lehrsätze und Glaubensgründe von den apostolischen Zeiten und Lehrern herleitet. Alle diese Zeichen sind in der römisch-katholischen Kirche anzutreffen, darum ist diese die einzige, wahre und von Christo eingesetzte Kirche. Außer dieser einzigen und wahren Kirche ist kein Eintritt in das Reich GOttes zu hoffen. Daher lasset euch durch keine Irrlehre, durch keine Blendwerke von derselben abführen, damit ihr in diesem Schafstalle Christi lebet und sterbet, und als die Schafe unsers Erlösers und Richters zur Seite der Auserwählten gestellet werdet. II. 142.

Von dem zweyten Theile des neunten Glaubensartikels: Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen.

Wir bekennen durch diese Worte: Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen, daß wir rechtgläubige Christen sind, die wir gemeinschaftlich im Glauben, in den Lehren und heiligen Sacramenten in dem Hause GOttes, wie die Inwohner in einer irdischen Wohnstatt, versammlet sind, für einander Gutes wirken können, und sollen. Wir sind alle Brüder in Christo: wir sind durch das Band der geistlichen und christlichen Liebe stärker und näher aneinander gebunden, als eine große Freundschaft durch das Blut. Wie in einer Verwandtschaft einige verstorben, andre zu großen Würden befördert sind, andre aber in Krieg gesendet worden, und doch alle noch Freunde bleiben, denn das Blut, so in ihren Adern ist, saget: ich muß mich meiner verstorbenen Aeltern dankbar erinnern, ich muß meinem im Kriege befindlichen Bruder was zuschicken, und wie wir die zu hohen Würden gelangte Freunde ehren, und uns über ihr

Glück erfreuen: so sind auch einige unsre Mitchristen im Himmel zu höchsten Ehren erhöhet worden, diese müssen wir hochschätzen: andre streiten noch auf Erden unter vielen Anfechtungen, für diese müssen wir bethen: andre aber leiden in dem Kerker des Fegfeuers, und für die Erlösung derselben sollen wir alle Mühe durch gottselige Werke anwenden. Diese Verehrung der Heiligen, diese Sorge für die Lebendigen und Verstorbene, und die für uns und andre Mitchristen verrichteten Gebethe und Andachtswerke nennen wir die Gemeinschaft der Heiligen: weil wir einander zu Hülfe kommen, und für alle besorget sind. Es ist ein großer Vortheil des Heils, daß alle für uns, und wir für alle unsre heilsame Werke vollziehen. Doch sind von diesem heilsamen Genusse, von der Gemeinschaft der Heiligen, die Heiden, die Irrenden, und einige sich schwer vergehende Christen ausgeschlossen, die weder an den guten Werken, noch an den heiligen Sacramenten, wie lang sie in ihrem alten Stande verbleiben, Theil nehmen können. Die Kirche hat die Macht von Christo erhalten, die Absönderung der Irrgläubigen und boshaften Christen zu vollziehen, und sie in den geistlichen Bann zu legen, das ist, der Verdienste Christi, der Heiligen GOttes, und der lebendigen Mitchristen, wie auch der heiligen Sacramente, und des Eintritts in ein Gotteshaus zu berauben, wie dieses die heiligen Apostel selbst vollzogen haben. II. 208.

Von dem zehnten Glaubensartikel: Ablaß der Sünden.

Durch den Ablaß der Sünden wird die Rechtfertigung des Sünders verstanden, welcher damals gerechtfertiget wird, wenn er Nachlassung seiner Sünde erhält, wobey die Sünden von ihm weichen, und die göttliche Gnade demselben ertheilet wird. Daß anstatt er zuvor

ein

ein Sünder war, nun das Recht hat, ein gerechter, ein unschuldiger, gottgefälliger Mensch genennet zu werden, und das Erbtheil des Himmels zu hoffen hat. Dieser Ablaß, oder diese Nachlassung der Sünde ist nirgends, als in jener Kirche zu finden, die ich in dem neunten Artikel als die einzige, heilige, allgemeine und apostolische erwiesen habe; denn in derselben sind die von Christo bevollmächtigten Priester, zu denen Christus gesprochen hat: nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Nun ist es aber nothwendig, daß ihr wisset, auf welche Art man die Rechtfertigung und Nachlassung der Sünden erhalten könne. Damit der Sünder hierzu tauglich werde, schickt GOtt die erleuchtende Gnade in das Herz des Sünders, er zeigt ihm durch den Glauben an, er werde durch die Kraft der Verdienste Christi die Nachlassung erhalten, und daß die barmherzige Gnade ihn wieder werde aufnehmen, und daß Christus, als ein Mittel, sich seiner Gnade theilhaft zu machen, das Sacrament der Taufe und der Buße eingesetzt habe, durch jenes von der Erbsünde, durch dieses aber von den persönlichen Sünden die Menschen zu entledigen. Doch muß der Sünder mitwirken, GOtt fordert dessen Mitwirkung, als nothwendige Bedingnisse, ohne die uns seine Gnade, und die Vergebung der Sünden nicht zukömmt. Er muß den Haß und die Reue über seine begangene Sünden erwecken. Er muß den Vorsatz, diese zu fliehen, machen. Er muß die Bekenntniß seiner Missethaten beysetzen, zu allen diesen aber ist uns auch die helfende Gnade GOttes nothwendig. Wenn wir nun dieses erfüllen, erläßt uns GOtt die Sünden, doch wirkt allhier die Gnade GOttes so viel, daß unsre Mitwirkung noch allezeit ohne derselben zu schwach wäre, die Vergebung der Sünden zu erlangen, weil diese ein endliches Werk ist, die Beleidigung GOttes aber, in Absicht auf GOtt,

beynahe unendlich war; doch haben wir unser mögliches beyzutragen, obschon alles eine Wirkung der Gnade GOttes ist. Wenn nun dieses alles vollzogen wird, so spricht uns der Beichtvater im Namen GOttes von den Sünden los. Da erhalten wir den Ablaß der Sünden, da werden wir Kinder GOttes, und erhalten die heiligmachende Gnade, welche die Sünden auslöscht, und uns zu gerechten Christen macht, und das Recht ertheilt, in den Himmel einzugehen. II. 269.

Von der heiligmachenden Gnade, welche der Sünder bey der Rechtfertigung und Erlassung seiner Sünden erhält.

Die heiligmachende Gnade ist das von der Kraft GOttes unsrer Seele mitgetheilte geistvolle Leben: sie ist unsichtbar, aber sehr wirksam und unschätzbar; durch die Gnade fängt die Seele, wie der Leib durch die Seele zu leben an, und sie erhält durch dieselbe auch das Recht zu dem ewigen Leben. Sie zieret die Seele, sie erkläret uns zu Kindern GOttes, sie rechtfertiget den Sünder, sie machet uns GOtt gefällig und angenehm. Diese erhalten wir das erstemal in der heiligen Taufe, allwo die Erbsünde abgewaschen, und die Seele durch die göttliche Gnade, so wir sicher empfangen, geheiliget, gerechtfertiget, und zu einem Erben des Himmels fähig erkläret wird. Diese verlieren wir durch eine jedwede Todsünde, indem sich die Gnade so wenig mit der Sünde, als das Licht mit der Finsterniß vereinigen, oder vertragen kann. Wir können sie aber durch das Sacrament der Buße, und der vollkommenen Reue wieder echalten. Diese wird durch die Sacramente der Lebendigen, als da sind: die Firmung, das Altarssacrament,. die letzte Oelung, die Priesterweihe und die Ehe, vermehret. Sie ist also die schätzbareste Schankung GOttes,

welche

welche wir in uns durch einen unschuldigen Wandel verwahren sollen. Sie ist von jener Kraft, daß wir durch dieselbe Kinder GOttes genennet werden, und auch sind. Ohne die heiligmachende Gnade sind unsre Werke zu dem ewigen Leben nicht verdienstlich, wir haben sie also nicht zu verscherzen, damit wir Gutes wirken, und ewig leben können. III. 4. und 17.

Von dem eilften Glaubensartikel: Die Auferstehung des Fleisches.

Durch diesen Artikel bekennen wir, und werden zu glauben angehalten: unser Fleisch, das ist, unser Leib, der in die Erde nach dem Tode zurückkehret, und vernichtet zu seyn scheint, werde an dem jüngsten Gerichtstage in seiner alten Gestalt sich aus dem Grabe erheben, und mit der Seele vereiniget werden. Dieses hat GOtt durch sich und seine Apostel geoffenbaret, daß nämlich die Engel die Posaune blasen werden, und die in den Gräbern sind, würden sich alle aufrichten. Wir haben auch in der Natur eine Vorstellung dieser Auferstehung: so sehen wir, wie der Sämann die Körner in die Erde aussäet, diese fangen zu faulen, allein auch wieder zu grünen an, und bringen nach ihrer Verwesung neue sich ganz ähnliche Körner herfür. Nur jene haben diesen Glaubenssatz verläugnet, die boshaft waren, und keine Hoffnung hatten, daß ihre Auferstehung glückselig seyn werde. Alle werden erfahren, was einige vergeblich nicht glauben wollen. Christen! glaubet die Auferstehung: aller Menschen, denn sie wird sicher erfolgen. Sie wird den Guten trostreich, den Bösen aber sehr erschrecklich seyn: die Guten werden sich mit glorreichen Leibern aus dem Grabe schwingen, und zu Christo in die Lüfte, und endlich in den Himmel erheben: aber die Sünder werden mit einem stinkenden und abscheuli-

chen

chen Leibe dem Richter sich darstellen müssen, von welchem sie werden in die ewige Qual verwiesen werden. II. 392.

Von dem zwölften Glaubensartikel: Und ein ewiges Leben. Amen.

Durch das ewige Leben, welches wir durch den letzten Glaubensartikel bekennen, wird erstlich die Unsterblichkeit der Seele erwiesen, und zugleich gezeiget: daß nach der allgemeinen Auferstehung dieselbe sich mit dem Leibe vereinigen werde, wodurch der ganze Mensch ewig zu leben anfangen wird. Dieses ewige Leben schließen wir aus der Vernunft, und GOtt selbst hat uns dasselbe an vielen Stellen offenbaren lassen, daß wir also dieses zu glauben verbunden sind. Es werden sowohl die Guten als Bösen ewig beharren; doch mit einem sehr großen Unterschiede: die Guten werden zu den ewigen Freuden eingehen, die Bösen aber zur ewigen Qual; daher haben wir gut zu leben, damit unser ewiges Leben nicht nur ohne Ende, sondern auch ohne Trübsal voll der Freuden sey. Das Wort Amen heißet allhier so viel, als, es ist wahr, es ist alles sicher, was ich in dem Glauben bekennet habe, wodurch wir alles bekräftigen, und noch einmal versichern und versiegeln, was die Apostel lehrten, und von allen Menschen geglaubt zu werden wünschen. II. 451.

Von der Glückseligkeit des Menschen in diesem Leben, welche durch die Zufriedenheit und das gute Gewissen erworben wird.

GOtt hat euch Menschen alle zur Glückseligkeit erschaffen, diese bestehet aber nicht allezeit in einem Ueberflusse aller zeitlichen Güter und irdischen Wollü-

sten,

sten, sondern in jener Zufriedenheit, mit welcher ihr auch in allen Trübsalen euch GOtt überlasset, und mit jenem Stande zufrieden stellet, in welchen euch GOtt versetzet hat. Jene, die alle Reichthümer, Würden und Wollüsten genießen, welche die Welt geben kann, sind oft sehr unzufrieden: weil sie sich immer mehr wünschen, als sie erlanget haben; jene aber, die sich mit wenigen begnügen, leben vollkommen zufrieden und vergnügt, indem sie ihre Nothdurft größer, als andre ihren Ueberfluß ansehen. Jene sind also glückselig zu nennen, die mit ihrem Stande, mit ihren geringen Mitteln, mit ihrer kleinen Versorgung sich begnügen: doch muß diese äußerliche Zufriedenheit auch innerlich von einem guten Gewissen begleitet werden. Was nützet es euch, wenn ihr alles besitzet, was euer Herz wünschet, und wenn ihr auch dieses so ruhig genießet, daß eure Wünsche alle ersättiget scheinen, hingegen aber von einem mit Sünden befleckten Gewissen, immer bedrohet werdet, in das ewige Unglück der Verdammniß zu verfallen? Ein vernünftig und noch christlich denkender Mensch kann unmöglich eine wahre Glückseligkeit genießen, wenn ihm sein boshafter Lebenswandel immer vorwirft, du bist ein Sünder, der alle Augenblicke sterben und ewig verderben kann. Nichts erfreuet einen auf den Tod Kranken: weil er stäts fürchtet, jenes zu verlieren, was er erworben hat, sein Ueberfluß gereichet ihm mehr zur Qual, als Wollust, indem ihm beyfällt, so viele schätzbare Dinge werde ich bald verlassen müssen. Weit elender ist ein mit dem bösen Gewissen behafteter Mensch, dieses verkündiget ihm, nicht nur den schnellen Tod, den behenden Verlust alles dessen, was ihn itzt erquicket, sondern er siehet auch vor, er werde ewig gepeiniget, und von GOtt verstoßen werden. Wer also glückselig zu leben verlanget, der sey erstlich mit seinem Stande und jenen Umständen zufrieden, in welchen er sich befindet, er bewerbe

sich

sich aber auch, sein Gewissen durch die wahre Buße zu reinigen, so lebet er hier vergnügt, und die Hoffnung seines künftigen Heils wird auch alle aufstoßende Bitterkeiten versüßen. V. 58. und 68.

Das zweyte Hauptstück.
Was ein Christ hoffen soll.
Von der zweyten göttlichen Tugend der Hoffnung.

Die Hoffnung ist eine übernatürliche, in der heiligen Taufe uns eingegossene Tugend, durch welche wir im gegenwärtigen Leben heilsame Güter und zukünftig das ewige Heil mit starkem Vertrauen erwarten: weil uns dieses der treue, mächtige und gütige GOtt versprochen hat. Unsre Hoffnung ist auf übernatürliche Sachen abgerichtet, wir erwarten durch dieselbe von GOtt den Himmel, als das Ziel, zu welchem wir erschaffen sind: wir hoffen aber auch die Mittel, mit denen wir dieses Ziel erreichen können, nämlich die Gnade und den Beystand GOttes, durch welchen man den Himmel erwerben kann. Und wenn wir diesen boshaft verscherzet haben, so erwarten wir durch JEsum Christum und dessen Verdienste, und hierzu verordnete Mittel, die Nachlassung der Sünden, die göttliche Gnade, und die Verzeihung der Sünden, und endlich den Himmel. Alles dieses hoffen und erwarten wir aber von GOtt: weil uns derselbe alles dieses versprochen hat, und treu ist in seinem Versprechen, indem er alles sicher hält und mittheilet, was er einmal verspricht. Wie auch, weil GOtt allmächtig ist, und kann uns seine Gnade, die Verzeihung der Sünde und den Himmel geben: nicht minder, weil er barmherzig ist, und will uns dieses alles mittheilen; diese Hoffnung soll aber auf ewige, nicht

auf

auf zeitliche Dinge gerichtet seyn: wir sollen auch auf den Empfang der Verheißungen GOttes nicht freventlich sündigen, weder auf die Erlangung seiner Gnaden, seiner Erbarmung und des Himmels ein Mistrauen setzen. II. 637.

Von dem Gebethe, sonderlich jenem, welches das Gebeth des Gemüths, oder die heilige Betrachtung genennet wird: weil jenes des Mundes in den drey hauptsächlichen guten Werken wird erkläret werden.

Die Betrachtung ist eine innerliche Vertiefung in GOtt und in die künftigen Dinge, sie ist eine lebhafte Vorstellung der Vollkommenheiten GOttes, dessen Güte und Gerechtigkeit, des Himmels, der Hölle, des sonderlichen und letzten Gerichtes, der nahen Gefahr des Todes, der unendlichen Ewigkeit: alles dieses sollen wir uns bedachtsam vorstellen, als wenn wir alles mit Augen sähen, wodurch die Sele zur Hoffnung, zur Furcht und Liebe erwecket wird. Ohne die Betrachtung ist der Mensch träg, ausgelassen, und oft in seinem bösen Wandel unverbesserlich. Zu dieser geben uns unsre tägliche Geschäffte Anlaß, alles zeiget uns GOtt als den Schöpfer, und alles kann uns einen Unterricht geben, GOtt zu loben, die Sünde zu fliehen, die Gefahr des Todes und der Verdammniß täglich vor Augen zu haben. Die Betrachtung ist ein Antrieb zur Tugend und einem heiligen Wandel; daher haben wir in derselben uns zu üben, und von den Beichtvätern den Unterricht zu verlangen, wie, und was wir betrachten sollen: denn dieser kennet, was einem jedweden am nützlichsten zu betrachten sey. II. 687.

Von

Von dem Gebethe des HErrn, oder dem heiligen Vater unser.

Von dessen Zubereitung, Inhalt und Eingange: Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Das heilige Vater unser, welches ich heute euch zu erklären anfange, hat uns der Sohn GOttes selbst gelehret, auf daß wir wüßten, was wir von GOtt verlangen sollten, damit wir erhöret würden. Dieses ist also das kräftigste und GOtt gefälligste Gebeth. Dieses und alle andre Gebether, müssen wir mit wahrem Glauben, mit einer zuversichtlichen Hoffnung, und durch den Beystand der Gnade verrichten. Es lehrte uns Christus durch dasselbe, nur solche Sachen von GOtt zu verlangen, die zur Ehre GOttes und unserm Seelenheile ersprießlich sind, alles übrige, als da sind, Reichthümer, Gesundheit, zeitliche Versorgung müssen wir nur allezeit unter jener Bedingniß von GOtt verlangen, wenn solche Dinge uns an dem Seelenheile nicht schädlich wären. Dieses Gebeth wird in sieben Bitten abgetheilet: die ersten drey suchen die Ehre GOttes, die vier letzten den Nutzen des Menschen, von Seite der Seele und des Leibes. Dieses ist der Inhalt des heiligen Vater unsers, oder des Gebeths des HErrn. Der Eingang ist eine Zubereitung zur Andacht. Wir nennen GOtt einen Vater. Erstlich: weil wir nach seinem Ebenbilde erschaffen sind. Zweytens: weil er uns in der heiligen Taufe durch den heiligen Geist als Kinder aufgenommen hat. Drittens: damit wir mit kindlichen Zutrauen unsre Bitte anbringen. Wir sagen aber nicht: mein Vater, sondern unser Vater: weil wir nicht allein für uns, sondern für alle Mitchristen bethen sollen, wie dieses auch andre für uns thun, weil unter so vielen GOtt

doch ganz sicher einige erhören wird. Wir sagen: der du bist in dem Himmel: hiedurch stellen wir uns GOtt auf seinem himmlischen Throne vor, wodurch wir ermahnet werden, mit größrer Demuth, Eingezogenheit und Aufmerksamkeit zu bethen, indem wir mit der größten und höchsten Majestät reden. III. 79.

Von der ersten Bitte des Gebeths des HErrn: Geheiliget werde dein Name.

Durch die erste Bitte: Geheiliget werde dein Name, sollen wir zuerst von GOtt verlangen, daß sowohl die Ungläub- Irr- als Rechtgläubigen, ja sogar die Hartnäckigen GOtt so erkennen möchten, wie sie sollen, in seiner höchsten Majestät und seinen Vollkommenheiten, damit jedermann angehalten werde, denselben anzubethen, zu preisen, zu loben, und dessen allerheiligsten Namen zu verherrlichen, und zu heiligen. Dieses müssen wir vollziehen, anfänglich durch den Mund, durch ein brünstiges, aufmerksames und anhaltendes Gebeth, durch Heiligung der GOtt geweihten Sonn- und Festtage, durch Aufopferung aller unser auch leiblichen Arbeit und Verrichtungen, die wir durch eine gute Meynung GOtt aufopfern sollen. Sonderlich aber sollen wir den Namen des HErrn heiligen durch einen heiligen, unschuldigen und gottgefälligen Wandel. Was nützt es uns, wenn wir GOtt anbethen, und zu ihm rufen, geheiliget werde dein Name, indessen aber einen so sündhaften Wandel führen, durch welchen der Name des HErrn den ganzen Tag gelästert wird. Wir lästern GOtt nicht nur durch Scheltworte und Entheiligung der heiligen Sacramente, sondern wir lästern seinen heiligsten Namen durch eine jegliche schwere Sünde. Wer also recht bethen will, und in Wahrheit sagen, geheili-

get werde dein Name, der muß sich befleißen, GOtt in seinen Vollkommenheiten zu erkennen, dessen Namen mit dem Munde zu preisen, und durch einen unschuldigen Lebenswandel sich als dessen treuen Diener zu erweisen. III. 131.

Von der zweyten Bitte: Zukomme uns dein Reich.

Durch die zweyte Bitte des heiligen Vater unsers, oder jenes Gebeths, so uns Christus der HErr gelehret hat, verlangen wir (wie die Worte anzeigen) GOtt wolle uns das Reich des Himmels nach unserm Tode zukommen lassen: Zukomme uns dein Reich. Allein unsre Bitte würde unhinlänglich seyn, wenn wir jenes nicht erfülleten, was GOtt von jenen fordert, denen er sein Reich, oder den Himmel mitzutheilen verheißen hat. GOtt hat ein dreyfaches Reich, das Reich seiner Macht, seiner Gnade und seiner himmlischen Beherrschung, in welchem er alle seine Diener labet. Das Reich seiner Macht kann ihm niemand streitig machen, denn er herrschet über alle Geschöpfe als der Urheber und Gebiether derselben: sein zweytes Reich ist die Beherrschung der vernünftigen Geschöpfe durch seine Gnade; ohne welcher wir dessen treue Diener nicht seyn können. Wenn wir also bitten: zukomme uns dein Reich, flehen wir GOtt an, er wolle uns seine Gnade ertheilen, so zu leben, daß GOtt in uns allein verbleibe, allein herrsche, und durch keine einzige schwere Sünde von uns vertrieben werde. Jene bethen also nicht recht, welche zu verlangen scheinen, GOtt wolle ihnen die Gnade gerecht zu leben verleihen, indessen aber muthwillig dieselbe durch freywillige Irrthümer, oder einen sündhaften Wandel verwerfen, dessen Beystande widersprechen, und sich freywillig in viele Laster stürzen. Das Begehren des

Mun-

Mundes muß mit unsern Werken übereinstimmen, wir müssen so rein und unbefleckt leben, daß wir der Gnade GOttes mitwirken, und nur jene, welche dieses vollziehen, können auch um das dritte Reich, nämlich den Himmel, zuversichtlich anhalten. Denn jenen hat GOtt, nach der Lehre Pauli, den Himmel zubereitet, die an ihn glauben, und zwar recht glauben. Die ihn lieben, dessen Gebothe halten, GOtt durch die Gnade in sich herrschen lassen, GOtt allein in ihrem Herzen aufnehmen, diese wird auch GOtt im Himmel aufnehmen, und unsre Bitte gewähren, welche um das Reich GOttes bittet. III. 322.

Von der dritten Bitte: Dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, also auch auf Erden.

Wenn wir in der dritten Bitte des Gebeths des HErrn sagen: Dein Wille geschehe, wie in dem Himmel, also auch auf Erden, verlangen wir anfänglich von GOtt die Gnade, mit welcher wir den Willen GOttes, welcher von uns fordert, daß wir heilig leben, dessen Gebothe halten, und verschiedene Tugenden wirken, vollziehen können. Denn dieses ist der Wille GOttes, unsre Heiligung und Enthaltung von allen Lastern, und die Ausübung der Tugenden. Wie begehren zweytens einen GOtt gleichförmigen, und mit ihm einstimmigen Willen. Unser Wille verlangt oft von GOtt Sachen, die uns mehr schädlich als nützlich seyn würden, wenn wir jenes erlangten, was wir von ihm verlangen. Wir begehren Reichthümer, Ehrenstellen und andre zeitliche Vortheile, die GOtt vorsiehet, sie würden uns zu einen bösen Leben verleiten. Was wir also immer von GOtt bitten, sollen wir so bitten, und es GOtt so heimstellen, daß er uns dasselbe verleihen solle, wenn er vorerkennet,

es werde uns zur Seligkeit nützlich seyn; da sollen wir mit Christo sagen: nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Endlich haben wir um einen vollkommenen Willen anzuhalten; darum bethen wir, dein Wille geschehe wie in dem Himmel, also auch auf Erden. Wie GOtt den vollkommensten Willen in dem Himmel besitzet, wie die Engel und Heiligen auf die vollkommenste Art dem Willen GOttes daselbst nachleben, also sollen auch wir trachten, auf die vollkommenste Weise die Gebothe GOttes zu erfüllen. III. 187.

Von der vierten Bitte: Gieb uns heute unser tägliches Brod.

Hiedurch verlangen wir von GOtt erstlich die Nahrung der Seele, alsdann aber auch des Leibes. Wir begehren: GOtt wolle uns seine Gnade mittheilen, denn ohne die Gnade sind wir eben so schwach zu den geistlichen Verrichtungen, als der Leib ohne das tägliche Brod. Wir sollen begehren den christlichen Unterricht: weil Christus sagt: Der Mensch lebet nicht allein von dem Brode, sondern von einem jeglichen Worte, welches wir von dem Munde GOttes, oder denjenigen Lehrern empfangen, die uns den christlichen Unterricht und die Predigten vortragen. Durch diesen Unterricht erhält unser Geist die Stärke, die Laster zu bereuen, die Unschuld zu bewahren, den Glauben zu erhalten, und verschiedene Tugendwerke auszuüben. Wir begehren endlich und vorzüglich das heilige Altarssacrament würdig zu genießen; denn so lesen wir in dem Evangelio: unser überwesentliches Brod gieb uns heute, das ist, mache uns durch eine wahre Buße tauglich, daß wir dieses Brod des Lebens, JEsum Christum, in den weissen Brodsgestalten täglich empfangen können: und wenn wir auch dieses nicht täglich genießen, so sollen wir doch

täg-

täglich, wenn wir der heiligen Messe beywohnen, bey der priesterlichen Communion ein Verlangen und eine Begierde tragen, geistlicher Weise von Christo gespeiset und genähret zu werden. Wir bitten aber auch durch die vierte Bitte den himmlischen Vater, er wolle uns täglich das nothwendige Brod, das ist, Speise und Trank, Wohnung und Kleidung ertheilen, und alle Hungersnoth, Theurung und schädliche Ungewitter, so die Nahrung verwüsten, abwenden, damit wir aus Mangel dieser Bedürfnisse nicht möchten zu Grunde gehen: er wird uns erhören, wenn wir dessen treue Kinder sind. Verwundert euch nicht, wenn ihr täglich um eure Nahrung und Versorgung schreyet, und doch in Nöthen bleibet, und nicht erhöret werdet. Vielleicht seyd ihr keine wahren Kinder GOttes, vielleicht steckt ihr in Sünden, und habet den göttlichen Vater beleidiget und verstoßen, darum verläßt er auch euch. Sehet ihr nicht, wie man dem liederlichen Bettler, welcher alles verschwendet, ein Brod zu geben sich weigert, weil er boshaft ist; so schlägt uns auch GOtt die Erhörung unsrer Bitte ab, weil wir ihn durch unsre Sünden erzörnet haben, oder weil er vorsiehet, wir würden boshaft werden, wenn er uns allezeit das geben würde, um was wir ihn anflehen. Wir sollen aber nur das tägliche Brod verlangen, erstlich, damit wir alle Tage zu bitten gezwungen werden. Zweytens, damit wir hiedurch erlernen, die Zuneigung des Geizes zu dem Ueberflusse in uns abzustellen. Wir bitten, GOtt wolle uns allen das Brod verleihen, weil wir aus christlicher Liebe für uns und alle Mitmenschen täglich bethen sollen. Kurz hievon zu reden, so oft ihr also fürohin zu GOtt sagen werdet: gieb uns unser tägliches Brod, so verlanget durch diese Bitte von ihm seine Gnade, die christliche Lehre, und das Sacrament des Altars, wie auch die leibliche Nahrung, Wohnung und Kleidung für den gegenwärtigen Tag,

den künftigen aber erneuert eure Bitte, so werdet ihr immer versorget seyn. III. 277.

Von der fünften Bitte: Und vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

In der fünften Bitte sagen wir: Vergieb uns unsre Schuld, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Unsre Schulden, um derer Vergebung wir bitten, sind jene Sünden, mit welchen wir GOtt beleidiget, uns denselben angefeindet haben. Wie lang wir im Sündenstande sind, so sind wir Feinde GOttes, und dieser ist jenes höchste Gut, welches wir beleidiget haben. Wenn wir nun bitten: GOtt soll uns unsre Schulden vergeben, so halten wir um die Nachlassung unsrer Sünden an, wir suchen in die Freundschaft GOttes zu treten; da wir aber nach dem Befehle Christi hinzuzusetzen verbunden sind: als auch wir vergeben unsern Schuldigern, sagen wir so viel: GOtt soll uns unsre Missethaten so nachsehen, wie wir denjenigen Menschen verzeihen und vergeben, die uns beleidiget hatten. Bevor wir also diese Bitte zu dem himmlischen Vater abschicken, ist es nothwendig, daß wir allen denjenigen von Herzen vergeben, und die Beleidigungen verzeihen, die uns jemals ein Uebel angethan hatten, sonst werden wir mehr zu unserm Schaden als Nutzen bitten. Die fünfte Bitte würde, wenn wir noch in Feindschaft mit unserm Mitmenschen lebten, so viel heißen: als, wir vergeben unsern Feinden nicht, folgsam soll auch GOtt uns unsre Sünden nicht vergeben. Sehet! wie nützlich Christus diese Bitte eingerichtet habe, den Zorn, die Rache und alle Feindschaft unter uns Christen behend aufzuheben und abzustellen. Wir bethen täglich diese Bitte, daher sollen Zank, Hader und Feindschaft unter

uns nicht anhalten, wir sollen uns versöhnen, damit wir bethen können, erhöret zu werden, und Nachlassung unsrer Sünden zu erreichen. III. 89.

Von der sechsten Bitte: Und führe uns nicht in Versuchung.

Durch die sechste Bitte in dem Gebethe des HErrn, rufen wir zu GOtt: Führe uns nicht in Versuchung. Er hat uns darum zu bethen angehalten, damit wir unsrer Schwäche uns erinnern sollten, die vielen äußerlichen und innerlichen Versuchungen ausgesetzet ist. GOtt versuchet uns zwar nicht, sondern wir werden von bösen Gedanken und Begierden, von der Welt und verführerischen Menschen, von dem Teufel selbst versuchet. Erstlich fechten uns schlimme Einfälle an, halten wir uns in denselben auf, oder verwilligen wir, so ist die Sünde vollzogen. Wir aus uns allein sind zu schwach, diese Anfälle zu überwinden, daher werden wir durch besagte Bitte angehalten, GOtt um seinen Beystand anzuflehen, der uns, wenn unsre Bitte aufrichtig ist, erhören, und nicht verlassen wird. Allein diese Bitte will uns zugleich behutsam machen; denn Christus befahl uns, zu sagen: Führe uns nicht in Versuchung, das ist, wende jene Feinde und Gefahren von uns ab, die uns zu versuchen Anlaß geben: wir werden hiedurch aber gewarnet, uns nicht selbst in die Gefahr zu stürzen. Damals erlöset uns GOtt von der Versuchung, wenn sie uns ungefähr aufstößt: wenn wir sie aber selbst muthwillig aufsuchen, wenn wir den Versuchungen selbst zugehen, wenn wir die Gelegenheit zur Sünde selbst lieben, und in derselben uns muthwillig aufhalten, da würden wir vergeblich bitten, weil wir nicht in die Versuchung von andern geführt wurden, sondern uns selbst zu derselben führten. Wir sollen also

alle Versuchungen vermeiden, und unsre Schwäche erkennen, wir sollen alle Gelegenheit der Versuchung fliehen, so werden wir fruchtbar bethen, und von aller Versuchung entlediget, oder dieselbe zu überwinden gestärket werden. III. 368.

Von der siebenten Bitte: Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

So lange wir leben, werden wir von vielen Uebeln heimgesuchet, wir haben also den himmlischen Vater zu bitten: Erlöse uns von dem Uebel. Die Uebel, so uns bedrücken, sind vierfach, die Uebel der Seele, des Leibes, der Habschaft, der Ehre. Das größte Uebel der Seele ist die Sünde im Leben, und die Verdammniß nach dem Tode, wozu noch stoßen die Anfechtungen, das böse und nagende Gewissen, der unversehene Tod, welcher die Seele in den ewigen Tod stürzet. Der Leib wird von Krankheiten, Wunden, Pest, und allerhand Gebrechlichkeiten belästiget. Die Uebel der zeitlichen Güter sind Armuth, Theurung, Miswachs, Krieg, Feuersbrünste, Wasserfluthen ꝛc. Die Uebel der Ehre sind Schmach, Verläumduug, Entsetzung des Amtes, u. s. w. von diesen Uebeln werden sowohl die Gerechten, als Gottlosen heimgesuchet. Die Gerechten: damit ihre Geduld geprüfet und ihre Belohnung vergrößert werde. Die Gottlosen: damit sie gezüchtiget, und zur Besserung des Wandels bewogen werden. Einige Uebel sind demnach den Guten und Bösen ersprießlich: denn die Guten würden boshaft werden, wenn es ihnen gut gienge: die Bösen aber würden sich nicht bekehren, wenn GOtt nicht seinen Zorn sie empfinden ließ. Daher sollen wir nicht allezeit platthin bitten: GOtt wolle uns von dem Uebel erlösen, sondern wir müssen die Bedingniß wenigstens in den Gedanken beysetzen, er wolle uns von dem

Uebel

Uebel erlösen, wenn von ihm diese Erlösung uns ersprießlich zu seyn vorerkennet wird. Wenn wir also bitten: Erlöse uns von dem Uebel, sollen wir so viel sagen: HErr, entweder erlöse uns von den Unheilen des Leibes, der Seele, unsrer Habschaft und Ehre, wenn die Befreyung hievon zu unsrer Seligkeit ersprießlich ist; solltest du aber als nothwendig einsehen, daß wir von diesen Uebeln heimgesuchet werden, so erlöse uns von dem Falle in die Sünde. Da wir geplagt und bedrückt werden, gieb uns deine Stärke und Gnade, diese Uebel geduldig, und heilsam zu übertragen: laß uns alle Uebel plagen, laß uns nur in das größte Uebel der Sünde nicht fallen. Der Beysatz, oder das Wort, Amen, heißet soviel, als: Es geschehe! GOtt gebe, daß wir erhalten, was wir durch die sieben Bitten von GOtt verlanget haben, derer ganzer Inhalt auf die Ehre GOttes, auf die Erlangung der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt, auf die Befreyung von allen Unheilen gerichtet ist. III. 480.

Von dem englischen Gruße.

Von der Ab- und Eintheilung desselben.

Nebst dem Gebethe des HErrn bethen wir Rechtgläubigen auch den englischen Gruß, durch welchen wir Mariam, die Gebährerinn GOttes, ehren und anrufen, welches beydes ich als erlaubt in dem ersten Gebothe erklären werde. Wir setzen diesen dem heiligen Vater unser bey, durch die kräftige Fürbitte Mariä von GOtt behender erhöret zu werden. Dieser enthält in sich drey Theile, der erste lautet: **Gegrüßet seyest du Maria, voll der Gnaden, der HErr ist mit dir.** Dieser stammet von dem Erzengel Gabriel, der aus Anordnung GOttes Mariam also gegrüßet hat, da er zu

ihr abgesandt war, mit ihr das Geheimniß der Menschwerdung Christi zu verabreden. Der zweyte lautet: **Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, JEsus:** mit welchen die heilige Elisabeth Mariam, als diese jene besuchte, aus Eingebung des heiligen Geistes, als die Mutter Christi geehret hat. Da ist der einzige Namen JEsus beygesetzet worden, um den Einfältigen die Sache begreiflicher zu machen, und mit Aussprechung dieses süßesten Namens unsre Andacht zu vermehren, und unser Gebeth verdienstlicher zu machen. Der dritte Theil bestehet aus dem Zusatze folgender Bitte: **Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.** Durch welche uns die katholische Kirche, welche dieses Gebeth hinzufügte, die Verehrung Mariä wider ihre Feinde zu rechtfertigen, und sie als eine Mutter Christi wider die Ketzer zu erweisen, uns unterwiesen hat: bey Maria hätten wir im Leben, sonderlich aber bey dem anbrechenden Tode eine fürbittende Schirmerinn und Retterinn zu finden. VI. 5.

Von dem ersten Theile des englischen Grußes: Gegrüßet seyest du Maria voll der Gnaden, der HErr ist mit dir.

Der englische Gruß wird dreyfach abgetheilet, der erste Theil lautet: **Gegrüßet seyest du Maria voll der Gnaden, der HErr ist mit dir.** Diesen haben wir, wie ich in der letzten Lehre gemeldet, erlernet, da der von GOtt zu Maria nach Nazareth gesandte Erzengel Gabriel Mariam also gegrüßet hat, wie wir in dem Evangelio bey Luka lesen: wir werden hiedurch erstlich unterwiesen, durch denselben Mariam zu ehren, welche der englische Geist, und der Himmel selbst gegrüßet, das

ist,

ist, geehret hat. Wir fehlen also nicht, wenn wir dem Engel nachreden, und Mariam grüßen. Der Engel ehrte und grüßete Mariam, dieselbe zur Einwilligung in die Menschwerdung Christi und Mithülfe unsrer Erlösung zu bereden. Wir sollen sie grüßen und ehren, ihr für jenen Beytrag zu danken, daß wir wirklich erlöset sind. Wenn wir sagen, Maria sey voll der Gnaden, preisen wir GOtt, der Mariam mit so unzähligen außerodentlichen Gnaden auch darum überhäufet hat, weil sie zur Mittlerinn unsrer Erlösung bestimmet war. Wir erkennen zugleich, wo, und durch wen wir Gnade zu suchen und zu finden hätten. Da wir sagen: du bist voll der Gnaden, bekennen wir, Maria habe die Gnade von GOtt erlangt, und zwar in jener Völle erlangt, daß sie uns auch Gnaden erbitten, nicht aber selbst aus sich ertheilen könne. Durch Mariam finden wir die Gnade, so wir in andern, oder durch unsre persönliche Sünden verlohren haben. Wenn wir beysetzen: Der HErr ist mit dir, gestehen wir von Maria ein: GOtt der HErr sey bey ihr auf die vollkommenste Art, folgsam nicht nur, wie er bey den Gerechten wohnet, sondern er habe auch in Maria neun Monate lang mit seiner Gottheit und Menschheit geruhet. Er sey Mariä unterthan geworden, er habe sie durch seine langwierige Gegenwart erfreuet, und immer mit neuen Gnaden überhäufet, an denen wir alle Theil nehmen können, wenn wir Maria grüßen, und verehren, sie um ihre Fürbitte anflehen, und uns ihrem mütterlichen Schutze unterwerfen. V. 180.

Von dem zweyten Theile des englischen Grußes: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes (JEsus).

Der

Der zweyte Theil des englischen Grußes stammet von dem heiligen Geiste und Elisabeth her, weil die mit diesem Geiste erfüllte Elisabeth, als sie von Mariam besuchet ward, ausbrach, und sagte: **Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes.** Allwo die Kirche das Wort JEsus beygesetzet hat, jene Frucht uns deutlicher zu erklären, welche gebenedeyet wurde. Wie oft wir also Elisabeth, und dem Geiste GOttes nachreden, und zu Maria in dem englischen Gruße sagen: du bist gebenedeyet unter den Weibern, loben wir Mariam, wir ehren und preisen sie, wegen jenen vielfältigen Gnaden, mit welchen sie GOtt überhäufet hatte, weil sie zur Mutter Christi verordnet war. Wir bekennen von ihr, sie sey heiliger, vollkommener und höher als alle Weiber, ja als alle Geschöpfe: indem sie unbefleckt empfangen, und gebohren war: indem sie mehr Gnaden, als alle übrige Menschen und Engel empfangen hat: weil sie einen Vorzug vor allen besaß, die höchste und größte Mutter zu seyn, und doch als eine allezeit reine Jungfrau zu verbleiben, und zu gebähren. Wir benedeyen nicht nur Mariam, sondern dieses Lob zielet vorzüglich auf GOtt ab, von welchem sie alles jenes erhalten hat, mit welchem sie alle Geschöpfe überstieg. Da wir aber hinzusetzen: und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes: bekennen wir, durch Mariam habe der Sohn GOttes jene Menschheit erhalten, in welcher er uns erlöset hat, und durch welche er auf Erden von allen Völkern als der wahre GOtt erkannt, und auch in dem Himmel dieselbe hochgepriesen wird. Diese Worte sind also ein Lob- und Danklied, ein Loblied GOttes und Mariä. Ein Danklied, daß JEsus durch sie jenes Blut hat angenommen, durch dessen Vergießung er uns erlöset hat. Ein Danklied Mariä, daß sie zu unsrer Erlösung ihr nur Mögliches beygetragen hat. Da sehen und erkennen

nen wir, wie die Verehrung Mariä allezeit auf GOtt, als dem ersten Urheber, abgerichtet werde, und wie sehr wir Ursache fänden, Mariam zu ehren, indem sie die allererste nach GOtt ist, die bey ihrem Sohne die mächtigste ist, uns Gnade zu erbitten. VI. 303.

Von dem dritten Theile des englischen Grußes: Heilige Maria Mutter GOttes! bitte für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen.

Der dritte Theil des englischen Grußes, welcher lautet: Heilige Maria Mutter GOttes! bitte für uns arme Sünder itzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen: ist eine Bitte und eine Lehre, welche die christliche Kirche dem Gruße des Engels und der Benedeyung Elisabeth beygesetzet hat, erstlich Mariam als die wahre Gebährerinn GOttes zu erklären, und uns zugleich zu derselben, als der ersten und mächtigsten Fürbitterinn, anzuweisen, welche von Christo ihrem Sohne die Macht erhalten hat, die Wanderschaft unsers Lebens zu schirmen, und bey unserm Tode uns Trost und die schließliche Gnade zu erwerben. Wir lernen aus diesem heilsamen Beysatze, daß Maria eine Schutzfrau der Sünder sey: wohl gemerkt, jener Sünder, die sich zu bekehren und zu verbessern entschlossen sind. Indem jene Sünder, die vermessentlich auf den Schutz und die Fürbitte Mariä sündigen, eine falsche und sündhafte Hoffnung auf ihre Hülfe setzen, und ihre Fürsprechung niemals erhalten werden. Wir bitten, sie wolle für uns itzt, das ist, in unserm Leben, bitten, auf daß wir wider sichtbare und unsichtbare Feinde bewahret werden, daß wir durch sie Gnade erwerben, unsern lasterhaften Wandel in einen bußfertigen und unschul-

digen

digen abzuändern; wir bitten aber auch, sie möchte unsre Fürsprecherinn seyn in der Stunde unsers Todes. Maria ist eine sonderliche Schutzmutter der Sterbenden, wenn wir diese lebenslang verehret, und mit reinem Gewissen, mit einem keuschen Wandel, mit einer gerechten Zuversicht geehret haben: diesen ihren Pflegkindern wird sie in der Stunde des Todes beystehen. Sie wird die Macht der Hölle entkräften, sie wird uns Stärke und Gnade erbitten, unsre Missethaten zu bereuen, und in der erworbenen Unschuld den Geist aufzugeben. Das Wort: Amen, heißet so viel, als: Es geschehe, und es wird geschehen, daß die von uns durch den englischen Gruß oft verehrte Mutter uns lebend und sterbend beystehen und trösten wird. VI. 380.

Von dem heiligen Rosenkranze.

Aus dem apostolischen Glauben, dem heiligen Vater unser, und dem öfters wiederholten englischen Gruße ist eine Art zu bethen zusammengesetzet worden, welche wir den heiligen Rosenkranz nennen. In diesem legen wir das Glaubensbekenntniß ab, wir verrichten das kräftigste Gebeth des HErrn, und wir ehren Mariam durch den englischen Gruß, zwar allezeit mit Beysetzung der freudenreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse: wir geben den Ungelehrten, und des Lesens Unkündigen ein Gebeth an die Hand, welches von dem Glauben, der die Wurzel aller unsrer Tugendwerke ist, anfängt, welches das kräftigste Gebeth enthält, welches zu unsrer größten Fürbitterinn nach Christo abgerichtet ist, ihren Beystand zu erlangen, und das Gemüth wird zugleich mit den größten Geheimnissen unsers Erlösers und dem Werke der Erlösung beschäftiget. Wir beugen andern sehr zerstreuten Andachten vor, wir geben den Ungelehrten die dienlichste Weise an die Hand, ihr Gebeth

beth ordentlich und nützlich, mit dem Munde und dem Gemüthe zu vollziehen. Wir nennen es den Rosenkranz: weil wir so viele Verehrungen Mariä zusammensetzen, daß wir sie gleichsam mit einer aus Rosen geflochtenen Krone krönen. Wir tragen diesen Rosenkranz bey uns, weil er ein Zeichen ist, daß wir rechtgläubige Christen sind. Es ist ein sehr nützliches, GOtt gefälliges, mit vielen Wunderthaten bekräftigtes Andachtswerk, in welchem wir aufmerksam bethen und betrachten, zugleich alles verrichten, was der Glaube vorhält, und zur Dankbarkeit gegen Christum ermuntert. VI. 17.

Das dritte Hauptstück.

Was ein Christ lieben soll.

Erste Abtheilung.

Von der göttlichen Tugend der Liebe GOttes wegen seiner Güte.

Die in dem Gesetze auf der ersten Tafel gebothene Liebe GOttes befiehlt uns, GOtt aus ganzem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen Kräften über alles zu lieben. Unser Gemüth soll die Vollkommenheiten GOttes reif erwägen, daß er das schönste, reicheste, allwissende, weiseste, gütigste, barmherzigste, gerechteste, und in allen Vollkommenheiten ein ewiges und unendliches Wesen sey. Von GOtt haben wir alles, was wir in, oder außer unser besitzen, wir sind ihn also auf eine zweyfache Weise zu lieben schuldig: erstlich, weil er uns erschaffen, erlöset, mit Leib, Seele und allen Wohlthaten, mit denen wir versehen sind, begabet, und zu der ewigen Seligkeit bestimmet hat. Diese Liebe ist aber noch unvollkommen, ob sie schon dankbar und ver-

dienst-

dienstlich ist. Jene Liebe, die wie ihm als GOtt sonderlich schuldig sind, muß auf die Erkenntniß seiner Güte abzielen, welche die vollkommene Liebe heißet. Wir müssen GOtt über alles nur darum lieben: weil er wegen seinen Vollkommenheiten und unendlicher Güte aller Liebe werth ist, wenn er uns auch nichts gegeben, oder verheißen hätte. Diese Liebe sollen wir in folgenden Umständen erwecken. Erstlich, sobald wir zum Gebrauche der Vernunft kommen, und uns die Güte GOttes bekannt wird: zweytens, bey einer jedweden Anfechtung, welche wir, ohne GOtt zu lieben, nicht überwinden würden: drittens, öfters durch unser Leben, und rathsam ist es, diese das Jahr wenigstens einmal, zu erwecken: nicht minder, wenn wir in Gefahr des Lebens gerathen: weil sich bey dem Tode das Geschöpf auf die vollkommenste Art zu dem Schöpfer nähern soll. Sie wird auf folgende Art erweckt: O! GOtt und Alles! ich liebe dich nicht wegen jenen Gaben, die du mir verliehen, oder nach meinem Tode verheißen hast, ich liebe dich nicht wegen meiner, sondern deiner unendlichen Güte, die aller Liebe werth ist, weil du das höchste, beste und liebenswürdigste Gut bist. Ich liebe dich aber auch mit einer dankbaren Erkenntlichkeit, daß du mich erschaffen, erlöset, geheiliget, und zum ewigen Leben bestimmet hast. II. 511.

Von der Liebe des Nächsten wegen GOtt.

Sieben Gebothe hat GOtt mit seinem Finger geschrieben, in welchen er unsern Nächsten zu lieben, zu ehren, und dessen Wohlstand unverletzt zu erhalten, gebothen hat: diese Liebe mußt du Freunden und Feinden, rechtgläubigen, ungläubigen und irrgläubigen Menschen bezeigen, weil sie deine Nebenmenschen sind. Dieses Gesetz der Liebe muß aber ordentlich erfüllet werden. Vor allen hast du dich, alsdann deine

geist-

geistlichen Vorsteher, endlich deine Aeltern, Freunde und leiblichen Obrigkeiten, und alle Menschen christlich zu lieben. Diese Liebe verbindet dich, die Habschaft, die Ehre und die Seele deiner Mitmenschen nicht zu verletzen: und wer dieses thut, der hat nach der Aussage Pauli das Gesetz erfüllet. II. 574.

Von der gesetzmäßigen und ordentlichen Liebe seiner selbst.

Wir sind in der Ordnung der Liebe des Nächsten die ersten. Doch sollen wir uns nicht schädlich, sondern nützlich lieben. Jene lieben sich schädlich, welche alle jene Bosheiten ihren bösen Begierden gestatten, die ihnen der Leib und die zeitlichen Güter einrathen, wodurch wir zwar wollüstig und sündhaft leben, uns aber hiedurch in das ewige Verderben stürzen, folgsam mehr hassen, als lieben. Die wahre Eigenliebe muß nur jenes in sich zulassen, was erlaubt, und der Seligkeit nicht schädlich, sondern ersprießlich ist. Jene lieben sich gesetzmäßig, die ihr Heil suchen, die ihr ewiges Glück zu befördern, beflissen sind, die sich jenes nicht gestatten, was sie ewig unglückselig machen könnte: denn diese Liebe suchet jenes Heil, von welcher eine immerwährende Wohlfahrt abhängt. II. 601.

Von den zwey Gebothen, so in der Natur und dem Gesetze gegründet sind.

I. Siehe zu, daß du nimmer einem andern thust, was du nicht willst, das dir von einem andern wiederfahren soll.

II. Alles, was ihr wollet, das euch die Menschen thun sollen, das thut auch ihnen: denn das ist das Gesetz und die Propheten. V. 431. Diese sind in dem Allgemeinen des Katechismi erkläret worden.

Von den Gebothen GOttes überhaupt.

Alle Völker sind durch gewisse Gesetze beherrschet, geleitet, in Ordnung und Zucht gehalten worden, daher hat auch GOtt uns Gesetze gegeben, unsre Bosheit einzuschränken, und uns zum Guten anzuweisen. In dem natürlichen Gesetze hat GOtt seinen Willen und seine Anordnungen in unsre Herzen eingeschrieben: weil aber unsre verderbte Natur diese verkehrte, und sie zur verführenden Freyheit auslegte, gab GOtt durch Moysen die geschriebenen Gesetztafeln: auf der ersten wurden wir zur Liebe GOttes, auf der zweyten zur Liebe des Nächsten angehalten. Diese hat JEsus, auch in seinem Gnadengesetze noch zu halten, befohlen, indem er nicht angekommen war, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen, und uns zu der Erfüllung desselben anzuhalten. Diese sind nothwendig, weil wir ohne Gesetze in sündliche Freyheiten verfallen würden. Sie sind zu halten möglich, nicht zwar aus unsern Kräften allein, sondern mit der Gnade GOttes, die er uns allen mittheilet. Es haben diese auch in allen Zeiten die bessern Menschen gehalten, und JEsus hat sie eine leichte Bürde genennet. Sie sind aber zur Erlangung der Seligkeit auch unentbehrlich nothwendig. Alle Tugendwerke sind nicht hinlänglich, uns zu dem Himmel zu befördern, wenn wir sündigen, und die Gebothe GOttes übertreten. Ja, es ist nicht genug, wenn wir viele Gesetze hielten, allein ein einziges übertreten sollten, welches uns unter einer schweren Sünde verpflichtete: daher ist die Haltung aller Gebothe in wichtigen Sachen so nothwendig, daß wir den Himmel nicht erreichen würden, wenn wir wider ein einziges uns schwerlich versündigten, weil Christus ausdrücklich gesagt hat: **Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe.** IV. 37.

Von dem ersten Theile des ersten Gebothes GOttes: Ich bin der HErr dein GOtt, oder kürzer: Du sollst an einen GOtt glauben.

Nachdem ich euch die Gebothe GOttes als nothwendig, zu halten möglich, und zur Erlangung der Seligkeit unentbehrlich erkläret habe, will ich euch heute den Inhalt des ersten Gebothes auslegen. Dieses lautet: **Ich bin der HErr dein GOtt, du sollst nicht fremde Götter neben mir haben,** oder kürzer zu sagen: Du sollst an einen GOtt glauben. Da ihr höret, GOtt sey unser HErr, so will er uns hiedurch so viel sagen, er habe, als der höchste HErr, die Macht, uns als seinen Untergebenen Gebothe zu verfassen, die wir zu halten und zu erfüllen schuldig sind. Da er aber hinzusetzet, er sey auch unser GOtt, so zeigt er an, wir wären verbunden, ihn, als das höchste Gut, als den einzigen wahren GOtt anzubethen, und zwar ihn allein anzubethen, weil er verbiethet, fremde Götter neben seiner zu haben. Diese Anbethung muß geistreich seyn, sie muß von dem Glauben und der Mitwirkung der Seele abstammen. Wir können GOtt innerlich durch die Gedanken anbethen, und diese Anbethung muß eine kindliche Furcht und Liebe einschließen, und GOtt über alles schätzen. Doch sollen wir uns zur Anbethung GOttes auch der äußerlichen Zeichen gebrauchen, als da ist: die Beugung der Knieen und des ganzen Leibes, andere zu erbauen, uns zur Seite des wahren GOttes zu bekennen, und Leib und Seele zu dessen Dienste zu widmen; doch muß das äußerliche mit der Andacht des Geistes vereiniget seyn, und von diesem herstammen. Wir sollen nicht nur keinen falschen Gott anbethen, sondern auch keine Sünde begehen, weil Sündigen so viel heißt, als jene Ehre der Wollust, dem Gelde, und andern

Lastern schenken, die GOtt allein gebühret. Auf diesen sollen wir auch unser ganzes Zutrauen setzen, und diesen allein als unsern Helfer erkennen; denn was wir immer von den Menschen, oder von allen andern Geschöpfen empfangen, ist eine Gabe, die ursprünglich von GOtt herkömmt. Daher soll man die Ehre, so wir GOtt schuldig sind, keinem Geschöpfe erweisen, wir sollen diese nicht mehr als GOtt ehren, fürchten, lieben, oder unser Zutrauen auf dieselbe mehr als auf GOtt setzen, oder diese als unsre von GOtt unabhängige Helfer ansehen, oder die Laster wollüstiger als GOtt urtheilen. Die Heiligen, und die Engel zu ehren und anzurufen, wie ich bald deutlicher lehren werde, ist nicht wider das erste Geboth; denn dieses verbiethet uns nur die Anbethung, nicht die Verehrung: es verbiethet auch nicht, Mittler und Fürsprecher bey GOtt aufzusuchen, sondern es verbiethet nur, etwas als unser erstes und letztes Ziel außer GOtt zu halten: die Verehrung und Anrufung der Heiligen aber bestimmet diese nur als Mittler, welche bey GOtt für uns unsre Nöthen anbringen, in welchen wir nicht stehen bleiben, sondern durch dieselbe zu GOtt zu gelangen suchen, und sie wegen GOtt verehren, keineswegs aber anbethen. IV. 96.

Von dem zweyten Theile des ersten Gebothes GOttes: Du sollst nicht fremde Götter neben mir haben.

Dieses Geboth, du sollst nicht fremde Götter neben mir haben, verbiethet auch alle abergläubischen Andachten, alle Wahrsagungen, durch welche wir verborgene und künftige Dinge zu erfahren hoffen, die GOtt den Wahrsagern niemals offenbaren wird; wie auch alle Hexereyen und alle jene Gebether, durch welche wir Schätze zu finden urtheilen, alle Ansprechungen

gen in den Krankheiten, alle Anhängung gewisser Zettel und andre Sprüche, wenn diese auch geistliche Sachen enthalten, und geweihte Sachen hierzu angewendet werden, hiedurch die Krankheiten, sonderlich das Fieber, das Gliederreissen zu heben. Indem diese eine Andacht sind, so GOtt nicht verordnet hat, sondern hasset und verwirft, er hat durch dieselbe uns zu helfen auch niemals verheißen; folgsam suchen wir durch die Geschöpfe jenes auszuwirken, was ein Werk GOttes ist, wodurch wir dem wahren GOtt fremde Götter an die Seite setzen, welches verbothen ist, und durch welches man sich in wichtigen Sachen schwerlich, in kleinen und übereilten aber doch allezeit läßlich versündigen wird. IV. 105.

Die Anrufung der Heiligen läuft nicht wider das erste Geboth.

Das erste Geboth verbindet uns, nur an einen GOtt zu glauben, dieses erfüllen wir Christen, ob wir schon Mariam, die Engel und andre Heilige ehren, und in unsern Nöthen anrufen. Denn wir glauben darum noch immer, daß nur ein GOtt sey, und daß dieser allein aus sich mächtig sey, unmittelbar durch sich uns zu helfen, und uns zu erhören. Doch wissen wir aus der göttlichen Schrift, es habe GOtt selbst verordnet, daß Menschen für die Menschen bitten sollen, und daß er jene behender erhöre, die bey ihm heiliger und verdienstlicher sind. Wir sehen also weder Mariam, noch andre Heilige als etwas göttliches an, sondern jene nennen wir die Mutter, diese aber die Freunde GOttes. Wir urtheilen auch nicht, daß ihre Fürbitte so nothwendig sey, daß ohne derselben GOtt uns nicht erhören könne, sondern wir schreiben es der Milde und Barmherzigkeit GOttes zu, daß er das Gebeth der Heiligen statt unser

aufnehmen wolle: wir lehren auch nicht, daß die Heiligen aus sich uns Gnaden ertheilten, sondern wir sagen, sie wären nur fähig, dieselbe von GOtt zu erbitten: wir preisen auch JEsum Christum als unsern ersten und fürnehmsten Fürsprecher, der sich aber unsre Nöthen durch Mariam, und seine auserwählten Freunde vortragen läßt, und alsdann dieselbe dem himmlischen Vater vorträgt. Wir wissen, er könne aus sich selbst alle Menschen erhören und schützen; doch wissen wir sicher, er habe ohne Verletzung seiner Allmacht, die Engel zu unsern Beschirmern bestellet. Auf gleiche Art will er auch unser Gebeth durch die Engel und Heiligen aufnehmen. Es ist also löblich und nützlich, Mariam und die Heilige anrufen, damit sie unsre Fürbitter bey GOtt seyn möchten: hiedurch erfüllen wir die göttliche Verordnung, hiedurch erhalten wir behender seine Gnaden, und hiedurch verletzen wir das erste Geboth in dem geringsten nicht, sondern wir verherrlichen GOtt durch seine Heilige. VI. 363.

Auch die Verehrung der Heiligen ist dem ersten Gebothe nicht zuwider.

GOtt allein sollen wir anbethen, diesen haben wir allein als unsern ersten Ursprung und letztes Ziel zu erkennen, diesen gebühret, wegen seiner selbst, alle Hochschätzung. Doch läßt er zu, daß wir Mariam, seine Mutter, die englischen Geister und andre Heilige wegen seiner und der ihnen verliehenen Gnaden auch ehren können; doch sollen wir diese also ehren, daß die Ehre ihnen wegen GOtt erwiesen, und durch dieselbe GOtt mehr verherrlichet werde. Wir ehren also in den Freunden GOttes jene Wohlthaten, die ihnen GOtt verliehen hat, daß sie zur Heiligkeit durch ihre Mitwirkung gelanget sind. GOtt selbst ehret die Heiligen, weil sie sich

durch

durch ihre Tugendwerke, durch ihr vergossenes Marterblut, bey ihm verdienstlich gemacht haben: wir können dessen Beyspiele sicher nachfolgen, doch sollen wir diese niemals anbethen, wir sollen ihnen jenes nicht abstatten, was GOtt allein gebühret, sondern wir haben sie als treue und bis in den Tod beharrende Freunde GOttes zu ehren, welches der höchsten Ehre GOttes nicht nachtheilhaft ist, sondern dieselbe mehr befördert. VI. 428.

Die Hochschätzung der heiligen Reliquien verletzet das erste Geboth nicht.

Wir können nicht nur die Heiligen, sondern ihre entweder unverwesen erhaltene Leiber, oder heilige Gebeine, die wir Reliquien oder Ueberbleibsel der Heiligen nennen, ehren, und durch dieselbe Trost verhoffen. Die Leiber waren Mitgehülfen von der Gottseligkeit, GOtt hat auch den Leib ewig zu belohnen verheißen, und er zeigt diese Belohnung sehr oft zeitlich, wenn er diesen unversehrt erhält, oder durch die Gebeine derselben Wunder wirket. GOtt hielt die Leiber der Heiligen so ehrwürdig, daß er den Leib Moyses selbst zur Erde bestattet hat. Die ersten Christen sammleten das Blut und die oft zerrissenen Theile der heiligen Leiber, sie fanden bey den Grabstätten derselben Trost und Gnaden. Woraus wir dann billig schließen können, GOtt habe diese Werkzeuge den Christen zur Verehrung und zum Troste überlassen, und sie wären eben auf jene Art zu ehren, wie ich euch die Verehrung der Heiligen gelehret habe. Sie dienen aber auch zur Aufmunterung: wenn wir sehen, wie sogar die gemarterten Leiber so hoch geschätzet wurden, daß man sie in den Tempeln aufbewahre, verehre, küsse, und von GOtt durch dieselbe Gnaden und Wohlthaten erhalte, werden wir billig ermahnet, den Heiligen nachzufolgen, unsern Leib zu bezähmen, damit dieser auch dermaleinst glorreich werde. VI. 442.

Die Verehrung aller Bilder ist in dem ersten Gebothe nicht verbothen.

In dem ersten Gebothe, durch welches GOtt die Schnitzung der Bilder verbothen hat, untersagte der HErr, einen Abgott, oder Bild zu schnitzen, welchem man nach Art der Heyden die Beywohnung eines GOttes zuerkannte, und dieses Bild als einen GOtt anbethete: solche Bilder zu verfertigen, hat GOtt verbothen. Wenn aber diese sichtbare Vorstellung uns nur jenes GOttes, und jenes Engels, jenes Heiligen erinnert, den es unsern Augen vorstellet, ist dieses ein erlaubtes Werk: denn alle jene Bilder, die durch den Pinsel, oder durch das Stemmeisen, und andre Werkzeuge verfertiget werden, sind in sich nichts göttliches, nichts heiliges, sie suchen aber jenen GOtt und Freund GOttes, den wir nicht sehen können, unserm Gemüthe lebhafter beyzubringen: weil bey vielen, sonderlich den Ungelehrten, der Glaube so schwach ist, daß sie einiger Hülfe benöthiget sind, die Glaubenssätze durch äußerliche Hülfsmittel füglicher zu begreifen. Darum bildet man ihnen GOtt, das Leiden Christi, die Schutzwacht der Engel, die Großthaten der Heiligen vor, ihren Glauben zu stärken, ihre Andacht und ihr Zutrauen zu erwecken; doch soll die Anbethung GOttes, oder die Verehrung der Heiligen nicht dem Bilde, sondern demjenigen erwiesen werden, der durch dasselbe uns vorgestellet wird. Nicht dieses Bild wirkt Wunder, erhöret unsre Bitte, sondern jener GOtt, den wir vermittels der Abbildung bitten und anbethen; oder jene göttliche Mutter, jener Engel, jener Heilige, den wir vermittels ihrer Bildnisse, ehren, anrufen, erhöret unsre Bitte, und gewähret unser Verlangen; die Vorstellung GOttes, und dessen Freunde ist sichtbar, darum hat sie unsre Andacht so angeeifert, daß dieselbe ohne dem Bilde unser

Zu-

Zutrauen weit lauer würde erfahren haben. Da wir also von der sichtbaren Vorstellung zum größern Eifer angeflammet werden, sind auch unsre daselbst verübten Andachtswerke weit verdienstlicher, und unser Gemüth wird durch jenes, so wir sehen, mit weit brünstigern Seufzern bis zu GOtt und den Heiligen in dem Himmel entzücket, dasselbe zu den unsichtbaren Dingen hinzuschwingen. Jene Bilder, die also zur Vermehrung dieses Eifers dienen, an denen wir nichts göttliches, auch die wesentliche Heiligkeit nicht erkennen, sondern nur eine heilsame Vorstellung unsers GOttes, oder seiner Freunde glauben, sind erlaubt, und in dem ersten Gebothe GOttes nicht verbothen. VI. 451.

Von dem zweyten Gebothe GOttes: Du sollst den Namen deines GOttes nicht unnützlich führen, oder eitel nennen. Unterricht, wie man diesen heiligen soll.

Durch das zweyte Geboth befiehlt GOtt seinen allerheiligsten Namen zu heiligen, und alles zu vermeiden, was diesen entheiligen könnte. Durch den Namen GOttes wird GOtt selbst, dessen Vollkommenheiten und höchste Heiligkeit verstanden: den Namen GOttes heiligen, heißt also so viel, als GOtt zu preisen, zu loben, und zu verherrlichen suchen. Der Glaube soll uns in GOtt das höchste, beßte und allerehrwürdigste Gut vorstellen, welches uns anhalten wird, denselben mit Gedanken, mit Worten, mit allen unsern Werken aller Orten, sonderlich aber in den Gotteshäusern, wo er sonderlich gegenwärtig ist, groß zu schätzen, ihm Lob- und Danklieder abzusingen, Herz und Gemüth zu demselben zu erheben, ihn als den ersten Urheber aller Dinge zu erkennen, und alle unsre Werke zu dessen Ehre aufzuopfern. Man wird ihn auch loben, wenn man ihn als den

den Urheber aller Wohlthaten nennen, und eine kindliche Zuversicht auf dessen Hülfe setzen, ja sogar in aller uns heimsuchender Trübsal alle billig erkennen wird. Alles, was wir in- und außer unser besitzen, sollen wir zum Lobe GOttes anwenden, alle Sünden und Laster, seine Heiligkeit nicht zu beleidigen, fliehen. Auf diese Art werden wir den Namen GOttes heiligen. IV. 152.

Fortsetzung dieser Erklärung: wie man den Namen des HErrn nicht entheiligen soll.

Doch sollen wir auch die Entheiligung des Namens GOttes, und GOttes selbst vermeiden, den Namen GOttes, und andre, so heilig sind, sollen wir nicht unnütz aussprechen, und einen Misbrauch aus denselben machen: denn ob dieses schon nur eine kleine Sünde ist, so haben wir sie doch zu fliehen; sonderlich aber ist das Fluchen und Gotteslästern, Sacramentiren verbothen, oder aus Gewohnheit den Menschen etwas wünschen ist damals eine schwere Sünde, wenn es in großen und wichtigen Sachen, und mit vollkommener Bedachtsamkeit geschiehet. Fährt uns aber auch ein größeres Scheltwort, oder ein Wunsch wider den Nächsten, oder uns selbst aus Gähheit und Unbedachtsamkeit heraus, kann dieses zwar von einer großen Sünde entschuldiget werden, doch sind wir schuldig, tägliche Mühe anzuwenden, und auf uns genau Acht zu haben, damit wir dieses entwöhnen. Gegen GOtt einen Zorn tragen, oder denselben beschuldigen, er habe nicht alles wohl gethan, er lege uns zu große Beschwerden auf, er sey ungerecht, dieses sind die greulichsten Gotteslästerungen, von welchen man sich so anzuklagen hat, wie sie sind begangen worden, mit dem Beysatze, ob wir dieses geglaubet, was wir von GOtt geredet, oder auch nur im Herzen gedacht haben; denn man kann sich hierinnfalls

innfalls auch nur mit den Gedanken, oder Zeichen versündigen, wenn sie wider GOtt, oder zu dessen Unehre geschehen. Aus dem Schwören eine Gewohnheit machen, und fast zu allen Sachen schwören, ist eine Sache, die wir zu entwöhnen unter einer schweren Sünde verbunden sind. Jene schwören, welche zur Bekräftigung einer Sache GOtt zum Zeugen anrufen. Andre Sprüche, als: So wahr ich lebe, so wahr die Sonne scheinet, sind keine Schwüre, sondern eitle Bekräftigungen unserer Reden. Damals ist das Schwören eine Todsünde, wenn ich zu einer unwahrhaften Sache GOtt zum Zeugen anrufe; daher wird zu einem Eide, oder Schwure gefordert, daß die Sache, welche ich beschwöre, wahrhaft, wichtig und gerecht sey. Vor dem Gerichte schwören, wo diese drey Stücke, sonderlich aber die Wahrheit vorhanden ist, darf man keine Sünde, sondern ein Werk der Gerechtigkeit nennen. Hat man GOtt etwas gelobt, oder geschworen, muß dieses gehalten und erfüllet werden, sonst versündiget man sich läßlich, oder schwerlich, nachdem jenes, so man unterläßt, groß, oder klein ist. Wider dieses Geboth versündigen sich auch jene, welche heilige Sachen zur Hexerey, oder zu abergläubischen Sachen misbrauchen, wie ich dieses schon in dem ersten Gebothe erkläret habe: auch soll man die heiligen Sachen und Gebether zum Schatzgraben nicht misbrauchen, indem der heilige Name GOttes hiedurch nicht geheiliget, sondern entheiliget wird. Man soll nicht minder den Wahrsagern und Träumen keinen Glauben beymessen, weder soll man die Heucheley zum Deckmantel des Bösen misbrauchen. Alles dieses heißet den Namen GOttes entehren. IV. 159.

Von dem dritten Gebothe GOttes: Du sollst den Feyertag heiligen.

Das dritte Geboth GOttes befiehlt uns, den Feyertag zu heiligen. Hiedurch wird uns gebothen: die Sonn- und Festtage zur Ehre GOttes durch heilige Verrichtungen anzuwenden. Die Kirche hat schon von den apostolischen Zeiten her den Sabbath, oder Samstag, welcher bey den Juden gefeyert wurde, auf den Sonntag übersetzet: weil an diesem Christus von dem Tode erstanden ist, und uns auch den heiligen Geist gesandt hat, von dessen Sendung an das neue Gesetz in seine Uebung ist gebracht werden. An diesem Sonntage, wie auch an den Festen der Heiligen sind wir schuldig, die heilige Messe ganz, andächtig, aufmerksam und gegenwärtig zu hören. Ich sage, ganz, doch ist die Versäumung bis zu dem ersten Evangelio, oder nach dem letzten Einschenken nur eine kleine Sünde, welche aber gute Christen allezeit verabscheuen sollen. Ich sage, andächtig, weil wir geistliche Werke unter der Anhörung vollziehen sollen, als da sind: Bethen, und die Geheimnisse des Leidens Christi betrachten, die in dem Meßopfer vorgestellet werden. Ich sage, aufmerksam, weil jene die heilige Messe nicht hören, die unter derselben schlafen, durch einen großen Theil so schwätzen, oder so zerstreuet sind, daß sie nicht wissen, was bey dem Altare vorgehet. Ich sage: gegenwärtig, indem jene, die auf einem Orte seyn, wo sie nichts sehen, oder hören können, oder die sich außer der Kirche auf den Freudhöfen von dem übrigen Volke absöndern, können den Gegenwärtigen nicht beygezählet werden. Sonderbar haben wir auf die Hauptheile der heiligen Messe wohl Acht zu haben, als da sind: die Aufopferung der Hostie und des Kelchs, die Wandlung und Aufhebung des Leibs und Bluts Christi, und die Genießung des einen und andern. Besonders sollen fromme Christen von der Wandlung an, bis nach der Communion, knieend dem heiligen Meßopfer beywohnen, weil in dieser Zeit GOtt in dem Altars-

tarssakramente besonders gnadenvoll gegenwärtig ist. Diese sollen auch öfters der Predigt und der Christenlehre beywohnen. Unwissende Menschen, oder große Sünder versündigen sich schwerlich, wenn sie diesen zweyfachen Unterricht öfters verabsäumen: indem sie sich, der Gefahr zu fehlen, oder ihre Sünden ohne Scheu fortzusetzen, wie auch dieselbe unvollkommen zu bereuen und zu beichten, ohne den Unterricht der Christenlehre, oder der Warnung der Prediger aussetzen. Sie sollen auch den ganzen Tag zu heiligen Werken, als da sind: die Lesung geistreicher Bücher, heiliger Betrachtungen und öfters wiederholten Seufzer zu GOtt anwenden, oder doch ganz gewiß durch eine gute Meynung alles GOtt aufopfern. Dieses habt ihr an Sonn- und Festtagen zu vollziehen; sehr vieles aber sollet ihr an denselben vermeiden; nämlich, die knechtliche Arbeit, unter welcher gerechnet wird: Dreschen, Grasen, Mähen, schwer tragen, Holzspalten, Nähen, Stricken, Spinnen, wenn auch dieses umsonst verrichtet würde, u. s. w. auch mit schwer beladenen Wägen an diesen Tagen aus dem Hause ausfahren, ist unerlaubt: wenn man aber schon auf der Reise ist, kann man dieselbe, mit Anhörung der heiligen Messe, fortsetzen. Schreiben, oder mit kleinen Pinseln malen rc. ist erlaubt, wenn man auch hierfür eine Bezahlung erhielt. Es ist auch unerlaubt, gerichtliche Sachen vorzunehmen, Zeugen anzuhören, Eidschwüre ablegen lassen: doch pflegt man ohne Sünde, wenn es an andern Tagen nicht geschehen kann, der armen Leute Klage anzuhören, ihnen zu helfen, ihre Sache zu beschleunigen, und die Dorfgemeinden zusammenrufen zu lassen. Es ist unerlaubt: eine wichtige Sache zu kaufen, zu behandeln, und zu verkaufen, weil hiedurch die Heiligkeit des Tages verletzet wird. Wo ein Nothfall unterlaufet, jene Kaufwägen abzufertigen, die ohne großen Schaden nicht warten können, hat man sich

bey

bey dem Seelsorger um Erlaubniß anzumelden, und in entstehenden Zweifeln dessen Raths sich zu erholen. Vorzüglich soll man an Sonn- und Festtagen die Sünden und Laster vermeiden: denn diese sind die gräßlichsten und GOtt misfälligsten Entheiligungen, durch welche die Ehre GOttes in jener Zeit entheiliget wird, in welcher man dessen Ehre hätte befördern sollen. Wer höchstens zwo Stunden knechtlich arbeitet, oder jemand andern die Arbeit befiehlt, versündiget sich zwar noch nicht schwerlich, doch begehet er eine sehr sträfliche Sünde, die nach der Länge der Zeit immer wächst und zunimmt: wer aber über diese Zeit in der Arbeit zubringet, begehet eine Todsünde. Von der Anhörung der heiligen Messe entschuldiget die sehr Alten und Schwachen ein sehr weiter Weg, oder auch andre eine gar sehr üble Witterung: wohl gemerkt damals, wenn die Beschwerde groß und wichtig wäre: wie auch eine Unpäßlichkeit und Krankheit, auch die nach der Krankheit noch sehr schwachen Glieder. Oder wo man aus Noth, das Haus hüten, oder einen Kranken bedienen muß. Arme Dienstbothen können sich zuweilen ihre Kleider, doch abseitig und ohne Aergniß ausbessern, doch können sie die itzt dispensirten Festtage hiezu anwenden. Zur Schnitts- und Weinlesungszeit, wo es die Noth erfordert, hat man sich bey dem Seelsorger anzumelden, und dessen Ausspruch abzuwarten: nicht aber jenes ohne Noth vornehmen, und das, was ein Nothfall einmal zu thun erlaubet hatte, zu einem beharrlichen Misbrauche anzuwenden. GOtt wird jene segnen, die dessen Festtage halten, wie er hingegen jene strafen wird, welche dieselbe nicht heiligen. IV. 211.

Von dem vierten Gebothe GOttes: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf

daß es dir wohlergehe, und du lange lebest auf Erden. Was die leiblichen Kinder vermög dieses Geboths ihren Aeltern schuldig sind?

In der zweyten Gesetztafel heißet das erste Geboth, du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlergehe, und du lange lebest auf Erden, wodurch angezeiget wird: nach GOtt wären unsre Aeltern die ersten, die wir zu ehren schuldig sind. Unter den Namen der Ehre werden drey Sachen verstanden, nämlich die Hochschätzung, der Gehorsam und die Liebe, welche wir unsern Aeltern zu erweisen verbunden sind. Die Ehre haben wir denselben mit ehrvollen Gebärden, Worten und Thaten zu bezeigen: es läuft schwerlich wider die Ehre der Aeltern, wenn man sie schlägt, bedachtsam mit den rauhesten Worten anfähret, wider dieselben schimpflich redet, oder sie wohl gar verfluchet, und sich ihrer wegen ihrer Armuth schämet. Ihr Kinder seyd also eure Aeltern eben so, und noch mehr als eure Herrschaft und Vorgesetzten, zu ehren schuldig, auch seyd ihr denselben zu gehorsamen verbunden. Seyd ihr ihnen in kleinen Stücken ungehorsam, vollziehet ihr nicht alsogleich, was sie euch befohlen, bezeiget ihr ihnen einen kleinen Widerwillen, so ist dieses eine läßliche Sünde: wenn sie aber euch was großes zu thun, oder zu vermeiden auftragen, könnet ihr euch dießfalls schwer versündigen, ihr müsset gehorsamen, wenn sie euch die bösen und sündlichen Gelegenheiten und andre böse Thaten zu fliehen, auftragen. Ihr habt sie auch zu lieben, diese Liebe muß aber gutthätig seyn: sie befiehlt euch, arme Aeltern zu nähren, zu bekleiden, zu beherbergen, in Krankheiten und Nöthen denselben beyzuspringen, ihr wunderliches Alter zu übertragen, für dieselbe zu bethen, sie zur Erde bestättigen. Wie oft ihr euch also wider die

Ehre, den Gehorsam und die Liebe in geringern Sachen vergehet, ist es eine kleine Sünde: sobald aber alles dieses wichtig ist, so versündiget ihr euch tödtlich. Ihr seyd sie zu ehren, ihnen zu gehorsamen, und sie zu lieben noch immer verbunden, wenn ihr auch aus ihren Häusern und von ihrem Tische abgesöndert seyd, wenn ihr auch zu Ehren und Reichthümern gelanget, eure Aeltern aber arm und verächtlich sind; denn sie bleiben auch in diesen Umständen noch eure Aeltern, und ihr müsset euch erinnern, ohne dieselben wäret ihr nicht das, was ihr seyd: denn von ihnen habt ihr, nach GOtt, euer Daseyn, oder daß ihr Menschen seyd, und das Geboth GOttes ändert sich mit euren hohen wohl versorgten Umständen nicht. Was ihr aber euren Aeltern, das seyd ihr im Gewissen auch euren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten zu thun schuldig. Auch diese habt ihr zu ehren, diesen sollet ihr gehorsamen, diese habt ihr zu lieben. Sind unter diesen einige hart und mangelbar, so habt ihr nicht auf ihre Fehler, sondern auf ihr Amt zu sehen, welches euch anhält, denselben euch zu unterwerfen. IV. 272.

Was die sittlichen Kinder ihren sittlichen Aeltern zu erweisen schuldig sind. IV. 289.

Was hingegen die Aeltern ihren Kindern zu thun verpflichtet sind.

Letzthin lehrte ich die Kinder, daß sie ihren Aeltern drey Sachen, nämlich Ehre, Gehorsam und Liebe schuldig wären: heute zeige ich im Gegentheile, die Aeltern wären ihren Kindern Nahrung, Unterricht und Versorgung zu verschaffen, verbunden. Für die Nahrung sind sie so lange zu sorgen verpflichtet, bis das Kind im Stande ist, sich selbst zu nähren, wie uns sogar die Natur dieses an den Vögeln und Thieren lehret. Unter denselben

selben wird aber auch die Kleidung und Wohnung verstanden. Der Unterricht fordert von ihnen, daß sie ihren Kindern alle Lehrsätze des Christenthums beybringen, dieselbe von allen Lastern abhalten, und zur Ausübung der Tugenden anfrischen, dieselbe in einem guten und christlichen Wandel erzihen, und nichts gestatten sollen, was sündhaft ist, oder zur Sünde Gelegenheit giebt. Alsdann haben sie auch dieselbe zu Künsten, Handwerken, oder Wirthschaftssachen so anzuhalten, selbst zu unterweisen, oder unterrichten zu lassen, daß sie ihr Brod suchen, und dem gemeinen Wesen zum beßten gereichen können. Wie sie das Kind von ersten Vernunftsjahren ziehen, so wird dasselbe in seinem ganzen Leben beharren, weil der erste Unterricht zur beständigen Richtschnur gereichet. Wer Trost aus seinen Kindern erleben will, muß keine Mühe sparen, dieselbe christlich und ämsig zu erziehen, allen Schein des Bösen mit Güte und Schärfe entfernen, und sie zu guten Sitten und nützlicher Beschäfftigung so anhalten, daß man Ehre, Trost und Belohnung verhoffen könne. Auch sollen die Aeltern durch den Müßiggang, oder unmäßigen Aufwand sich niemals in jenen Stand versetzen, daß sie das Erbtheil der Kinder verschwenden, oder wohl gar sündhaft anwenden. IV. 329.

Was die Vorgesetzten ihren Untergebenen zu bezeigen verbunden sind.

Auch die Vorsteher sind sehr vieles ihren Untergebenen zu unterweisen verpflichtet. Die geistlichen Seelsorger sollen ihren Pfarrkindern und allen unterworfenen Seelen ihre Gegenwart, ihr Opfer, ihr Gebeth, ihren Unterricht und fleißige Aufsicht schenken, und die heilige Sacramente denselben ausspenden. Könige, Fürsten, Herrschaften, Rathsglieder und alle Vorgesetzte müssen

ihren Unterthanen Schutz, Beystand und Milde bezeigen, von denselben Misbräuche abtreiben, denselben Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und sich mehr wie Väter als Herren gegen dieselben erweisen. Hausväter, Herren, Frauen, Vormünder und Lehrmeister haben gegen ihre Inwohner, Knechte, Mägde und Pflegkinder sich liebreich zu bezeigen, dieselbe zum Dienste GOttes an, nicht abzuhalten, einschleichende Misbräuche hinterstellig machen, denselben Kost und Sold zu reichen, und ohne erheblicher Ursache vor der Zeit nicht aus ihrem Dienste zu verstoßen. Sonderlich sollen die Vormünder in christlichen und leiblichen Anliegenheiten für ihre Pflegkinder, so, wie die Aeltern selbst, sorgen; damit ihre Habschaft vermehret, nicht vermindert werde, damit sie christlich und nützlich erzogen würden, und von ihren Renthen sich nichts zueignen. Lehrmeister aber müssen ihren Schülern auf die fleißigste Art die Christenlehre, und alles, was auch nur ihr zeitliches Glück befördern könne, beybringen, mit Liebe und Schärfe haben sie dieselbe zur Annehmung der Lehrsätze anzuhalten. IV. 351.

Von dem fünften Gebothe: Du sollst nicht tödten. Von dem leiblichen Todtschlage.

Das fünfte Geboth, welches lautet: Du sollst nicht tödten, scheinet zwar deutlich, allein es sind viele Stücke in demselben enthalten, welche der Auslegung dürftig sind. Vor allem wird durch diese Worte des HErrn die Erhaltung des menschlichen Lebens gebothen, und alles jenes verbothen, was den Tod zuziehen und verursachen kann. Niemand hat das Recht, sich selbst, oder andern das Leben zu rauben, oder die Glieder zu stümmeln; eine Gähheit kann uns da kaum entschuldigen: weil die Mordthat ein so schreckliches und unersetzliches Laster ist, daß jemand in eine solche That eine

Unbe-

Unbedachtsamkeit kaum einwenden könne; daher, diesem Uebel auszuweichen, haben wir Zank, Hader, Zorn und jene Menschen zu fliehen und zu vermeiden, die uns zu einer mordsüchtigen Gähheit reizen könnten. Man soll die Geduld, Sanftmuth und Freundlichkeit sich angewöhnen, alle mordsüchtige Beleidigungen abzustellen: wir haben Feinde in Freunde zu verwandeln, die Werkzeuge des Todes, als da sind: Schwerter, Geschütz, Messer rc. aus den Händen zu reissen, und die Zornigen und Zankenden auseinander zu treiben und zu besänftigen. Auch haben wir den Armen und Nothleidenden beyzuspringen, damit sie nicht vor Hunger, Kälte, oder Blöße sterben. Sonderlich soll man die Unmäßigkeit an Speiß und Trank fliehen, und die Geilheit meiden, indem von diesem Laster viele vor der Zeit gestorben sind. Vermög dieses Gebothes sind wir auch schuldig, Haß und Zorn gegen unsre Feinde abzulegen; denn diese sind in großen Stücken eine schwere, in kleinem aber, und täglich übereilten Zorn eine läßliche Sünde, und sie geben oft zu mordsüchtigen Gedanken und Thaten den ursprünglichen Anlaß. Es ist auch nicht erlaubt, über den Tod eines andern, oder einen großen Unglücksfall eine bedachtsame Freude zu hegen: denn sich, oder andern etwas Böses in wichtigen Sachen wünschen, ist damals eine Todsünde, wenn dieses bedachtsam und ernstlich geschiehet; wenn diese Wünsche aber aus Gähheit und Uebereilung herausfahren, oder uns ohne Bedachtsamkeit beyfallen, so sind sie zwar von einer schweren Sünde zu entschuldigen: doch haben wir diese unnütze Gewohnheit abzulegen, denn GOtt straft diese Wünsche, und verordnet es, daß jene zu unsrer Last länger leben, denen wir den Tod gewunschen haben. Man soll sich auch nicht muthwillig in jene Gefahr setzen, wo wir des Lebens, oder der Gesundheit und einiges Gliedes können beraubet werden. Doch stehet es der obrig-

keitlichen Gewalt und den Richtern zu, die Uebelthäter zum Tode zu verurtheilen, und dem Schafrichter das Urtheil vollziehen zu lassen. Es ist auch nicht sündhaft, in einem gerechten Kriege die Feinde zu tödten und zu überwinden, oder sich aus Liebe der Gerechtigkeit und des Vaterlandes der Gefahr des Todes nach Anführung der Kriegshelden auszusetzen. IV. 392.

Von dem sittlichen Todtschlage, welcher der allergrausamste ist.

Entsetzlich ist es, andre leiblicher Weise zu tödten: doch ist es noch weit entsetzlicher, jemand an seiner Seele zu verletzen, dieses ist der sittliche Todtschlag. Bey jenen beraubet man nur den Leib der Seele, bey diesem aber entziehet man der Seele die Gnade, und die Hoffnung des ewigen Lebens. Dieser Todtschlag wird dreyfach begangen, durch einen bösen Rath, durch sündhafte Beyspiele und durch lasterhafte Lehren. Wie oft du deinem Nebenmenschen etwas Böses zu thun einräthst, und so lang schmäuchelst, die böse That verkleinerst, oder wohl gar, erlaubt zu seyn, vorschwätzest, tödtest du denselben gefährlicher Weise. Wie oft du in Beyseyn andrer Menschen etwas redest, singest, oder wirkest, woraus du vorsehen kannst, andre könnten sich hieran stoßen, sie würden es nachthun, sie würden hiedurch zur Sünde gereizet werden, sonderlich wenn die Aeltern in Beyseyn der Kinder große Scheltworte herausstoßen, ärgerlich reden, etwas Unerlaubtes thun, welches auch von allen Vorgesetzten zu verstehen ist, so geben sie hiedurch Anlaß, daß es andre nachthun, und an ihrer Seele sich tödtlich verletzen. Wie oft man mit Reden, Schreiben, oder Ueberreichung böser Bücher den Unterricht mittheilet, wider den Glauben, oder die guten Sitten

zu handeln, der verletzet seine und auch die Seele derjenigen, die man hierzu anleitet. IV. 402.

Von dem sechsten Gebothe GOttes: Du sollst nicht ehebrechen, oder Unkeuschheit treiben.

Durch das sechste Geboth, du sollst nicht ehebrechen, wird alles, was unkeusch ist, von GOtt verbothen. Es werden verbothen alle unkeuschen Gedanken, Worte, Begierden und Werke, weil wir an Leib und Seele uns keusch erhalten sollen. Es ist alle Berührung der eigenen, oder fremden Leiber, so aus Wollust geschiehet, untersagt, wie auch das Ansehen unkeuscher Sachen. Man soll weder mit verehlichten, noch ledigen Personen etwas unkeusches treiben. Alles, was ihr oft nur ein Spiel nennet, wenn ihr hierzu Winkel oder die Nacht aufsuchet, oder dieses in Gegenwart eurer Aeltern, oder andrer ehrbarer Menschen zu thun, euch nicht getrauet, ist schon verdächtig, und ihr habt dieses zu meiden: und so ihr was begangen habt, woran ihr zweifelt, ob es nicht etwan sündhaft sey, müsset ihr dieses beichten: ihr sollt und dürft euch dießfalls nicht schämen, weil euch der Beichtvater liebreich anhören, lossprechen und trösten wird, wenn ihr nur dasselbe künftighin zu vermeiden, ernstlich verheißet. Diesem Laster auszuweichen, müsset ihr geile, unverschämte und freche Knaben und Mägdlein fliehen, welche unkeusch reden, oder zu etwas Unerlaubten euch anzureizen suchen. Ihr müsset eure Augen einhalten, und nichts Ungeziemendes ansehen: ihr müsset im Essen und Trinken mäßig seyn, den Müßiggang meiden, GOtt täglich durch das Gebeth um seine Stärke anrufen, ihr müsset euch GOtt aller Orten vorstellen, der alles siehet, höret, weis, was ihr in den verborgensten Orten auch ganz allein, oder

mit einer Person thuet: GOtt siehet und erkennet sogar eure bösen Gedanken und sündhaften Begierden des Herzens, nichts ist, und kann ihm verborgen bleiben. Ihr sollet auch keine unkeusche Bilder ansehen, keine unsaubere Lieder singen, keine unkeuschen Bücher lesen, denn GOtt hasset und strafet die Sünder der Unkeuschheit zeitlich und ewig. IV. 446.

Von dem siebenten Gebothe GOttes: Du sollst nicht stehlen.

Durch das siebente Geboth, du sollst nicht stehlen, hat GOtt alle Ungerechtigkeiten verbothen, wir sollen niemand betrügen, einem jeglichen das Seinige lassen, in Kaufen und Verkaufen keinen Betrug treiben. Den Schaden des Nächsten verhüten: gutthätig seyn gegen die Armen, denen unser Ueberfluß gebühret, welchen wir nichts zu rauben haben. Die Untergebenen sollen den Obrigkeiten nichts entziehen von den Abgaben: die Obrigkeiten sollen von den Untergebenen nichts über das Gebühr verlangen. Die Ehegatten sollen einander nichts entfremden, jenes ausgenommen, was zur guten Wirthschaft angewendet wird. Die Kinder sollen ihren Aeltern nichts nehmen: wenn sie etwas Großes entziehen, versündigen sie sich schwerlich: in kleinen Sachen ist es aber nur eine läßliche Sünde; in schlechten und essenden Waaren ist es zwar nicht so sträflich, doch entstehet hieraus Verdruß, den sie vermeiden sollen. Vorsteher der fremden Güter haben den Nutzen, nicht sich, sondern ihren Herren, denen sie dienen, von denen sie den Sold ziehen, eigen zu machen. Dienstbothen haben ihren Herren und Frauen nichts zu entragen. Auch sollen die Aeltern durch Trägheit und Ueberfluß nichts zu Grunde gehen lassen, oder verschwenden: das Entlehnte soll man zurückstellen, das Anver-

traute wohl aufbewahren, das Gefundene dem Eigenthümer geben, welchem man nachfragen muß: den Arbeitern und Dienstbothen sind wir verbunden, den Sold nicht zu verringern, nichts durch Wucher annehmen, wenn uns dasselbe schon freywillig angetragen würde. In allen diesen Umständen versündiget man sich schwer, wie oft man einem soviel nimmt und entziehet, daß er einen Tag hievon leben könnte. Wer aber etwas Kleines nimmt, der begehet eine läßliche Sünde: wenn aber die kleinen Diebstähle zu einer großen Sache erwachsen, ist man dieselbe, unter einer schweren Sünde zurückzustellen, verbunden. Alles also, was man einem andern sowohl an seiner Habschaft, seinem Gelde, durch List, Betrug, Diebstähle, oder andre Art hinweggestohlen, an seiner Ehre verletzet, an seinem Glücke Schaden zugefüget hat, das ist man zu ersetzen schuldig: man muß auch den hieraus entstandenen Schaden ergänzen, wenn man verlangt selig zu werden. VI. 515.

Von dem achten Gebothe: Du sollst nicht falsche Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

Das achte Geboth verbiethet falsche Zeugniß zu geben, und gebiethet uns hiedurch, die Wahrheit zu reden, unsre Zunge zu bezähmen, und in allen unsern Handlungen aufrichtig zu seyn. Alles dieses euch ordentlich zu erklären, sollen die Richter nicht nach Gunst, Hoffnung, oder Furcht ein Urtheil fällen, damit ihr Ausspruch dem ungerechten Kläger kein falsches Zeugniß gebe, er habe seine Klage recht angebracht. Niemand soll aus Liebe, oder Haß wider einen andern bey den Obrigkeiten, Richtern, oder andern Stellen ein falsches Zeugniß aussagen. Denn in wichtigen Sachen würde er sich tödtlich versündigen, und wider GOtt, sein Gewissen und Seele

 handeln.

handeln. Noch schwerer, und zwar auch wider das zweyte Geboth würde er sich vergehen, wenn er dieses mit einem Eidschwure bekräftigte. Das Lügen ist gemeiniglich nur eine kleine Sünde: wenn aber hieraus ein großer Schaden entstünde, würde man sich schwer versündigen. Ohrenbläser, welche itzt einen loben, bald darauf schänden, und die Menschen gegeneinander aufhetzen, sind die schlimmsten Zeugen: weil sie jenes nicht erzehlen sollten, was Zorn und Uneinigkeiten stiften kann. So sind auch die Ehrabschneider falsche Zeugen, wenn sie auch wahrhafte Uebel von andern erzehlen; denn es ist ein falsches Zeugniß, wenn man jenes von andern redet, was uns die christliche Liebe und Gerechtigkeit zu verschweigen gebiethet. Es können auch jene als falsche Zeugen genennet werden, die bey dem Scheine einer mangelhaften That alsogleich von andern übel urtheilen, wozu sie kein Recht besitzen, sondern schuldig sind, den Schein des Uebels auch bey sich zu entschuldigen. Es geben nicht minder jene ein falsches Zeugniß von sich, welche sich als heilig stellen, indessen aber Gleißner, und inwendig boshaft sind. Noch nachtheilhafter sind jene, welche man Schmeichler nennet. Diese vergehen sich schwer wider GOtt und den Nächsten, die durch ihre verstellte Schmeichelen die großen Sünden, als erlaubt vorschwätzen, welche die ungerechten Thaten preisen, welche die Ungerechtigkeiten gutheißen, welche die den Obrigkeiten nothwendige Wahrheit verhalten, und die Sünden vertuschen helfen: alle diese falsche Zeugnisse haben wir zu fliehen. IV. 575.

Von der Ehrverletzung.

Die Zunge ist das schlimmste Glied, weil sie die größten Unheile stiftet, wenn dieselbe unbändig und geschwätzig ist. Sie verräth die wichtigsten Geheimnisse, woraus die übelsten Folgen entstehen, sonderlich aber

ver-

vergehet sich dieselbe oft ganz unverantwortlich, wenn sie die geheimen Sünden verräth; denn die Verläumdung ist ein wider die christliche Liebe, wider die eigene und fremde Ehre, und das ewige Heil sehr entsetzliches Laster. Viele meynen, nur damals begehe man eine Verläumdung, wenn man von andern etwas unwahrhaftes, und oft aus Haß und Neid erdichtetes erzehlet; allein wahrhaft begangene Missethaten andern offenbaren, das sehen viele als keine Verletzung der Ehre an. Diesen Irrwahn unter den Christen abzustellen, so merket wohl: auch damals verläumdet ihr euren Nebenmenschen, ihr verletzet dessen Ehre, wenn ihr eine von ihm wirklich begangene Sünde, die aber noch geheim oder verborgen ist, oder von welcher nur einige Personen wissen, andern entdecket; weil ein solcher Mensch noch immer das Recht hat, bey jenen in Ehren zu verbleiben, die von seiner übeln That keine Kenntniß haben. Ich gebe ein Beyspiel: Ich habe einen in dem Diebstahle ertappet, es eilen einige in dem Hause herbey, sie sehen, daß er gestohlen habe: da würdet ihr gleichwohl unrecht thun, ihr würdet euch versündigen, wenn ihr diese wirkliche That des vollbrachten Diebstahls andern erzehltet, indem er vor andern noch als unschuldig und gerecht gehalten wird. Wie oft man also in solchen Zufällen andern ein großes Verbrechen offenbaret, ist es eine Todsünde: in kleinen Sachen aber versündiget man sich nur läßlich, und diese Sünde ist so vielfach, als wir Menschen wissen, denen wir es erzehlet haben. Daher müsset ihr euch anklagen: Ich habe die Ehre in großen, oder kleinen Sachen eines oder mehrerer Menschen (da müsset ihr die Zahl derselben beysetzen) bey zweyen, dreyen, oder so vielen Menschen verletzet, als zahlreich jene sind, denen ihr die geheime Sünde entdecket habet. Diese Sünde läuft erstlich wider die christliche Liebe, die uns Christus selbst gelehret hat, da er Judam nicht verra-

 then

then hat, von dem er doch sicher wußte, er sey ihn zu verrathen entschlossen. Diese Sünde machet uns bey GOtt und den Menschen gehäßig: bey GOtt, den wir beleidigen: bey den Menschen, die von den Ehrabschneidern nichts halten, sondern sie als schlechte und ehrlose Leute ansehen: die Sünde ziehet aber viele Unheile demjenigen zu, dessen Ehre wir verletzen: er verlieret bey allen seinen guten Namen, oft sein Amt und seinen Dienst, seine Versorgung, und wird in ein armseliges Leben versetzet, in welchem er sich vor Kummer das Leben abkürzet. Diese Sünde wird nicht vergeben, wenn man sie auch beichtet, wenn man das Erzehlte bey denjenigen nicht widerrufet, denen man die geheime Missethat geoffenbaret hatte, und zugleich alle Mühe anwendet, daß diese Widerrufung auch bey ihnen geschehe, denen es andre weiter erzehlet hatten. Daher soll man nicht nur die Ehre nicht verletzen, sondern man soll auch jene nicht anhören, die dieselbe verletzen, und uns verborgene Laster von andern offenbaren wollen: man soll sie hievon abhalten, die Sache entschuldigen, durch trotzige Gesichter zeigen, daß uns diese Erzehlung nicht angenehm sey; denn wer die Ehrverletzung willig anhöret, und dieselbe nicht bestrafet, wenn er leicht kann, der versündiget sich eben so, wie jener, der sie verübet, und zwar nachdem die Sache groß, oder klein. IV. 605.

Von dem freventlichen Urtheile.

Wider das achte Geboth versündigen sich auch jene, welche ihre Nebenmenschen freventlich urtheilen. Das freventliche Urtheil aber begehen jene, welche ohne hinlänglichem Grunde etwas Böses von ihrem Nächsten denken, und ihm bey sich selbsten Zeugniß geben, daß er ein Sünder sey. Beschuldiget ihr denselben einer Sache, die groß ist, so begehet ihr eine Todsünde: in kleinen Sachen aber ist es doch eine läßliche Sünde, das

von

von andern zu denken, was grundlos ist. Wir handeln also unrecht, wie oft wir andre übel urtheilen: Erstens, weil wir uns eines Rechts anmaßen, welches GOtt gebühret, denn dieser ist zu unserm Richter bestimmet. Wir handeln zweytens wider alle Gesetze, indem diese nur diejenigen das Richteramt eingestehen, die hierzu gewählet und verordnet sind. Drittens: weil wir uns der Gefahr zu fehlen, fast allezeit aussetzen; unsre Augen betrügen uns, daher sehen wir oft jenes als sündhaft an, was in sich löblich und gut ist; wir trauen den Ohren zu viel, und glauben alles, was wir hören, da wir doch oft betrogen werden, wir urtheilen andre nach unserer eigenen Gebrechlichkeit, wo wir also gefallen sind, oder zu fallen pflegen: da gedenken wir auch, daß andre sündigten, die doch oft weit besser, als wir sind, folgsam dort keine Sünde begehen, wo wir allezeit sündigen. Wir sehen alles auch als boshaft an, was nur den Schein der Bosheit hat, und zuweilen in sich unsträflich ist. Diesen Unheilen zu entgehen, sollen wir auf uns, nicht auf andre sehen, und niemals von andern Böses denken, oder andre, bös zu seyn, urtheilen. Folgsam sollen wir allezeit unser Urtheil aufschieben, GOtt überlassen, und alle für gut und christlich halten, wenn es auch den Schein hat, daß sie fehlten. IV. 22.

Von dem neunten und zehnten Gebothe GOttes: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, und alles was sein ist: oder du sollst nicht begehren deines Nächsten unbewegliche und bewegliche Güter.

Durch

Durch das neunte und zehnte Geboth, welches uns befiehlt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder alles was sein ist, werden wir verbunden, den Nächsten sowohl in den beweglichen als unbeweglichen Gütern schadlos zu halten, und zwar so, daß gleichwie andre Gebothe uns anhielten, dem Nächsten äußerlich durch sündhafte Thaten nichts zu entziehen, also auch derselbe von uns nicht innerlich durch böse Gedanken und Begierden verletzet und beschädiget werde. Wir Menschen können uns hierinnen zweyfach versündigen: Erstens, wenn wir unserm Nebenmenschen etwas entziehen, was dessen Eigenthum ist: Zweytens, wenn wir ihm etwas zu entfremden nur innerlich in dem Verstande gedenken, oder in dem Herzen verlangen. Daher wollte uns GOtt nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich rein haben. Er hat zwar den ausdrücklichen Worten nach, nur die Gedanken und die Begierden auf ein fremdes Weib, und eine fremde Habschaft verbothen; er hat aber hiedurch auch alle sündlichen Gedanken und Begierden, welche ein anders Geboth verletzen könnten, untersaget. Was also eine Sünde ist, wenn es begangen wird, das ist auch eine Sünde, wenn wir auf solches freywillig und wollüstig gedenken, oder dieses zu thun, nur mit dem Herzen und Willen verlangen, obschon das Werk nicht vollzogen wird. Z. B. Es wäre eine schwere Sünde, wenn wir nur gedächten, GOtt zu lästern, den Nebenmenschen zu tödten, ob wir ihn gleich mit dem Munde nicht lästerten, oder einen andern tödteten, und so ist dieses von allen andern sündhaften Dingen zu verstehen. Fällt euch ein böser Gedanke wider GOtt, wider den Nächsten, wider die Reinigkeit und Keuschheit ein, merket ihr dessen Bosheit, und verbleibet ihr in derselben, verweilet ihr diesen auszuschlagen, oder erlustiget ihr euch in diesem Einfalle, so versündiget ihr euch eben so,

als wäre das Werk vollbracht worden. Doch sind die bösen Einfälle, die schlimmsten Gedanken in jenen Umständen nicht sündhaft, wenn wir uns in denselben nicht aufhalten, oder in denselben uns nicht erlustigen, sondern nach Möglichkeit diese ausschlagen und wider dieselbe streiten. Eben also, wenn eine Begierde zu etwas Unerlaubten sich in uns anmeldet, und etwas Böses zu thun anreizet, wir aber derselben widersprechen, so ist dieser Einfall, diese Anfechtung keine Sünde, sondern eine tugendhafte Ueberwindung, die GOtt ewig belohnen wird. Diesen Streit wohl zu vollenden, haben wir GOtt um seine Gnade anzurufen, und sobald wir einen sündhaften Gedanken, oder böse Begierde in uns vermerken, ohne Saumseligkeit beyden zu widersprechen. Folgsam haben wir alles jenes, was äußerlich sündhaft ist, auch innerlich aus dem Herzen und dem Sinne zu verbannen, wir sollen nichts mit dem Willen begehren, was uns zu thun verbothen ist. IV. 635.

Zweyte Abtheilung.

Von den Gebothen der Kirche.

Von der Gewalt, so die Kirche hat, Gesetze zu verfassen, und jener Pflicht, die uns verbindet, derselben zu gehorsamen.

Die Kirche ist eine Versammlung der Rechtgläubigen, welche durch ein sichtbares Haupt, nämlich dem römischen Papste, welcher statt Christi, die christliche Kirche verwaltet, und die Macht erhalten hat, den Christen vorzustehen, und ihnen Gebothe vorzuschreiben, die wir zu halten verbunden sind, wirklich beherrschet wird. Denn sie befiehlt nicht aus eigener, sondern nur jener

jener Gewalt, die sie von Christo empfangen hat. Diese Gewalt aber haben die ersten Vorsteher der Kirche schon ausgeübet: sie schrieben Gesetze vor, und sie straften die Uebertreter, welches sie nicht hätten thun können, wenn die Gebothe der Kirche uns im Gewissen nicht verbinden könnten. Auch die jüdischen Beherrscher haben von GOtt Gewalt erhalten, dem Volke Befehle zu ertheilen: und das Volk trug die Pflicht, und zwar in dem Gewissen derselben nachzuleben. Um destomehr müssen wir diese Gewalt auch an jenen erkennen, die, unsre Seelen zu beherrschen, angestellet sind. Denn die Kirche stellet GOtt vor: wer also der Kirche nicht gehorsamen wollte, der widersetzte sich GOtt. Die Uebertreter der Kirchengebothe wurden schon in den apostolischen Zeiten gestrafet, welches ein sicheres Zeichen ist, daß sie uns gebiethen könne, und wir derselben zu gehorsamen schuldig seyn. Jene, so die Kirche nicht hören wollten, befahl Christus den Heyden und Sündern beyzuzählen: sie wurden mit der ewigen Verdammniß bedrohet, welches also uns ganz sicher überzeuget, wir wären sowohl die Gebothe GOttes selbst zu halten und zu erfüllen verbunden: weil dieselbe die Kirche zum beßten ihrer Glieder und der Beförderung ihres Heils verfasset hat. IV. 694.

Von dem ersten Kirchengebothe: Du sollst die aufgesetzten Feyertage halten.

Das erste Kirchengeboth befiehlt uns, die aufgesetzten Feyertage zu halten, und zu heiligen, sie vertritt die Stelle GOttes, und sie suchet jene Ehre zu befördern, welche GOtt durch den ihm geheiligten Sonntag von uns gefordert hat, sie ordnete Festtage an, welche wir eben so, wie die Sonntage zu feyern verbunden sind. Wir müssen an jenen, wie an diesem, die heilige Messe

und

und die Predigt anhören, von knechtlichen Arbeiten uns enthalten, gottselige Thaten ausüben, und in allen unsern Thun und Lassen zeigen, daß es ein GOtt geheiligter, und dem Heiligen zur Ehre bestimmter Tag sey: wir müssen das Kaufen und Verkaufen meiden, Gerichtshändel beyseite setzen, und durch Bethen und Betrachten alles dasjenige vollziehen, was heilig und gottselig ist. Wir sollen an den Feyertagen GOtt für jene Geheimnisse danken, welche uns vorgestellet werden, als da sind, die Geburt, Beschneidung, Erscheinung, Auferstehung und die Himmelfahrt Christi: wir sollen Mariam, die Engel und Heilige ehren, indem Maria eine Beförderinn unsers Heils durch Christum als dessen Mutter war: weil die heiligen Engel unsre Beschirmer und Befördrer unsrer Seligkeit sind, und die Heiligen GOttes die Stelle unsrer Fürbitter vertreten. Wir sollen ihre Lebensgeschichte lesen, ihre Thaten, so von der Kanzel gepriesen werden, merken, und uns bestreben, denselben nachzufolgen. Es ist sehr übel, wenn wir an jenen Tagen, in welchen die Gedächtniß der Menschwerdung, der Geburt, des Leidens und der Erlösung, so Christus vollbracht hat, begangen wird; oder an den Tagen, in welchen wir die allerreineste Mutter JEsu uns sollten zu Gemüthe führen, und es den Heiligen nachzuthun beeifern, eben diese Tage nicht zur Versicherung unsers Heils, zu welchem sie die Kirche anordnete, sondern zur Bosheit, zum Müßiggange, zu bösen Zusammenkünften und andern unerlaubten Sachen anwenden wollten, wegen welcher Missethaten sogar die Kirche schon wider einige aufgehoben hat, weil man dieselbe mehr misbrauchte, als zur Ehre GOttes und der Heiligen anwandte. Der Absicht der Kirche nachzuleben, euch Früchte des Heils zu sammlen, so feyret die Festtage andächtig und christlich, und suchet euch an denselben zu heiligen, damit ihr den Lohn derselben erlanget.

Von dem zweyten Kirchengebothe: Du sollst die heilige Messe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Ehrfurcht hören.

Erste Abhandlung: Von dem großen Opfer der heiligen Messe.

Die Kirche giebt uns ein Mittel an die Hand, die GOtt und den Heiligen eingeweiheten Tage zu heiligen, sie trägt uns auf, die heilige Messe andächtig zu hören, und dem Gottesdienste obzuliegen. Die heilige Messe ist das einzige und wahre Opfer, welches wir GOtt entrichten: es ist eine Erneuerung jenes blutigen Opfers, welches der Sohn GOttes an dem heiligen Kreuze, auf dem Calvariberge vollzogen hat. Dieses stellte Christus an dem Vorabende seines Todes vor, er setzte es ein, und befahl, es zum Gedächtnisse seines Leidens und Todes zu wiederholen. Er war der Opferende und das Opfer, er befahl seinen Aposteln und ihren Nachfolgern dieses, sage ich noch einmal, zum ewigen Andenken seines Leidens und Sterbens zu wiederholen, darum sprach er: dieß thut zu meinem Gedächtnisse, durch welche Worte er das heilige Meßopfer eingesetzet hat. Da wird alles auf eine unblutige Art erneuet, was Christus auf dem Altare des Kreuzes vollzogen hatte. Ein Opfer ist eine Gabe, die man GOtt zur Erkenntlichkeit seiner höchsten Herrschaft über uns durch die Hände der Priester darliefert. Alle Völker haben zu allen Zeiten ihren falschen Göttern Opfer dargebracht, wodurch sie zeigten, GOtt opfern, und zwar sichtbare Dinge ihm opfern, sey ein Gesetz, welches die Natur erkennet. In dem alten Gesetze ordnete GOtt zu seinem Opfer Ochsen, Kälber, Böcke und Lämmer an, alle diese Opfer werden nun in das Allervollkommenste des neuen Testa-

Testamentes verwandelt, allwo wir durch die Hände der Priester dem göttlichen Vater das Lamm GOttes aufopfern; da wird das geopferte Lamm gleichsam geschlachtet, indem durch die zwo Gestalten des Brods und des Weins das Blut gleichsam von dem Leibe abgesöndert, und dessen Schlachtung vorgebildet wird, wo auch durch die Communion, und Genießung alles, wie vor Zeiten durch die Brandopfer, aufgezehret wird. Dieses Opfer wird in der ganzen Welt, wie Malachias geweißaget hat, vollbracht, es ist ein Anbethungs- Versöhnungs- Dank- und Bittopfer. Es wird für die Lebendigen und Todten GOtt aufgeopfert. Wir erkennen durch dasselbe die höchste Majestät, die wir hiedurch anbethen. Wir erwerben die Gnade der Buße, wir erlangen verschiedene Gnaden, wir danken ihm für alle empfangene Wohlthaten. Vor Zeiten war die heilige Messe dreyfach abgetheilet, bis zur Aufopferung wurden durch die Psalmen, Episteln, und das Evangelium diejenigen unterrichtet, welche sich zum Empfange der Taufe unterweisen ließen: dieses hieß die Messe der Katechumenen. Von der Aufopferung aber bis nach der Wandlung, nannte man sie die Messe der Gläubigen, weil es nur den schon Getauften dabey zu erscheinen gestattet ward. Den letzten Theil aber nannte man die Communion: weil der Priester den Leib und das Blut Christi genießet, und jene, so gebeichtet hatten, sich zum Altare des HErrn verfügten, daselbst GOtt in den weissen Brodgestalten zu empfangen: die heilige Messe wird allezeit GOtt allein aufgeopfert, die Gedächtniß der Heiligen wird nur beygerückt, GOtt zu danken, daß er den Auserwählten die Kraft verliehen, die Heiligkeit zu erreichen, und dieselbe um ihre Fürbitte anzuflehen, die Kraft des Meßopfers zu erlangen, und auch heilig zu werden. V. 87.

Zweyte Abhandlung: Wie man die heilige Messe zu hören verbunden sey.

Die heilige Messe haben wir mit Ehrfurcht anzuhören. Wir sollen derselben nicht nur mit dem Leibe, sondern auch mit dem Gemüthe, mit der Andacht, und Aufmerksamkeit beywohnen: die Schlafenden, die lang Schwätzenden, die von dem Volke, und der Kirche Abgesönderten, die in solcher Zerstreuung Beywohnenden, daß sie nicht wissen, was in der Messe sey, und Heiliges gehandelt werde, hören die Messe nicht, sondern sie sind schuldig, eine andere Messe zu hören. Wer bis zum Evangelio die Messe verabsäumet, versündiget sich zwar nur läßlich, doch ist diese Sünde sehr sträflich, weil wir das Opfer dem HErrn nicht ganz entrichten. Wir haben uns auf dem Altare den Kalvariberg vorzustellen, wo Christus für unser Heil ist das erstemal geopfert worden: und in der ganzen Messe haben wir uns des bittern Leidens und Sterbens JEsu Christi zu erinnern, und hierüber heilsame Betrachtungen anzustellen, auch uns die Schwere der Sünde vorzustellen, indem diese nur durch das Opfer des Todes Christi ist getilget worden. Wenn wir uns in die Kirche verfügen, oder wenn der Priester zu dem Altare hinzutritt, müssen wir eine gute Meynung machen: ich will dieses heilige Meßopfer so anhören, wie ich verbunden bin. Sonderlich sollen wir auf die drey Geheimnisse: erstlich, der Aufopferung der Hostie, und des Kelches: zweytens, auf die Wandlung, und Aufhebung des Fleisches und Blutes JEsu Christi: drittens, wenn dieses beydes der Priester genießet, eine sonderliche Aufmerksamkeit anwenden, keines derselben zu verabsäumen, weil ein Haupttheil der Messe verabsäumet würde, und die Schuldigkeit wäre, eine andere Messe zu hören. Von der Wandlung an bis der Priester JEsum genossen hat, soll

man immerfort knieen, hiedurch zu bezeigen, daß GOtt auf den Altären sonderbar zugegen sey. Man soll seine Andacht mit jener des Priesters vereinigen, bey der Aufopferung GOtt das Leiden, und den Tod Christi für unsre Sünden aufopfern: bey dem Sanctus GOtt nach Art der Seraphinen loben: bey der Aufwandlung GOtt mit gebogenen Knieen anbethen, und für alle empfangene Wohlthaten danken: bey der Genießung die vollkommene Reue und Leid erwecken, und das Verlangen tragen, geistlicher Weise von ihm gespeiset zu werden: bey dem letzten Segen, den Segen der Seele und des Leibes von GOtt erbitten, und bey dem Ende, die angehörte Messe, GOtt aufopfern, ihm für die Wohlthat der Erlösung danken, und ihm durch seine Wunden und Blut, um die Kraft bitten, allen Anfechtungen zu widerstreben. Kranke Menschen, die nicht im Stande sind, wegen der weiten Reise, wegen dem Mangel der Kleidung, oder andern sehr erheblichen Ursachen, sind, so lange diese Umstände anhalten, von der Anhörung der heiligen Messe entschuldiget. Doch soll diese Entschuldigung wahr, und wichtig seyn. V. 106.

Dritte Abhandlung: Von der Anhörung des Wortes GOttes.

In der christlichen Lehre werdet ihr unterwiesen, was ihr zu wissen, zu glauben, zu thun, und zu meiden schuldig seyd: in den Predigten aber hält man euch, jenes zu erfüllen, an, was ihr als eine christliche Schuldigkeit erkennet habet: ihr werdet zugleich gewarnet, jenes zu fliehen, was eurer Seele, und eurem Heile nachtheilhaft ist. Aus zweyfacher Ursache ist also einem Christen nützlich, öfters den Predigten, oder der Verkündigung des Wortes GOttes beyzuwohnen. Daselbst höret der Sünder die Größe seiner Bos-

heit, welche er ausübet, wie oft er GOtt beleidiget, er höret die Gefahr seines täglichen Unterganges, er höret die Folgen der zeitlichen Strafen, und die unvermeidliche Verdammniß, wenn er im Sündenstande beharret: er wird zur Buße ermuntert, ihm wird der Lohn der Gerechten und Tugendhaften erkläret, und er wird hiedurch angeeifert, seine Unschuld zu bewahren, und sich um verschiedene Tugenden zu bewerben. Durch jenes und dieses aber wird er ermuntert, sich um die christliche Gerechtigkeit zu bewerben, die uns Christen verpflichtet, das Böse zu meiden, und das Gute zu vollziehen. Alles dieses ist zu unserm Heile ersprießlich: alles dieses würden wir aber nicht erfüllen, wenn wir durch die Prediger hiezu nicht ermahnet würden. Es ist demnach nützlich den Predigten beyzuwohnen. I. 53.

Vierte Abhandlung: Welche Werke man an den GOtt geheiligten Tagen zu vollziehen und zu vermeiden habe.

Ist in der Auslegung des dritten Gebothes schon gelehret worden.

Fünfte Abhandlung: Wie man sich in den GOtt geweihten Tempeln heilig zu verhalten habe.

Da ich euch das nützlichste, und von Christo uns selbst gelehrte Gebeth erläutert habe, so will ich euch auch den Ort zeigen, in welchem wir am nützlichsten bethen sollen. Dieses ist das Gotteshaus, welches mit vielen heiligen Ceremonien eingeweihet wird, und an welchem GOtt bey uns alle die Tage bis an das Ende der Welt zu wohnen verheißen hat. Dieses ist ein heiliger Ort, darum müsset ihr auch heilig seyn, wenn ihr in dasselbe euch verfüget, den allerhöchsten GOtt anzu-

anzubethen, Gnaden von ihm zu verlangen, wenn ihr dieselbe erlangen wollet. Bey dem Eingange sehet ihr den Weihbrunnen, welcher euch erinnert, wie oft ihr euch mit dem Weihwasser besprenget, ihr sollet euer Gewissen von allen Sünden, wenigstens durch die vollkommene Reue, wo nicht durch die Beichte selbst, reinigen, damit ihr GOtt wohlgefällig dienet, und dessen Hulden erwerben möchtet. Es müssen zwar auch die Sünder der Predigt, oder dem Meßopfer allda beywohnen: doch berauben sie GOtt der von ihm geforderten Andacht, oder sie dörfen doch dessen Erhörung nicht anhoffen, wenn sie im Stande der Sünde beharren: die Gnade zu büßen allein können sie erbitten, weil diese eine Zubereitung zur Bekehrung ist, und doch sind sie schuldig, und verbunden, alldort zu erscheinen: und ihre Erscheinung erfüllt nur das Geboth, allein es erwirbt die gesuchten zeitlichen und ewigen Wohlthaten nicht, welche die Gerechten so leicht allda erhalten. Der wahre Glaube soll euch allezeit in den Kirchen jenen GOtt wahrhaft in seiner Gegenwart vorstellen, der der einzige Gegenstand, und die Beschäfftigung eurer Gedanken, Begierden, und Verrichtungen daselbst seyn soll. Da sehet ihr jenen gütigen GOtt, der alles geduldig und sanftmüthig übertragen, jedoch nicht geduldet hat, daß man in dem Tempel des alten Gesetzes, wo man nur Schafe, Rinder, und Kälber opferte, Handel und Wandel trieb: er schlug mit Geiseln darein, er stieß alles hinaus, was die Heiligkeit des Tempels verunehrte. Wie vielmehr wird es diesem misfallen, wie scharf wird er jene strafen und züchtigen, die in den Gotteshäusern, wo GOtt in dem allerheiligsten Altarssacramente mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut zugegen ist, uns seine Liebe zu bezeigen, von uns Haß und Undank erfahren muß. Wie hart wird er

jene züchtigen, und strafen, die in den Kirchen lachen, schwätzen, herumgaffen, unerlaubte Gedanken hegen, oder wohl gar sich dort wider GOtt versündigen, wo sie ihre Sünden bereuen sollten. Ueberleget mit einem christlichen Eifer, wie heilig der Ort sey, wo der allerheiligste GOtt wohnet, so werden wir rein, sittsam, ehrerbiethig uns in den Kirchen verhalten, GOtt anbethen, und dessen Gnaden erwerben, so er uns daselbst zu ertheilen verheißen hat. Wir begehen jährlich den Tag, an welchem die Kirche ist eingeweihet worden, diesen nennen wir den Kirchtag. Das gemeine Volk vermeinet, die Kirchtage würden gehalten, damit sich in diesem das Volk erlustigen solle. Nein! ihr irret, die ihr dieses glaubet, sie sind zur Dankbarkeit verordnet worden, uns zu allen Zeiten jener Wohlthat GOttes, und jener Zeit zu erinnern, in welcher die Kirche aus einem natürlichen ist in einen heiligen Ort verwandelt worden, uns jene Wohlthat zu Gemüthe zu führen, kraft welcher GOtt uns seine Gegenwart auf allezeit in den Kirchen geschenket hat, unser Gebeth zu erhören, unseren Nöthen beyzuspringen, und uns in allen Umständen Trost zu verschaffen. Jene urtheilen also sehr übel, welche sich einbilden, an Kirchtagen dürfte man ehender sündigen, als in andern Zeiten. O verdammliches Urtheil! An den Kirchtagen begehen wir die Zeit, in welcher dieser Ort ist geheiliget worden; daher sollen wir auch uns als lebendige Tempel GOttes heiligen, nicht aber mit Sünden beflecken. Die Sünden, welche an Kirchtagen begangen werden, wird GOtt schärfer strafen, weil wir die Zeit der Heiligkeit zur Bosheit, und Ausgelassenheit misbrauchet haben. Jene Lustbarkeiten, so man an diesem Tage gestattet, sollen ehrbar, keusch, und züchtig seyn. Wir sollen die Kirche, und die Kirchtage mit heiligen Gebährden verehren, damit GOtt unsre Bittseufzer erhören.

ren, und die Strafruthen von uns abwenden wolle. III. 505.

Von dem dritten Kirchengebothe: Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als die vierzigtägige Fasten, die Quatemberzeiten, und andere gebothene Fasttage, auch sollst du am Freytage, und Samstage von dem Fleischessen dich enthalten.

Die christliche Kirche gebiethet uns: Du sollst die gebothenen Fasttage, als da sind, die vierzigtägige Fasten, die Quatemberzeiten, und endlich die geordnete Feyerabende halten, auch am Freytage und Samstage von dem Fleischessen dich enthalten, wodurch sie uns eine verbindliche Pflicht aufträgt, die eine heilsame Absicht in sich einschließet. Sie befiehlt uns zuerst: in der vierzigtägigen Fasten, viermal, zur Quatemberzeit, allezeit am Mittwoch, Freytag, und Samstag, wie auch vor einigen Festtagen uns nicht nur von dem Fleischessen zu enthalten, sondern in besagter Zeit, und angeführten Tagen so mäßig die Fastenspeisen zu genießen, daß es uns nur erlaubt ist, einmal des Tages uns satt zu essen, das zweytemal aber einen solchen Abbruch zu thun, daß man mit noch verspührten Hunger, zu essen aufhöre, daß also jener, der sich zweymal satt äße, sich ganz gewiß schwerlich versündigen würde. Doch sind von dieser Fasten folgende Menschen ausgenommen, nämlich, die Kinder, so das ein und zwanzigste Jahr noch nicht erreichet haben: schwanger, oder säugende Weiber, kranke oder arme Personen, die keine ordentliche Mahlzeit haben, auch die, so eine schwere, und knechtliche Arbeit verrichten, und eine

sehr lange Reise zu Fuße machen. Alle übrige Menschen sind zu fasten, nach gegebener Vorschrift, verbunden. Und diese Fasten müsset ihr halten durch vierzig Tage, nämlich von dem Aschermittwoch an, bis auf den Ostersonntag, da ist kein Feyertag ausgenommen: auch der Charsamstag, wo man die Fasten ausläutet, ist noch ein Fasttag: so müsset ihr am Mittwoch, Freytag, und Samstag in der Quatemberzeit, wie auch an gewissen Vorabenden einiger Heiligen, und in der Adventszeit am Mittwoch und Freytage fasten, wie euch dieses verkündiget, und in dem Kalender durch ein Zeichen, sonderlich des Kreuzes angemerket wird. Am Freytage und Samstage aber, so fern kein gebothener Fasttag in dieselbe einfällt, ist es genug, wenn wir uns des Fleischessens enthalten: übrigens stehet es uns frey, zwey oder mehrmalen uns satt zu essen Die Festtage der Heiligen, sage ich noch einmal, in welche ein gebothener Fasttag einfällt, entschuldigen uns von dem Fasten nicht, wir müssen diese sowohl als an den Werktagen halten. Diese Fasten stammet von den apostolischen Zeiten her, und der Sohn GOttes hat uns dieselbe mit seinem Beyspiele gelehret. Auch sollen wir uns zur Quatember- und Fastenszeit von allen lärmenden Lustbarkeiten entziehen. Damit euch aber das Fasten nicht zu hart bedünke, so muß ich euch die Absicht der Kirche erklären, welche sie zur Bestimmung derselben bewogen hat. Erstlich ist es gewiß, das Fasten sey dem Leibe und der Gesundheit sehr ersprießlich; der Seele aber ist es oft fast unentbehrlich nothwendig. Viele Sünden und Laster haben ihren Ursprung von dem Uebermaaße der Speisen hergenommen, und wenn wir den Leib nähren, so stärken wir unsern ärgsten Feind, der immer der Seele schädlich und aufsäßig ist, welchen zu dämpfen, und zu schwächen, schrieb uns die Kirche jene Mäßigung der Nahrung vor, die den Leib zwar

schwächet, allein eurer Seele die Kraft ertheilet, wider die Anfechtungen siegreicher zu streiten. Daher euren Gehorsam gegen die Kirche, als gegen eure liebe und vorsichtige Mutter zu bezeigen, und Vortheile des Heils zu erwerben, suchet allezeit zu aller verkündigten Fastenzeit den Abbruch der Speisen zu halten, die Lustbarkeiten zu vermeiden, die Tugendwerke zu vermehren, wahre Buße zu wirken, damit ihr das Böse ausrottet, und Verdienste des ewigen Lebens sammelt. V. 158.

Von dem ersten Theile des vierten Kirchengebothes: Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester zum wenigsten einmal im Jahre beichten.

Die Kirche gebiethet wenigsten einmal des Jahrs zu beichten: weil wir aber um die österliche Zeit, das Sacrament des Altars zu empfangen, verbunden sind, zu dessen Empfange aber die Reinigkeit des Gewissens gefordert wird, so ist auch der löbliche, und oft nothwendige Gebrauch erwachsen, eben um besagte Zeit die jährliche Beichte zu verrichten. GOtt selbst hat die Beichte eingesetzet: denn da er den Priestern die Gewalt gab, von Sünden loszusprechen, oder dieselbe vorzubehalten, hat er hiedurch die Christen verpflichtet, den Priestern ihre Missethaten alle zu bekennen, damit sie wüßten, welche der Lossprechung würdig, oder unwürdig wären. Dem Kirchengebothe wird durch eine ungiltige Beichte nicht genug gethan. Alle Christen, auch die zur Vernunft gelangten Kinder sind unter diesem Gebothe begriffen, und sie sind zu beichten schuldig. Ihre Aeltern haben sie zu unterrichten, oder von andern unterweisen zu lassen, damit sie, recht zu beichten, erlernen. Wie oft wir in eine Todesgefahr gerathen, oder diese vorsehen, sind wir aus dem göttlichen

Gesetze, und dem Ziele unserer Erschaffung schuldig, uns mit GOtt zu versöhnen, zu beichten, und uns zum Heile, als unserm letzten Ziele, zuzubereiten: auch jene, die wegen verbothener Beichte frecher darauf sündigen, sind öfters zu beichten verbunden, sich der nächsten Gefahr zu sündigen zu entreissen. l. 572.

Von dem zweyten Theile des vierten Kirchengebothes: Du sollst um die österliche Zeit das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen.

Wenigstens einmal des Jahrs, und zwar, nach Verordnung der Kirche, sind wir unter einer Todsünde schuldig, das allerheiligste Altarssacrament zu genießen: und es wird uns gebothen, dieses Sacrament mit reinem, und unschuldigem Herzen zu empfangen, indem durch eine ungültige und sacrilegische Communion dem Gebethe kein Genügen geleistet wird. Die Zeit wird euch von der Kanzel verkündiget: doch ist es keine Schuldigkeit, Christum unter zweyerley Gestalten des Brods und Weins zu genießen: indem in den Brodsgestalten sowohl der Leib, als das Blut JEsu Christi gegenwärtig ist, folgsam die Verordnung des Sohnes GOttes vollkommen erfüllet wird, weil dieser selbst sehr oft gesprochen hat: Wer dieses Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Die ersten Christen haben diese Seelennahrung fast täglich genossen, von welcher einigen Christen unserer Zeiten eckelt. Dieses Sacrament haben jene Kinder zu empfangen, die zu ihren Vernunftsjahren gelanget sind, wo sie die Aeltern anzuhalten haben: auch die tödtlich Kranken sind zu dem Genusse desselben unter einer schweren Sünde verbunden. Es ist auch ein löblicher Gebrauch, dieses Sacrament vor dem Sacramente der Firmung, der letz-

ten Oelung, und der Ehe zu empfangen, wie auch, wo wir wegen der großen Anfechtungen uns durch dessen Stärke zu bewaffnen, für nothwendig erachten. Alle, die GOtt in diesem Sacramente empfangen wollen, müssen ihr Gewissen durch das Sacrament der Buße, das ist, durch eine vollkommene Beichte reinigen, daß sie den unschuldigen, und erstgetauften Kindern sollen ähnlich seyn. Sie haben nicht nur die Sünden zu bereuen, und zu beichten, sondern alle Neigungen künftig mehr zu sündigen, gänzlich abzulegen: sie müssen ihren Feinden von Herzen verzeihen, sie müssen den festen Schluß machen, alles ungerechte Gut zurückzustellen, sie müssen alle Gelegenheit zu sündigen, alle Oerter und Personen, die ihnen zur neuen Sünde könnten eine Reizung verursachen, gänzlich fliehen, und auf allezeit beurlauben. Sie sollen mit festem Glauben, mit einer zuversichtlichen Hoffnung, mit vollkommener Liebe gegen GOtt, mit tiefester Demuth, und Anbethung GOtt empfangen, und sich wohl prüfen, oder ämsig untersuchen, ob in ihrem Herzen nichts zu finden sey, was GOtt misfallen könne. Nach der Communion haben sie GOtt zu danken, daß er sich gewürdiget hat, bey ihnen einzukehren. Sie haben sich von allen Sünden zu enthalten, damit dieser große GOtt nicht von ihnen vertrieben werde. Von Seite des Leibes muß man von Mitternacht an von Speise und Trank nüchtern seyn, wenn man GOtt empfangen will: auch soll man nach der Communion sich einige Zeit des Ausspeyens enthalten, und die anklebende Hostie nicht mit den Fingern betasten. Wer aber in eine plötzliche und gefährliche Krankheit fällt, die mit dem gähen Tode drohet, kann auch nach dem Essen mit GOtt gespeiset werden. In dem Becher, der nach der Communion gereichet wird, ist nur ein purer Wein, nicht das Blut Christi, vorhanden. Jener

ner wird gereichet, die Genießung zu befördern. So sollen wir dieses große Sacrament empfangen. l. 520.

Von dem fünften Kirchengebothe: Du sollst an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Das fünfte Geboth der Kirche, welches, zu verbothenen Zeiten das Hochzeithalten verbiethet, ist ein löbliches, und lehrreiches Geboth: es ist löblich, daß sie in der heiligen Advent- und Fastenzeit, in welcher wir das Andenken der Menschwerdung, und des Leidens mit dem Tode Christi feyern, jene hochzeitlichen Feste verbiethet, weil diese mit Essen, Trinken, und Tanzen, nnd Fröhlichkeiten begangen werden, welche sich zu der Heiligkeit jener Zeiten nicht schicken: indem diese trost- und schmerzhaften Geheimnisse die geistlichen Versammlungen, die Vermehrung der Andachtswerke, die stille Ruhe fordern, die durch besagte Lustbarkeiten zerstreuet, und gestöhret werden. Dieses Geboth ist aber auch sehr lehrreich: es unterrichtet uns die Kirche durch dasselbe, lustige Zusammenkünfte, öffentliche Tafeln, lärmende Lustbarkeiten und Saitenspiele, und alles, was die Andacht und Eingezogenheit stöhret, geflissen zu vermeiden; sie hält uns hingegen aber an, dem Gottesdienste öfters und eingezogener beyzuwohnen, die Predigten, sonderlich die Fastenpredigten, und Christenlehren, aufmerksamer anzuhören, mäßiger in Speise und Trank uns zu halten, heilige Gespräche, und Betrachtungen vorzunehmen, geistreiche Bücher andern vorzulesen, die Einsamkeit zu lieben, zur wahren Buße und Bekehrung sich vorzubereiten, uud auch wirklich zu büßen, und durch Kasteyungen, und Bezähmungen unser Fleisch zu züchtigen, und die Sünden des ganzen Jahrs so aus-

auszurotten, daß man sich angewöhne, nach dieser vollendeten heiligen Zeit reiner und unschuldiger zu leben. V. 220.

Das vierte Hauptstück.

Von Dingen, die ein Christ gebrauchen soll.

Von den heiligen Sacramenten überhaupt.

Da ich heute von jenen wirksamen Zeichen, die Christus zu Hülfsmitteln und Werkzeugen unserer Heiligung eingesetzet hat, euch zu unterweisen habe, so habt ihr mich sonderlich aufmerksam anzuhören. Ich fange an, euch die heiligen Sacramente zu erklären. Vor allen habt ihr zu wissen, was ein Sacrament sey? Dieses ist ein sichtbares Zeichen, durch welches wir jene unsichtbare Gnade erhalten, dadurch wir geheiliget werden. Wir Menschen begreifen sehr hart, was nicht in unsre Augen, Ohren, oder Fühlung fällt; darum suchte uns Christus durch sichtbare Zeichen in die Erkenntniß seiner unsichtbaren Wirkungen, die er zu unserm Heile verordnet hat, so zu sagen, augenscheinlich hinzuführen. So sehet ihr, wie bey der heiligen Taufe das Kind durch das Wasser abgewaschen werde; hiedurch wird euch aber angezeigt, wie durch dieses Sacrament durch die Kraft JEsu Christi, und dessen dem Wasser, und den beygefügten Worten: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen, zugeeignete Verdienste, die Seele von der Erbsünde gereiniget werde. So sind aber auch in andern Sacramenten allezeit

fezeit die Zeichen, die Materie, die beygefügten Worte aber die Form jenes Sacramentes, so an uns zum Heile angewendet wird. Diese Zeichen sind aber kräftig, indem sie nicht nur die Gnaden andeuten, sondern uns dieselbe auch mittheilen, nicht zwar aus eigener, sondern der ihnen von Christo mitgetheilten Kraft. Darum fordern die Sacramente ein sichtbares, ein kräftiges, ein von GOtt eingesetztes Zeichen, welches in Sachen und Worten bestehet. Da müssen wir uns aber ganz genau an jene Materie, und jene Worte binden, die Christus hiezu verordnet hat. Da kann weder die Kirche, vielweniger jemand anderer in der Hauptsache etwas abändern, hinzusetzen, oder hinweglassen. Wir finden in göttlicher Schrift sieben von Christo eingesetzte sichtbare Zeichen, durch welche uns die unsichtbare Gnade ertheilet wird: darum ist die allgemeine Kirchenlehre, daß sieben heilige Sacramente zu glauben sind, nämlich: die Taufe, die Firmung, das Altarssacrament, die Buße, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe. Aus diesen ist die Taufe allen Menschen unentbehrlich nothwendig Ohne die Buße können auch jene nicht selig werden, welche eine persönliche Todsünde begangen haben. Alle gute Werke können auch nur eine einzige schwere Beleidigung GOttes nicht auslöschen, weil hierzu Christus das Sacrament der Buße bestimmet hat. Das Sacrament der Taufe können im Falle der Noth alle Menschen ertheilen; doch sollen jene, die hiezu unterwiesen sind, sich damals vor andern gebrauchen lassen. Das Sacrament des Altars, der Buße, und der letzten Oelung aber können nur die GOtt geweiheten und hierzu angestellten Priester ausspenden. Die Firmung und Priesterweihe ertheilen allein die Bischöfe. Das Brautpaar aber tritt durch die beyderseitige Einwilligung, in Beyseyn des Seelsorgers, und zweener Zeugen, das Sacrament der Ehe

ein,

ein. Das Sacrament des Altars ist das fürnehmste: weil es GOtt selbst in sich enthält. Die Taufe, Firmung, und Priesterweihe können nur einmal empfangen werden: weil sie ein ewiges, und unauslöschliches Zeichen unserer Seele eindrücken, welches den Auserwählten zur Ehre, den Verdammten aber zur größern Schande gereichen wird, weil sie die Heilsmittel misbrauchet haben. Wer ein Sacrament ausspenden oder empfangen will, muß vor allen einen festen Glauben, und eine Zuversicht hegen, jene Gnade und Wirkung zu erhalten, zu derer Ertheilung es eingesetzet war. Auch muß der Ausspender der heiligen Sacramente eine Meynung voranschicken, er wolle jenes thun, was Christus eingesetzet hat, und die Kirche thut. Welches sich sonderlich jene zu merken haben, welche andere taufen, oder den Ehstand eintreten wollen; diese haben zu Christo zu sagen: HErr, ich will taufen, ich will den Ehstand so eintreten, wie du es verordnet hast, und wie dieses in der katholischen Kirche gebräuchlich ist. Die Taufe, und die Buße werden die Sacramente der Todten genennet, nicht zwar in jenem Verstande, als würden sie den wirklich Verstorbenen mitgetheilet, sondern weil das Kind die Taufe in der Erbsünde, der Sünder aber oft die Buße in der persönlichen Todsünde empfängt, wo seine Seele sittlicher Weise, und der Gnade nach todt ist, und durch besagte Sacramente die Gnade, als das Leben der Seele, erhält. Doch muß sich sowohl der Erwachsene, wenn er getauft wird, als auch der Sünder, der zur Beichte gehet, in welcher er das Sacrament der Buße empfängt, durch die vollkommene Reue über alle seine Sünden, mit einem festen Vorsatze dieselbe künftighin zu fliehen, und zu meiden, und in dem letzten Zufalle auch mit der vorangeschickten offenherzigen Beichte und Erkenntniß aller seiner Sünden, fähig machen, damit die besagten Sacramente ihre

Kraft an ihm zeigen können. Die Firmung, das Altarssacrament, die letzte Oelung, die Priesterweihe, und die Ehe aber werden darum Sacramente der Lebendigen genennet, weil man dieselbe in dem Stande der Gnade, ohne alle schwere Sünde, empfangen soll: und wer sie in einer Todsünde empfängt, erhält nicht nur ihre Wirkung und die Vermehrung der Gnade nicht, sondern er begehet eine neue gottesschänderische Todsünde, weil er die heiligen Werkzeuge entheiliget, und auf eine unerlaubte Art an sich anwenden läßt. Die Taufe und Buße ertheilen uns, wenn wir schwere Sünder sind, die erste Gnade, die uns heiliget, und zu Kindern GOttes erkläret. Die übrigen aber die zweyte, oder die Vermehrung der Gnaden. Dieser Gnadenempfang ist die allgemeine Wirkung aller Sacramente: doch ertheilet uns ein jegliches zu einer sacramentalischen Gnade ein Recht, und eine Hülfe, jenes leichter zu vollziehen, zu was sie von Christo eingesetzet waren. Die Taufe legt uns die Kraft bey, die Gebothe GOttes zu halten, und christlich zu leben: die Firmung stärket uns im Glauben: das Altarssacrament nähret die Seele, und macht sie im Guten eifriger: die Buße erwirbt uns die Kraft, die künftigen Sünden zu meiden, und für die gebüßten genugzuthun: die letzte Oelung stärkt zuweilen den Leib, und allezeit, wenn sie würdig empfangen wird, die Seele, die sie zum letzten Kampfe ausrüstet: die Priesterweihe ertheilt den Beystand, sein Amt wohl zu verwalten, und die Seelen zur Seligkeit zu befördern: die Ehe giebt eine Stärke, in der Liebe und Treue zu beharren, und die Bürden dieses Standes leichter zu tragen, wie auch die Kinder christlich zu erziehen. Da sehet ihr nun, was ein Sacrament sey, wie viel derselben seyn, und wie man sie ausspenden, empfangen, und sich zu denselben zubereiten soll. Je reiner, gottseliger, und eifriger wir

dieselbe empfangen, desto kräftiger werden wir ihre Kraft und Wirkung erfahren. V. 487.

Von dem ersten heiligen Sacramente, der Taufe.

Da ich das Allgemeine von den heiligen Sacramenten erkläret habe, muß ich euch auch von dem Sonderlichen eines jedweden unterrichten. Das erste, und nothwendigste Sacrament ist also die Taufe, durch welche der Mensch durch das Wasser, und das Wort GOttes von aller Sünde gereiniget, und in Christo als ein Kind GOttes wiedergebohren, und geheiliget wird. Die Taufe ist dreyfach, es ist die Begierdtaufe, wenn einer das Verlangen trägt, getauft zu werden, wenn dieser seine Sünden vollkommen bereuet, und wenn er niemand erlangen kann, der ihn taufet, so ersetzet vor GOtt sein sehnlicher Willen, was die wirkliche Taufe an ihm würde vollzogen haben. Die Bluttaufe ist, wenn einer zur Taufe Entschlossene aus Liebe des wahren Glaubens gemartert, und durch sein eigenes Blut von seinen Sünden gereiniget wird: diese zwo Taufen sind keine Sacramente, doch erhalten sie die Wirkung desselben. Die wesentliche Taufe, von welcher heute meine Lehre handelt, ist die Wassertaufe, deren Materie das elementarische Wasser ist, dessen Form aber die Worte sind: Ich taufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen. Das Wasser muß über das Haupt, allwo die Seele, welche gereiniget wird, ihren eigentlichen Sitz hat, herabgeschüttet, und zugleich gedachte Worte mit der Meynung, nach der Einsetzung Christi, das Kind zu taufen, ausgesprochen werden. Diese ist das erste Sacrament, weil ohne diese wir unfähig sind, ein anderes Sacra-

ment zu empfangen; darum heißet dieselbe die Wiedergeburt, indem das gebohrne Kind Christo, als eine neue Kreatur erzeuget, und zum ewigen Leben bestimmet wird. Sie ist das nothwendigste Sacrament, denn niemand kann ohne dasselbe selig werden. Daher sind, im Falle der Noth, alle Menschen berechtiget, einen in Todsgefahr Befindlichen zu taufen. Die Kirche gebrauchet sich bey der heiligen Taufe verschiedene Ceremonien, die alle wirksam, und lehrreich sind. Dieses Sacrament reiniget von der Erbsünde, und ertheilet die erste heiligmachende Gnade, es drückt der Seele ein ewiges, und unauslöschliches Zeichen ein, durch welches die Getauften von den Ungläubigen unterschieden werden. Den Guten wird es ein Zeichen der Ehre, den Bösen aber ein Zeichen der Schmach und größern Verdammniß seyn. Darum soll das Kind nur einmal getaufet, wie wir auch nur einmal gebohren werden. Der Sohn GOttes hat die Taufe eingesetzet, da er sich selbst taufen ließ, und auch seine Apostel aussandte, die Völker zu taufen. Dieses Sacrament löschet in uns die Erbsünde aus, es giebt uns die erste heiligmachende Gnade, durch welche wir Kinder GOttes werden, wir erhalten die Tugend des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, und die Gnaden christlich zu leben, und jenes zu erfüllen, was wir in der Taufe GOtt verheißen haben: nämlich, dem Teufel, und allen seinen bösen Räthen abzusagen, GOtt aber allein anzuhangen, und in Unschuld zu dienen. Wenn die kleinen Kinder getaufet werden, so vertreten die Taufpathen die Stelle des Kindes, diese widersprechen dem Teufel, diese erwecken Glauben, diese bezeigen eine Hoffnung, diese verlangen das Taufbad. Besagte Taufpathen sind also schuldig, jene im Glauben, und guten Sitten zu unterrichten, die sie aus der Taufe gehoben haben. Es entstehet aus der heiligen Taufe

eine geistliche Freundschaft zwischen den Getauften, den Taufenden, dessen Aeltern, und den Taufpathen, welche den Ehstand einzutreten hindern. Wenn sich aber ein Erwachsener taufen läßt, so muß er sich hierzu vorbereiten, erstlich zwar, durch eine Meynung, und ernstlichen Willen, dieses Heilsmittel zu empfangen: durch die Erweckung des Glaubens, und wenn ein solcher schon persönliche Sünden begangen hat, muß er dieselbe vor der heiligen Taufe mit zerknirschtem Herzen bereuen, da werden ihm diese alle nebst der Erbsünde erlassen. V. 551.

Von dem zweyten heiligen Sacramente der Firmung.

Die Firmung ist das zweyte von Christo eingesetzte, und von den heiligen Aposteln schon ausgetheilte Sacrament, durch welches der getaufte Christ durch die Salbung mit dem Chrysame und Beysetzung der hiezu verordneten Worte in dem Glauben und der Gnade GOttes gestärket wird. Sie wird also den Getauften mitgetheilet, damit sie durch den Chrysam und das göttliche Wort in dem Glauben, und der Gnade GOttes gestärket werden. Darum wird sie ein Sacrament genennet, durch welches der Getaufte durch den Chrysam und das göttliche Wort in dem Glauben, und der Gnade GOttes gestärket wird. Dieses ist zwar zur Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig, doch aber sehr ersprießlich, und soll von niemand, der es empfangen kan, verabsäumet werden. Dieses hat eine vierfache Wirkung, es vermehret in dem Gefirmten die göttliche Gnade, es stärket ihn in dem Glauben, diesen auch unter der Marter standhaft zu bekennen, es drücket ein ewiges Zeichen ein, durch welches wir als Kriegsmänner von den Ungefirmten unterschieden

werden, und legt uns eine sonderliche Kraft bey, zur Zeit der Verfolgung standhaft bey Christo, und dem rechten Glauben zu verharren. Den Bischöfen allein stehet es zu, die Firmung auszuspenden. Doch müssen wir uns zu diesem Sacramente vorbereiten: vor allen muß jener, der sich will firmen lassen, getaufet seyn, er muß sich auch in dem Stande der Gnade, und ohne alle schwere Sünde befinden. Daher soll man zuvor sein Gewissen durch die heilige, und wahre Beichte, als das Sacrament der Buße, reinigen. Man soll mit einer guten Meynung jenes Sacrament so, und zu jenem Ziele empfangen, zu welchem es Christus eingesetzet hat. Man soll in allen Glaubensgründen wohl unterwiesen seyn. Man soll auch wissen, was die Firmung in dem Gefirmeten wirke: es wird ein Firmpathe erfordert, welcher bey den Knäblein ein Mann, bey den Mägdlein eine Weibsperson seyn soll. Es erwächst aus der Firmung, wie aus der Taufe, eine geistliche Freundschaft, zwischen dem Firmenden, dem Gefirmten, und dessen Pathe. Jene, so uns aus der Taufe heben, sollen bey der Firmung nicht mehr unsre Firmpathen seyn. Dieses Sacrament kann ohne schwere Sünde nicht zweymal empfangen werden. Wer sich zu demselben recht bereitet, wird vollkommener in der Gnade, stärker in dem Glauben, und auferbaulicher in seinen christlichen Verrichtungen seyn. Dieses sind die Wirkungen der Firmung. V. 604.

Von dem dritten heiligen Sacramente, des Altars, oder dem Fronleichname unsers HErrn JEsu Christi.

Das dritte Sacrament wird das Altarssacrament genennet, weil es auf dem Altare vollzogen, und von

von denselben uns gereichet wird. Dieses ist der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, unter den Brod- und Weinsgestalten. Dieses hat Christus in dem Vorabende seines Leidens eingesetzet, da er mit seinen Jüngern zu Tische saß, das Brod nahm, dasselbe segnete, und in seinen lebendigen Leib verwandelte, und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib: desgleichen auch den Kelch, in welchem vorhin nur Wein war, nach der Wandlung aber sagte: Nehmet hin, und trinket, das ist mein Blut. Dieses Sacrament wird durch die Allmacht GOttes, und die Worte Christi vollzogen. Hat GOtt durch das Wort, das ist, seinen Sohn, aus Nichts alles erschaffen, so konnte er auch den Priestern die Kraft geben, durch die Worte Christi, das Brod und den Wein, so schon etwas sind, in seinen Leib und sein Blut zu verwandeln. Dieses Sacrament wurde zur Nahrung unserer Seele, und zum Andenken des bittern Leidens und Todes Christi eingesetzt: wie unser Leib durch das Brod genähret, und erhalten wird, so nähret und befördert dasselbe unsere Seele zum christlichen und zum ewigen Leben; denn da empfangen wir den Urheber des geistlichen und leiblichen Lebens mit seiner Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut. Wie der große GOtt in einer so kleinen Hostie sich befinde, müssen wir seiner Allmacht beymessen. Dieser GOtt ist gleich nach gesprochenen Wandlungswörtern zugegen, bevor wir ihn genießen, indem Christus sprach: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut, nicht aber, er wird es bey der Nießung seyn. Recht und billig bethen wir also dieses Sacrament an, weil der wahre GOtt zugegen ist: wir tragen es in Bitttagen herum, GOtt zur Verherrlichung, und uns zum Nutzen, hiedurch von dem Urheber aller Wohlthaten Gnaden zu empfangen. Wir haben auch fest zu glauben, nach der Wandlung sey das Brod und der Wein

dergestalt in Christum verwandelt, daß die Wesenheit des einen und andern verschwunden sey, und nur die Brods- und Weinsgestalten verblieben. In diesem Sacramente bezeigte Christus seine größte Liebe. Sonst wird die Mutterliebe gegen ihre Kinder die größte unter den Menschen genennet, diese säugen nur ihre Kinder: allein Christus hat sich uns zur Nahrung der Seele ganz dargegeben. Wir haben ihm sonderbar zu danken, wie oft wir dieses Sacrament empfangen: wir sollen uns ihm ganz ergeben, wie er sich für unser Heil hat zur Speise dargebothen. Wir haben ihm zu dienen, ihn zu lieben, dessen Gebothe zu halten, mit den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe zu empfangen, und nach der Communion so rein, und unschuldig zu leben, damit er durch keine Sünde von uns abgetrieben werde. I. 494.

Von dem vierten heiligen Sacramente der Buße.

Die Buße ist ein Sacrament, durch welches dem Sünder seine Sünden, wenn er sie dem Priester reumüthig beichtet, erlassen werden. Christus hat zwar für unsere Sünden genug gethan, er wollte aber diese Genugthuung durch gewisse Mitteldinge uns zueignen, damit auch wir etwas beytrügen, und uns derselben theilhaft machten. Daher hat er dieses Sacrament nach seiner Urständ eingesetzet, da er seinen verschlossenen Jüngern erschienen ist, dieselbe angeblasen, und zu ihnen gesprochen hat: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten: wie die Kirche an diesem Spruche die Einsetzung der Buße erkennet, und gelehret hat. In diesem Sacramente vertritt der Beichtvater das Amt eines

Arz-

Arztes, Lehrers, und Richters: als ein Arzt will, und wird er euch heilen. Ihr scheuet euch nicht, die Adern mit Schmerzen öffnen zu lassen, wenn ihr nur das Leben rettet; so scheuet euch auch nicht, die schärfern Warnungen anzunehmen, damit ihr an eurer Seele geheilet werdet. Ihr müsset die Lehrsätze des Beichtvaters aufmerksam anhören, und denselben nachleben. Ihr sollet alle eure Sünden mit der Zahl der Gattung, und allen Umständen offenbaren, damit er ein wahres Urtheil fälle, und euch eine gemessene Buße auflege, und von allen Sünden entledige. Zur wahren Buße wird gefordert: die Zerknirschung des Herzens, das ist, die wahre Reue über die begangenen Sünden: die Bekenntniß des Mundes, oder eine vollkommene Beichte, bey welcher nichts soll vermäntelt, nichts verschwiegen werden: und endlich die Genugthuung der Werke, welche vorzüglich erfüllet wird, wenn man die auferlegte Buße andächtig verrichtet. Nach der Buße muß die ernstliche Beßrung folgen; denn die Abänderung des boshaften Wandels in ein unschuldiges Leben ist die würdige Frucht der Buße, welche Christus von allen Büßern fordert. I. 546.

Von dem ersten, zur wahren Buße erforderlichen Stücke: der Erforschung des Gewissens.

Die Erforschung des Gewissens ist das erste, so wir zur Vorbereitung zur heiligen Beichte vorzunehmen haben. Diese ist, eine bedachtsame Nachsinnung, wie, und auf was für eine Weise GOtt von uns sey beleidiget worden: diese muß so ämsig vollzogen werden, als man sonst in wichtigen Verrichtungen nachzudenken pflegt, damit nichts vergessen werde. Man muß alles wohl überlegen, und je länger man nicht ge-

beichtet hat, auch desto länger muß man nachsinnen, damit aus sträflicher Erforschung nicht etwas zurückbleibe. Man muß durchgehen die zehn Gebothe GOttes, die fünf Gebothe der Kirche, die sieben Hauptsünden, die Sünden in den heiligen Geist, jene, so in Himmel schreyen, und die neun fremden Sünden. Man muß fleißig nachdenken, was man mit Gedanken, Worten, und Werken, wie auch durch die Unterlassung der guten Werke gesündiget habe? Man muß auch nachdenken, wie, und wie oft man sich in einer jedweden Gattung der Sünde vergangen, und wo man sich in dieser Gattung schwerlicher versündiget habe. Jene, so in einem Amte stehen, und die einen Eid auf sich haben, sollen wohl erwägen, ob sie ihren Pflichten nachgelebet. Vorsteher und Aeltern müssen sich bedenken: ob sie ihren Untergebenen und Kindern nichts Boshaftes zu thun gestattet, oder ob sie ihre schuldige Mühe an denselben angewendet, und sie zur Ehre GOttes, und ihrem Heile unterrichtet hätten. Diese Erforschung ist nicht nur nothwendig, damit man alle Sünden mit Zahl, und allen Umständen zu beichten wisse, sondern sie ist auch nützlich, sich seiner Sünden zu erinnern, damit man in der Zeit von derselben abstehe, und durch ihre anwachsende Zahl geschrecket werde, aufs neue zu sündigen. Diese Erforschuug wird uns ganz leicht seyn, wenn wir uns täglich, bevor wir schlafen gehen, erforschen, dadurch werden wir alle Sünden in der Gedächtniß behalten, wir werden, angehalten werden, über dieselbe täglich Rene und Leid zu erwecken, wir werden uns selbst ermuntern, künftigen Tag nicht mehr zu sündigen. I. 133.

Von dem zweyten zur Buße nothwendigen Stücke: der herzlichen Reue über seine begangenen Sünden.

Ein

Ein Sünder, welcher büßen will, muß vor oder in der Beichte eine Reue erwecken, das ist, es muß ihm herzlich leid seyn, daß er GOtt beleidiget, oder daß er dessen gerechte Strafen verdienet habe. Diese Reue ist zweyfach: die vollkommene und unvollkommene. Die vollkommene Reue erwecket jener, den es allein darum schmerzet, und herzlich leid ist, weil er GOtt als das höchste Gut, welches aller Liebe aus sich, und seiner Güte allein werth ist, wenn er uns auch nichts Gutes erwiesen, oder verheißen hätte, durch seine Sünden beleidiget hat. Sie kann auf folgende Art erwecket werden: O GOtt! du höchstes und bestes Gut, es ist mir herzlich leid, und schmerzet mich von ganzem Herzen, nicht, daß ich durch meine Sünden die Hölle verdienet, und den Himmel verlohren habe, sondern es reuet mich allein, daß ich dich meinen GOtt, der wegen seiner Güte aller Liebe würdig ist, beleidiget habe. Die unvollkommene Reue erwecket jener, der da sagt: Es ist mir leid, daß ich durch meine Sünden den Himmel verlohren, und die Hölle oder das Fegfeuer verschuldet habe, und von GOtt meinem ewigen Ziele gewichen bin. Diese ist hinlänglich, wenn die Beichte, und priesterliche Lossprechung erfolgt, uns von Sünden zu entledigen; jene aber ist besser und sicherer, sie kann uns auch im Falle der Noth, wo wir keinen Priester erlangen können, von den Sünden befreyen, und zur Seligkeit helfen; doch muß sie den Willen zu beichten einschließen, und muß auch die Beichte erfolgen, so bald man Gelegenheit hat, einen Beichtvater zu erhalten. Die eine und andere Reue muß allgemein seyn, das ist, wir müssen alle schwere Sünden bereuen, die wir nur immer begangen haben, doch darf diese Reue nicht aus natürlichen, sondern übernatürlichen Beweggursachen erwecket werden. Jener, den es reuet, ja welcher bitterlich weinet, weil er durch seine begangenen

Sünden seine Gesundheit verdorben, sich in Armuth gestürzet, Schande und Haß sich zugezogen hat, dessen Reue ist nur natürlich, zur Beichte und Nachlassung der Sünden unhinlänglich. Die Reue muß aus den Gründen des Glaubens erwecket werden, wodurch sie übernatürlich wird, nämlich: Wenn du an den gerechten GOtt glaubest, und dessen zeitliche Strafen empfindest, oder die ewigen fürchtest, folgsam wenn es dich zu reuen anfängt, daß du jene Sünden begangen hast, durch welche du in die Gerechtigkeit GOttes verfallen bist, oder wirst, und sagest: Es reuet mich jenes begangen zu haben, durch welches ich mich der Rache GOttes habe schuldig gemacht, alsdann ist deine Reue übernatürlich, und hinlänglich, die Nachlassung zu erhalten. I. 133.

Von dem dritten Stücke zur Buße: des festen Vorsatzes, alle Sünden zu fliehen.

Das dritte zur heiligen Beichte nothwendige Stück ist der steife Vorsatz, welchen wir erwecken sollen, bevor wir in Beichtstuhl hineintreten. Nach erforschtem Gewissen, nach erweckter Reue über die begangenen Sünden, kraft welcher wir mit Herz und Mund sagen: O GOtt! es ist mir herzlich leid, daß ich dich als das höchste Gut beleidiget habe, müssen wir alsogleich den Willen, und den Vorsatz, sich ernstlich zu bessern, auf folgende Art hinzusetzen: Ich nehme mir auch ernstlich vor, alle Sünden zu meiden, lieber tausendmal zu sterben, als dich, o GOtt, mit einer einzigen Sünde mehr zu beleidigen; denn es ist nicht genug, wenn wir nur entschlossen wären, diese oder jene Todsünde zu fliehen, sondern der Vorsatz muß so allgemein seyn, daß wir, alle schwere Beleidigungen GOttes zu ver-

meiden, entschlossen seyn. Es ist aber nicht genug, wenn wir diesen Vorsatz nur mit dem Munde aussprechen, wie wir denselben in der Christenlehre erlernet haben, unser Herz und Wille muß innerlich so bereit, und entschlossen seyn, auch jenes zu erhalten, was wir versprechen. Wir müssen kräftig alle Sünden zu verabscheuen gedenken, und wollen, und zwar so fest und unveränderlich, daß wir alle Neigungen auch nur zu einer einzigen Sünde ablegen, und uns aufrichtig vornehmen, von nun an will ich keine Sünde mehr begehen, ich will sie alle vermeiden. Damit wir aber vollziehen, was wir versprochen haben, müssen wir zugleich bereit seyn, alle Mittel anzuwenden, den Vorsatz zu halten, und zu erfüllen. Der in einer alten Sündengewohnheit ist, in welcher er schon oft gesündiget hat, der muß sich bestreben, diese auszurotten, er muß alle Kräfte anwenden, den sündlichen Misbrauch in sich zu vernichten; zum Beyspiele: wer oft zu lügen gewohnt ist, muß auf sich acht haben, damit er das Lügen entwöhne: und so muß man nicht nur in diesen kleinen, sondern vielmehr eine gleiche Behutsamkeit anwenden, die großen Laster abzustellen: er muß die Gelegenheit zur Sünde fliehen. Weißt du: dieses Kind reizet mich in der Kirche zum schwätzen, so kniee nicht mehr zu denselben hin; und so hat man auch in andern schweren Sünden den Umgang mit jenen zu fliehen, die uns zum Bösen anreizen. Jene Mittel der Verbesserung aber, welche uns der Beichtvater vorschreibt, müssen wir alsogleich gebrauchen, dieselben nicht verschieben. Sagt dir der Priester, das Gestohlene mußt du zurückgeben, vollziehe dieses alsogleich: und alles, was er dir zu thun aufträgt, das vollbringe gleich nach der Beichte, so wirst du ein Zeichen haben, daß dein Vorsatz jener sey, der zum Sacramente der Buße von GOtt gefordert wird, das ist, es sey ein ernstlicher Wille,

Wille, der alle Mittel der Besserung ergreift, und alle Schuldigkeiten der Büßenden erfüllet. III. 211.

Von dem vierten zur Buße erforderlichen Stücke: der demüthigen und vollständigen Bekenntniß aller schweren Sünden.

Das vierte Stück, welches zum Empfange des Sacraments der Buße gefordert wird, ist die vollkommene Beichte. Diese wohl zu verrichten, mußt du dein Gewissen ämsig erforschen, was du mit Gedanken, Worten, Werken, oder Unterlassung der befohlenen Werken gesündiget hast. Du mußt vor der Beicht, oder priesterlichen Lossprechung eine schmerzliche Reue erwecken, daß du GOtt beleidiget, und dessen Strafen verdienet hast. Du mußt dich fest entschließen, alle Sünden, und die Gelegenheiten zu den künftigen Sünden, zu meiden, wie ich zu allen diesen Stücken einen besondern Unterricht geben werde, oder schon gegeben habe; alsdann fordert eine unvermeidliche Nothwendigktit in den Beichtstuhl hineinzutreten, und alle begangenen, und bewußten Sünden dem Beichtvater demüthig, offenherzig, und vollständig zu bekennen. Da ist es nicht genug, wenn du nur obenhin sagest: ich habe die Festtage nicht gehalten, ich habe gestohlen; dort mußt du beysetzen, wie oft du an den GOtt geheiligten Tagen die Messe verabsäumet, knechtliche Arbeit verrichtet, oder andere von der Messe abgehalten, und zur schweren Arbeit angestrenget hast: da aber bist du zu bekennen verbunden, ob du etwas Großes oder Kleines, einer oder mehreren Personen, und wie oft du dasselbe entfremdet habest. Ja auch den Umstand beyzufügen, ob dieses nicht etwan in einem Gotteshause geschehen sey: denn man muß

alle

alle Umstände, welche etwan die Gattung der Sünde ändere, oder diese merklich vergrößern, erklären. Alle Sünden, und in schweren Sünden, oder an deren Wichtigkeit du zweifelst, mußt du mit ihrer Zahl, und besagten Umständen offenherzig bekennen: nichts soll dich hievon abschrecken, indem es besser ist, einem verschwiegenen Priester alles zu beichten, und selig zu werden, als allhier die Sünden verschweigen, welche doch sicher dermaleinst in dem letzten Gerichte würden allen Menschen bekannt werden, und auch die ewige Verdammniß nach sich ziehen. Scheue eine Beschwerde nicht, durch welche du der ewigen Qual entgehen kannst: es ist besser büßend zu reden, als verschwiegen ohne Ende zu heulen, und ohne Hülfe und Labung zu leiden. Der Priester wird sich über deine größten Sünden nicht bestürzen, sondern erfreuen, daß ein verlohrner Mensch zurückkehre, und sein Heil zu suchen anfange: alle deine eingebildeten Beschwerden sind Blendwerke des Teufels, welche du zu überwinden, und recht zu beichten hast. Die kurze Ueberwindung wird dir hier die Gnade, und dort einen hundertfältigen Trost, hier ein ruhiges Gewissen, und dort das ewige Leben verschaffen. Wer nur eine einzige schwere Sünde aus Furcht, oder Schamhaftigkeit wissentlich verschweiget, der wird von keiner Sünde losgesprochen, sondern er begehet eine neue Todsünde, weil er das Sacrament der Buße misbrauchet, und entheiliget. Dieser muß nach der Zeit nicht nur diese verschwiegene Sünde beichten, sondern auch alle diejenigen Sünden aufs neue dem Priester bekennen, die er in allen ungültigen Beichten geoffenbaret hatte: er muß sich zugleich anklagen, wie oft er unvollkommen gebeichtet, GOtt in dem Altarssacramente genossen habe, wie oft er zur österlichen Zeit, oder in der Gefahr des Todes also ungültig gebeichtet, und GOtt empfangen; und ob er

in diesen Umständen auch das Sacrament der Firmung oder letzten Oelung empfangen habe, oder ob er in diesem Stande der Ungnade nicht etwan in den Ehstand eingetreten sey. Hat aber jemand aus unsträflicher Unwissenheit eine Sünde zu beichten unterlassen, weil dieselbe seinem Gedächtnisse entfallen, oder ihm bey der fleißigen Erforschung des Gewissens nicht eingefallen war, so hat er wohl zu merken: Fällt ihm diese Sünde vor der heiligen Communion ein, und er hat noch Gelegenheit zu dem Beichtvater hinzuzugehen, so muß er diese mit erweckter Reue, und einem festen Vorsatze beichten: ist er aber der Communion so nahe, daß es nicht möglich scheinet, ohne sich verdächtig zu machen, und ohne großer Schamröthe, und Verletzung seiner Ehre zurückzuweichen, oder die Communion zu verschieben, welches letztere wir zu vollziehen haben, wenn es ohne Nachtheil geschehen kann; so hat man die vollkommene Reue zu erwecken, und den Vorsatz zu machen, bey der ersten Beichte diese vergessene Sünde zu bekennen, welches man auch treulich vollziehen muß, sprechend: In meiner letzten Beichte habe ich ohne meine Schuld diese Sünde zu sagen vergessen; so wird man seiner Pflicht ein Genügen leisten. In der Beichte hat man zwar den Stand, doch niemals die Person zu nennen, indem man auch allda die Ehre verschonen muß; man soll sagen: ich habe mich mit einer ledigen, mit einer verehlichten, oder in der Freundschaft verwandten Person vergangen, doch niemals diese mit Namen nennen: man soll auch, ohne die Sünden zu vermänteln, so deutlich beichten, daß der Priester den Zustand unsrer Seele vollkommen erkennen könne. Wer offenherzig, und vollkommen seine Sünden offenbaret, der wird hievon entlediget; wer sie aber verschweiget, der vermehret dieselben, und sie werden nicht von einem verschwiegenen Priester, sondern an dem allgemeinen Gerichtstage der

gan-

ganzen Welt geoffenbaret werden, worauf noch die Verdammniß folget. Wählet daher, alles zu beichten, eure Missethaten zu tilgen, und selig zu werden. I. 589.

Von dem fünften Stücke der Buße: jener Genugthuung, die uns von dem Beichtvater zu vollziehen auferleget wird.

Das fünfte zur heiligen Beichte erforderliche Stück, ist die Genugthuung, sie hält uns an, die von dem Beichtvater aufgelegte heilsame Buße fleißig, und andächtig zu verrichten. Sie bestehet in gewissen Gebethern, zuweilen im Fasten, oder Allmosengeben. Ist diese Buße klein, so verbindet sie uns unter einer kleinen Sünde: ist sie groß, und wegen großen Sünden uns aufgeleget worden, so sind wir unter einer Todsünde schuldig, dieselbe zu verrichten. Je ehender man sie verrichtet, desto besser ist es: doch soll sie allezeit vor der künftigen Beichte erfüllet werden, indem sie ein ergänzender Theil dieses heiligen Sacramentes ist. Daher ist sie auch das kräftigste Mittel, für die zurückgebliebenen Sündenstrafen eine Genugthuung zu leisten, weil sie von dem Beichtvater, als dem Seelenarzte, uns mitgetheilet ward, der bestens weis, was uns nützlich und nothwendig sey, und uns auch durch dieselbe die Verdienste Christi sonderlich zugeeignet werden. Weil aber diese Bußen itzt sehr klein aufgeleget werden, die Büßer nicht von diesem Sacramente abzuschrecken, so müssen wir selbst, aus unserm eigenen Eifer genugzuthun, uns bestreben, und dieses zwar auf eine zweyfache Art: erstlich, die Strafe noch mehr zu tilgen: zweytens, die durch die Gewohnheit der Sünden zurückgebliebenen üble Gewohnheiten in uns auszurotten. Wir müssen uns befleißen, jene Tugenden auszuüben, die jenen La-

stern, denen wir ergeben waren, entgegen stehen. Der Geizige soll sich das Almosengeben, der Sacramentirer beßre Sprichwörter, der Ehrabschneider das Stillschweigen, der Geile die Eingezogenheit der Augen, und die Flucht der bösen Gesellschaften, der Zornige die Geduld, angewöhnen, damit die Strafe, und neue Schuld gänzlich gehoben werde. II. 360.

Von der Genugthuung, welche dem Büßer durch den verliehenen Ablaß zugeeignet wird.

In den christlichen Kirchen ist nicht nur der Ablaß der Sünden, durch welchen uns durch die priesterliche Lossprechung die Sünden vergeben, und der Sünder von der ewigen Verdammniß befreyet wird, zu finden, sondern sie hat auch von Christo die Gewalt erhalten, denselben von den zeitlichen Strafen zu entledigen. Hier muß ich euch den nothwendigen Unterricht beybringen: Eine jegliche Sünde enthalte in sich eine Schuld, und verdiene eine Strafe: sie ist ein Verbrechen, durch welches GOtt beleidiget wird; und wenn diese Beleidigung schwer ist, so verdienet sie die ewige Strafe. Wenn also der Sünder beichtet und büßet, wird ihm zwar jene Schuld, durch welche er die ewige Strafe verdienet hatte, nachgelassen. Es hält sich aber GOtt eine zeitliche Strafe bevor, die wir entweder allhier durch gute Werke abbüßen, oder für dieselbe alldort in dem Fegfeuer genug leiden müssen. So erließ GOtt dem David den Ehebruch: er setzte ihm aber doch die Strafe, er werde seinen Sohn verliehren, und von dem feindlichen Schwerte immer belästiget seyn. So erlassen auch die irdischen Richter die Strafe des Todes, doch müssen die Uebelthäter eine zeitliche Strafe der Arbeit ꝛc. ausstehen. Die Kirche hat von Christo die

die Gewalt erhalten, zu lösen, und zu binden, unter dieser ist auch die Auflösung von den zeitlichen Strafen verstanden. Diese ertheilt die Kirche, wenn sie den Büßern die Verdienste Christi und der Heiligen GOttes zueignet, und aus diesem Kirchenschatze jenen Werth ertheilet, wodurch für ihre Strafen die Genugthuung erstattet wird. Dieser Ablaß wirket in uns die vollkommene Vergebung aller Strafen, also zwar, daß jener, so ihn erwirbt, ungehindert das Recht erhält, ohne alle Quaal des Fegfeuers in den Himmel einzugehen. Diese wirket der Ablaß in uns aus dem Schatze der Kirche, durch welchen uns die fremde zu unserer Genugthuung zugeeignet wird; doch müssen wir mitwirken, wir müssen alles jenes erfüllen, was uns der Gnadenbrief des römischen Pabstes, der uns denselben mittheilet, zu vollziehen vorschreibet. In den gemeinen Ablässen wird insgemein die wahre Beichte, der Empfang des Leibes Christi, und die auf die Meynung der Kirche verrichtete Abbethung der sieben Vater unser, und des so oft wiederholten englischen Grußes, mit den beygesetzten apostolischen Glaubensartikeln aufgetragen. In dem Jubeljahre aber wird uns mehrstentheils mit Besuchung gewisser Kirchen, mit Fasten und Allmosengeben besagter Ablaß verliehen. Die übrigen Abläße auf sieben Jahre, oder 100. Tage, geben uns das Recht, hiedurch eben so viel abzubüßen von unsern Sündenstrafen, als wenn man nach dem alten Kirchengebrauche so lang die damals aufgelegten schweren Bußen verrichtet hätte. II. 328.

Von dem fünften heiligen Sacramente: der letzten Oelung.

Das fünfte, heilige, und von Christo eingesetzte Sacrament ist die letzte Oelung, durch welche der

Kranke durch die Salbung mit dem heiligen Oele, und das vorgeschriebene Gebeth die Gnade GOttes, zur Wohlfahrt der Seele, und öfters auch des Leibes empfängt, die Christus seine Apostel auszuspenden lehrte, und durch Jacobum der Kirche also verkündigen ließ: Ist iemand krank unter euch, der berufe die Priester der Kirche zu sich, und die sollen über ihn bethen, und ihn mit Oele salben im Namen des HErrn: und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleuchten, und so er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden. Dieses Sacrament ist nur für die Kranken, und zwar in einer tödtlichen Krankheit dahin Liegenden, eingesetzt. Man soll aber, dieses zu empfangen, nicht dahin verschieben, bis der Kranke schon aller Sinne beraubt ist. Es muß im Stande der Gnaden empfangen werden: daher haben jene, so sich einer schweren Sünde bewußt sind, die Beichte voranzuschicken. Die Priester allein können dasselbe ertheilen, es wird mit Gebetheren, und Salbung der fünf Sinne vollzogen. Es hat eine vierfache Wirkung, wie dessen wesentliche Beschreibung anzeigt, welche sagt: Die letzte Oelung sey ein Sacrament, durch welches der kranke Christ, wenn er äußerlich von dem Priester gesalbet wird, innerlich geheiliget, und wider die Anfechtung gestärket, auch von der leiblichen Krankheit, wenn es zum Seelenheile ist, befreyet, und von kleinen Sünden, wie auch den Strafen der gebüßten großen entledigt wird. Wir erlangen also durch dieses Sacrament die Vermehrung der göttlichen, und auch jener Gnade, so diesem sonderlich eigen sind, nämlich die letzte Oelung stärkt den Sterbenden wider den letzten und stärkesten Anfall des Teufels, damit er alle Anfechtungen überwinde. Es stärket auch den Leib, wenn es zum Seelenheile ist, wie die Erfahrung oft gelehret hat, daß nach dem Empfange der letzten Oelung

der Schmerzen gelindert, die Krankheit gehoben, und der Kranke genesen sey. Es tilget auch den Rückstand der kleinen Sünden und der zurückgebliebenen Strafen der großen, für die wir schmerzlich in dem Fegfeuer leiden müßten. Wir haben also dieses Heilsmittel nicht zu verabsäumen, von welchem so kräftige Wirkungen herstammen, welche die Einsetzung und Kraft Christi diesem Sacramente verliehen hat. V. 646.

Von dem sechsten heiligen Sacramente: der Priesterweihe.

Das sechste heilige Sacrament ist die Priesterweihe, durch welches den zu dem geistlichen Stande Entschlossenen die Gewalt, und auch die Gnade verliehen wird, die angewiesenen Kirchenämter recht und heilig zu verrichten. Diese ist der christlichen Kirche nothwendig: doch sollen dieses Sacrament nur jene empfangen, die sich von dem heiligen Geiste hierzu berufen finden. Sie müssen sich um die erforderliche Wissenschaft, und standmäßigen Tugenden bewerben. Alle Christen sind Diener GOttes, allein nicht alle sind Priester, so die Gewalt besitzen, GOtt zu opfern, von Sünden loszusprechen, und die Heilsmittel auszutheilen: diese müssen von den Bischöfen geweihet, von den Weltmenschen abgesöndert, in ihrer Gewalt und Würde unterschieden, und durch Weihung, und Salbung hiezu berechtiget werden. Der Sohn GOttes hat die Apostel zu Priestern und Bischöfen geweihet, und diese haben diese Weihung fortgesetzet, wie wir in den apostolischen Geschichten lesen. Ihre Würde ist die größte, weil sie statt JEsu Christi die Heerde der rechtgläubigen Schaar zu weiden, und dieselbe zum Heile zu führen bevollmächtiget sind. Diese gebähren euch in der Taufe der Kirche, sie entledigen euch von euren Missethaten, sie speisen euch mit dem Fleische, und

Blute Christi, sie stehen euch in euren letzten Nöthen bey, ohne diese würdet ihr ewig zu Grunde gehen. Sie sind die geistlichen Väter eurer Seele, die euch zum Himmel erzeugen, daher habt ihr die Schuldigkeit, ihnen zu gehorsamen, sie zu ehren, und euch in denselben den Sohn GOttes vorzustellen; und wer diese verachtet, der verachtet GOtt selbst, wer sich diesen widersetzet; wenn sie euch was heilsames rathen, wenn sie euch zur Buße ermahnen, wenn sie euch das Evangelium predigen, der widersetzet sich der göttlichen Anordnung. Diese Wahrheit soll euch gegen die Priester gehorsam und ehrerbiethig machen. Wer aber die Priester in dem Leben verachtet, wird derer Hülfe und Trost auf dem Todesbette gar nicht, oder nur schwer erhalten. V. 683.

Von dem siebenten heiligen Sacramente: der Ehe.

Die Ehe ist das siebente heilige Sacrament, dadurch zwoen christlichen Personen, welche sich rechtmäßig miteinander verbinden, die Vermehrung der Gnade, und auch jene sonderliche Gnade ertheilet wird, die Pflichten ihres Standes zu erfüllen. Der Apostel Paulus hat dieselbe ein großes Sacrament genennet, zu welcher Würde es Christus in dem Gnadengesetze erhoben hat, und auch die geistliche Vereinigung Christi mit seiner Kirche vorstellet. In derselben ist alles zu finden, was zu einem Sacramente gefordert wird. Dieses Sacrament ist der ganzen Gemeinde, nicht aber einem jeglichen Menschen, nothwendig: indem die jungfräuliche Keuschheit weit vollkommener, als die eheliche Verbindniß denjenigen ist, die sich in dem Leibe und Gemüthe rein erhalten; dieses Sacrament muß in Gegenwart des eigenen Seelsorgers, und zweener Zeugen

gen, in dem Angesichte der Kirche, nach dreymaliger vor-
angeschickten Verkündigung, eingegangen werden. Die
Brautleute müssen vor der Copulation, oder priesterli-
chen Trauung die Meynung machen, sie wollen das
Sacrament der Ehe so eingehen, wie es JEsus Chri-
stus eingesetzet hat, und wie es in der christlichen Kir-
che gebräuchlich ist. Es soll zwischen dem Bräutigame
und der Braut bis in den vierten Grad keine Freund-
schaft oder Schwägerschaft zu finden seyn: auch die
geistliche Verwandtschaft, welche aus der heiligen Taufe
und der heiligen Firmung entstanden ist, würde die
Verehlichung verhindern. Auch jene Freundschaft, wo
man jemand an Kindesstatt angenommen hat, wäre dies-
falls hinderlich. In einem entstehenden Zweifel hat
man sich bey dem Seelsorger des Raths zu erholen,
und alles scheulos zu offenbaren. Auch soll der
Ehestand mit reinem Gewissen eingegangen werden: in-
dem es ein Sacrament der Lebendigen, oder derer in der
Gnade GOttes befindlichen ist. Daher sollen die
Brautleute vor der Trauung eine wahre Beichte able-
gen, und jenes zu beichten sich nicht schämen, was zu-
weilen in dem Brautstande unerlaubtes unterloffen ist,
um sich der diesem Stande sehr nothwendigen Gnaden
nicht zu berauben, und dieses Joch unerträglich zu ma-
chen. Eine dreyfache Absicht hegte GOtt bey Einse-
tzung des Ehestandes. Die erste war die ehrbare, und
gesetzmäßige Fortpflanzung des menschlichen Geschlech-
tes: die zweyte, die gemeinschaftliche Hülfe beyder
Ehetheilen: die dritte, das Mittel den unordentlichen
Begierden, von denen die Ledigen oft angefochten wer-
den, auszuweichen, und ein ordentliches Leben zu füh-
ren. Darum ist in dem Ehestande nicht alles erlaubt,
sondern man hat vorzüglich auf die vorgeschriebene ehr-
bare und gesetzmäßige Fortpflanzung der Menschen zu
sehen, und sich in den vorfallenden Zweifeln zuvor bey

 dem

dem Beichtvater anzufragen, was erlaubt, oder verbothen sey? Beyde Eheleute sollen mit einstimmigen Kräften den Wohlstand ihres Hauses, und ihrer Kinder besorgen: der Mann soll sich um das Brod, und andere Nothdürften bewerben, und das Weib ihre Hülfe beysetzen. Die Weiber sind ihren Männern, in billigen Sachen, zu gehorsamen schuldig, beyde sollen einander ehren. Sie sollen sich die Treue und Liebe halten, und eine sonderliche Sorge für die christliche, und gute Erziehung ihrer Kinder anwenden, einträchtig aber die aufstoßenden Widerwärtigkeiten ertragen, und kein Theil von dem andern sich absöndern. Sie sollen in Einigkeit jenes vollziehen, was ein Theil von dem andern fordert, so werden sie christlich ihren Stand halten, und durch denselben den Himmel erwerben. VI. 115.

Das fünfte Hauptstück.

Von Dingen, die ein Christ meiden soll.

Von der ersten Pflicht der christlichen Gerechtigkeit, die uns verbindet, das Böse zu meiden.

Dieses ist ausführlich zu finden III. 481.

Von dem ursprünglichen Uebel, der Erbsünde.

Die christliche Gerechtigkeit verbindet uns vorzüglich: das Böse zu meiden. Dieses wird zweyfach, in die Erbsünde, und in die persönlichen Sünden abgetheilet. Das allgemeine Uebel, welches alle pure Menschen, Mariam allein ausgenommen, überfallen hat, ist die Erbsünde. GOtt hatte mit Adam, unserem

Stammenvater, ein Bündniß errichtet, durch welches er den Willen aller künftigen Menschen mit dem Willen Adams vereiniget hat, und zwar also, was dieser Gutes wirken würde, sollte uns allen einen Lohn erwerben, was er aber Böses verübte, würde uns so beygemessen, als hätten wir dieses mit ihm vollbracht. GOtt hatte den Adam mit allen Gnaden versehen, er hatte ihn in einen solchen ruhigen Stand gesetzt, daß er keine Anfechtungen, wie wir itzt leiden, empfand, sondern er war in seiner ruhigen, und größten Unschuld, er war ein Vater, der seinen Kindern das größte Erbtheil der ewigen Freuden hätte erwerben können: wir würden nicht gestorben seyn, sondern aus dem Paradiese nach einer von GOtt bestimmten Zeit, in den Himmel seyn übersetzet worden. Doch verboth er dem Adam, und uns allen, von einem einzigen Apfelbaume keine Frucht zu genießen, und dieses mit Bedrohung des Todes des Leibes und der Seele. Eva ließ sich durch den Teufel in Gestalt einer Schlange, Adam aber von der Eva verführen, er aß, und stürzte sich, und uns alle in das Elend, den Tod, und die Gefahr der Verdammniß. Alle Kinder werden in dieser Sünde, welche wir von Adam angezogen haben, gebohren, darum heißet diese die Erbsünde, weil wir sie von unserm ungehorsamen Vater Adam geerbet haben. Doch hat JEsus Christus durch seine Menschwerdung, durch sein Leiden, und seinen Tod uns Verdienste erworben, wegen welcher wir von diesem erblichen Uebel befreyet werden. Diese Verdienste hat er denen von ihm eingesetzten Sacramenten zugeeignet, sonderlich hat er zur Tilgung der Erbsünde, in dem alten Gesetze die Beschneidung der Knaben, und die Aufopferung der Mägdlein, in dem neuen aber die heilige Taufe bestimmet. Die Aeltern haben Sorge zu tragen, die Kinder unbeschädigt zu erhalten, damit sie getaufet werden,

und mit diesem Heilsmittel nicht zu säumen, wenn sie zur Welt gebohren sind. II. 58.

Von der wirklichen, oder persönlichen Sünde, erstlich von jener, welche wir die läßliche Sünde nennen.

Die läßliche Sünde ist eine kleine Beleidigung GOttes, und wird damals begangen, wenn man in kleinen Sachen ein Geboth GOttes, oder der Kirche übertritt. So versündigen sich jene läßlich, welche die heilige Namen unnütz aussprechen, kleine Fluchwörter sich angewöhnen, einen kleinen Theil von der heiligen Messe bis zum Evangelio verabsäumen, eine halbe oder ganze Stunde an Sonn- und Festtagen eine schwere Arbeit verrichten, in kleinen Sachen ihren Aeltern ungehorsam sind, einen kleinen Zorn wider ihren Nächsten tragen, etwas Kleines stehlen, an Fasttagen etwas weniges außer der Zeit essen. Diese Sünden sind zwar klein, sie berauben uns des Himmels nicht: doch geben sie oft Anlaß, daß man hiedurch nachläßig wird, und sich auch angewöhnet, große zu thun: sie vermindern die Gnade GOttes: sie machen uns lau, und sie führen uns in Versuchung, der man weniger widerstrebet. Diese Sünden sind klein, allein sie ziehen oft große Schuldigkeiten und Laster nach sich; so kann jener, der viele kleine Diebstähle begehet, wenn das entfremdete Gut anwächst, zur großen Sünde kommen: oder wir sind doch schuldig, eine durch kleine Dieberenen entfremdete Sache, wenn sie zur Größe erwächst, unter einer Todsünde zurückzustellen. Diese Sünden sind klein, doch hat GOtt große, und sehr schmerzliche Strafen für dieselbe in dem Fegfeuer bestimmet, welche peinlicher sind, als alle Strafen, die in dieser Welt können erfunden werden, welches An-

denken uns von den kleinen Sünden billig abschrecken soll. II. 67.

Von der wirklichen und persönlichen Sünde, welche die Todsünde genennet wird.

Die Todsünde wird von jenen begangen, die in wichtigen Sachen ein Geboth übertreten, und sich wider GOtt, wider die Verordnung der Kirche, mit Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassung des Gebothenen, oder seines Standes und seiner Amtspflichten schwerlich vergehen. Sie wird eine Todsünde genennet, weil sie die Seele sittlicher Weise tödtet, und jenen, der sie begangen hat, des ewigen Lebens beraubet, und der Verdammniß schuldig macht. Ein solcher Sünder weichet von GOtt, und GOtt von ihm, er verliehret die Gnade und Freundschaft GOttes. Alle gute Werke, die er vor der Sünde verübet hatte, werden ihm, so lang er ein Sünder bleibt, zur Seligkeit nichts nützen, und die er in dem Sündenstande verübt, sind todte und kraftlose Werke; doch muß er jenes vollziehen, was ihm gebothen ist, nicht neuerdings zu sündigen. Er ist alle Augenblick der Gefahr der Verdammniß ausgesetzt. Er wird auch zeitlich von GOtt mit vielen Strafen heimgesuchet, und wenn er in diesem Stande ohne Buße stirbt, so ist er ewig verlohren. II. 75.

Von den sieben Hauptsünden.

Von der ersten Hauptsünde: der Hoffart.

Da ich euch die sieben Haupt- oder Todsünden zu erklären anfange, sollet ihr vor allen wissen, und euch wohl merken, sie werden Haupt- oder Todsünden genennet, nicht zwar als versündigte man sich allezeit schwerlich, wenn man in kleinen Sachen hoffärtig,

geizig, neidig, unmäßig in Speiß und Trank, zornig, oder in dem Dienste GOttes träg ist; denn auch da begehet man nur eine läßliche Sünde, wenn man sich nur in geringen Sachen in besagten Sünden vergehet. Die einzige Unkeuschheit wird ausgenommen, weil in derselben, wenn man sich, so zu sagen, nur augenblicklich, aber freywillig in einem unreinen Gedanken aufhält, oder erlustiget, eine geile Sache zu thun, auch nur mit dem Herzen und Willen verlanget, oder etwas unkeusch antastet, oder thut, so ist diese kleine Erlustigung, wenn sie bedachtsam vollbracht wird, allezeit eine schwere Sünde. Die übrigen Hauptsünden werden darum Hauptsünden genennet, weil aus denselben viele große, und abscheuliche Sünden entstehen, zu denen sie Anlaß geben, wie ihr heute aus der ersten Hauptsünde der Hoffart sehen werdet. Vor allen muß ich euch sagen, was die Hoffart sey: was sie wirke: und welche Folgen sie nach sich ziehe. Die Hoffart ist ein unmäßiges Wohlgefallen an seinen wahren, oder eingebildeten Vollkommenheiten, und eine unmäßige Begierde, hoch, und geehrt zu seyn. Jene versündigen sich schwerlich, welche sich halsstärrig alles als ihr Eigenthum zuschreiben, und nicht erkennen wollen, daß alles, was sie in oder außer sich besitzen, von GOtt sey: und auch jene, welche sich kräftig einbilden, keiner sey ihnen gleich, folgsam alle übrigen mit einer großen und merklichen Verachtung gering, und ihrer unwürdig schätzen. Einen kleinen Wohlgefallen an der Schönheit, Weisheit, den Reichthümern, der Kleiderpracht, oder anderen Fürtrefflichkeiten hegen, diese als Gaben GOttes erkennen, darum andere nicht verachten, oder doch nicht sehr verachten, sondern sich nur etwas, vor andern voraus zu haben, aus einem Ehrgeize einbilden, ist nur eine kleine, und läßliche, jedoch den Christen, welchen Christus die Demuth lehrte, sehr

unanständige Sünde. Diese zweyte, und jene erste hat große Uebel gestiftet, und stiftet sie bis auf den heutigen Tag. Höret ihr nicht jene, welche sich eine eitle Ehre zu erwerben suchen, von andern Uebels reden, ihre Ehre verschwärzen, sie übel bey jenen zu beschreiben, die ihre Wohlthäter sind? Sehet ihr nicht, welche List man anwende, diesen oder jenen von seinem Amte zu stürzen, sich in dasselbe hineinzudringen? treibt man nicht Betrug, und Diebstähle, anderen es in der Kleiderpracht nachzuthun? hasset man nicht jene, die uns vorgezogen werden? verflucht man nicht die niedere Geburt, oder GOtt, der uns jene Gaben nicht mitgetheilet hat, eben wie andere geehrt zu werden? Sehet! dieses sind die Wirkungen der Hoffart, welche, wenn sie zu großen Sünden Anlaß geben, wisset ihr schon, daß auch die Hoffart eine schwere Sünde, oder eine Mutter derselben sey. Welche traurigen Folgen entstehen aber aus diesem Laster? Einen Hoffärtigen hasset GOtt, und alle Menschen, ein jedweder verspottet denselben, als einen Thoren, man verlachet sein vergebliches Vorhaben, sich höher anzubringen, und vor der Welt schätzbarer zu machen, da er von jedermann nur mehr in dem Herzen verachtet wird, wenn er es auch so weit bringet, daß er ein Ehrenamt erhaschet. Wir haben also dieses Laster, welches die Engel von dem Himmel gestürzet, und unsere ersten Aeltern aus dem Paradiese vertrieben hat, zu fliehen. Denn die Demüthigen ehret man, wenn sie auch in keiner Ehrenstelle stehen, da man die Hochmüthigen verachtet, wenn sie auch ein Ehrenamt erworben hätten. V. 317.

Von der zweyten Hauptsünde: dem Geize.

Das zweyte Hauptlaster ist der Geiz: dieser aber ist nichts anders, als eine unmäßige Begierde nach Geld

Geld und Gut: in großen Sachen ist der Geiz eine Todsünde, in kleinen aber eine läßliche. Eine ämsige Arbeit, eine häusliche Sparsamkeit, eine Sorge für sich und seine Erben, ist kein Geiz, sondern eine löbliche, und oft nothwendige Sorgfalt, die man von Kindheit an erlernen soll. Allein aus Geiz immer suchen, sowohl auf gerechte, als ungerechte Weise seine Habschaft zu vermehren, Geld zusammen zu scharren, mit Vernachläßigung des Gottesdienstes Gewerbe zu treiben, mit Entheiligung der Sonn- und Festtage Wucher und Gewinnste zu suchen, mit Uebertretung der Gebothe GOttes, und der Liebe des Nächsten reich zu werden, dieses ist ein Laster, welches den Geizigen schwere Bürden auflastet, Tag und Nacht keine Ruhe läßt, auch nicht einmal etwas hievon zu genießen gestattet: und dieses kann man eigentlich das Laster des Geizes nennen, welches große Sorge zuziehet, und noch größere Laster dem Geizigen aufbürdet. Es ist ganz sicher, es sey kein Laster so abscheulich, zu dem sich der Geizige nicht entschließet, wenn dieses ihm nur einen hieraus erfolgenden Gewinn hoffen läßt. Er übertritt scheulos alle Gesetze; wir sollen also mit aller Mühe dieses Laster, als den Ursprung vieler anderer, zu vermeiden, oder auszurotten suchen. Zwey Mittel sind hierzu dienlich, erstlich die Betrachtung, daß alle Schätze der Welt eitel, und zergänglich wären, daß sie mit vielen Kummer erworben, mit noch größerer Sorge verwahret, und mit dem Verluste des Himmels, endlich oft durch einen gähen Tod müßten verlassen werden. Was nützt es uns, wenn wir die ganze Welt gewinnen, an unserer Seele aber einen Schaden leiden. Der Geizige muß sich Gewalt anthun, das ungerecht an sich gebrachte seinem Eigenthümer zurückzustellen: er muß sich Gewalt anthun, und anfangen, von seiner Habschaft öfters den Armen etwas mitzutheilen:

len: durch diese angewöhnte Freygebigkeit wird sich die Kargheit an ihm vermindern. Läßt der Geizige diese Zurückstellung bis auf den Tod, so wird er in jenem Laster des Geizes sterben, in welchem er gelebet hatte, er wird unbußfertig verbleiben, oder seine Buße wird nicht wahrhaft seyn. Er ist unglückselig hier und dort: hier, weil er mit vielen Kummer Reichthümer sammelte, derer Liebe ihn hievon nichts genießen ließ: er ist aber auch alldort unglückselig, weil die Sünde nicht vergeben wird, wie lang das Ungerechte nicht ist zurückgestellet worden. Daher fliehet dieses höchst schädliche Laster, und stürzet euch doch nicht wegen eines zergänglichen Reichthumes in die ewige Armuth, bewerbet euch nicht um zeitliche, sondern um ewige Güter. IV. 545.

Von der dritten Hauptsünde: der Unkeuschheit.

Das dritte Hauptlaster ist die Unkeuschheit, welches jene begehen, welche sich in unkeuschen Gedanken freywillig aufhalten; durch unkeusche Begierden, etwas geiles zu begehen verlangen, so sündhaft ist, wenn auch das Werk nicht erfolget: welche unkeusch reden, oder singen, und welche etwas unkeusches mit sich und andern treiben. Dieses ist das allerschädlichste Laster, denn es schadet dem Leibe und der Seele: durch die Unkeuschheit schwächet man den Leib, und ziehet sich schwere Krankheiten, und den bald erfolgenden Tod zu, man verschwendet seine Habschaft, man verliehret seine Ehre, der Verstand wird verdunkelt, daß man im Glauben zu zweifeln anfängt; das Herz wird verstockt, und läßt sich durch keine Lehren und Warnungen verbessern: es beredet zur Ausübung aller Laster, alsdann folgt der schlimmste Tod, und die ewige Verdammniß, weil

auch die Buße eines unkeuschen Menschen nicht wahrhaft ist, sonderlich, wenn er die Gelegenheit nicht fliehet, seine Augen nicht einhält, seine Gewohnheit immer fortsetzet. Vorzüglich aber ist die Buße des Unkeuschen, der sich erst bey dem Tode bekehren will, unvollkommen und zweifelhaft: daß man also billig das Laster der Unkeuschheit, mehr als alle andre Laster, zu fliehen hat, indem es den Menschen zeitlich und ewig unglückselig macht. IV. 486.

Von der vierten Hauptsünde: dem Neide.

Die dritte Hauptsünde ist der Neid, welcher nichts anders ist, als eine Betrübniß ob dem Glücke unsers Nebenmenschen, da man wünschet, und alle Mittel anwendet, andere um jenes Glück zu bringen, dessen man selbst beraubet ist. Der Neidhafte ist ein Feind des fremden Glücks: dieses zu rauben, und zu vernichten, wendet er Mittel an, die ärger sind, als die Hölle selbst ersinnen kann. Er schadet aber niemand, als sich selbst, indem GOtt den Beneideten segnet, den Beneider hingegen in die äußerste Trübsalen verfallen läßt, und wegen seines Neides noch ewig bestrafen wird, wenn er in großen Sachen andere beneidet; ist aber der Neid nur in sehr kleinen Dingen, so versündigen wir uns doch sicher allezeit läßlich. I. 220.

Von der fünften Hauptsünde: dem Fraße und der Völlerey.

Das fünfte Hauptlaster ist eine übermäßige Begierde nach Speise und Trank, es wird mit Fraß und Völlerey begangen. Dieses Laster ist der Gesundheit schädlich: weil durch viele Speisen, und das unmäßige Trinken das Leben verkürzet wird, wie wir fast täglich sehen.

sehen. Es schadet den zeitlichen Gütern, welche durch Fressen und Saufen verschwendet, und oft hiedurch den Weibern und Kindern ihr Erbtheil durchgebracht wird. Es schadet aber sonderlich unsrer Seele. Ein Vielfraß, oder Trunkenbold übertritt fast alle göttliche Gebothe, er schilt, fluchet, lästert GOtt, er geräth in Zank, Raufhändel, Verwundungen, und Mordthaten. Er redet wider die Ehre, er redet wider die Ehrbarkeit unzüchtig. Er singt unfläthige Lieder, er vergehet sich mit geilen Worten, Gedanken, Begierden, und Thaten, er stiehlt, und treibt alle Ungerechtigkeiten, er trägt das Verlangen nach fremder Habschaft, sein böses, und gefräßiges, und sein in dem Trunke unmäßiges Leben fortzusetzen. Er schwöret falsch, er giebt falsche Zeugnissen, und begehet alle Laster, das Laster der Völlerey fortzusetzen. Er setzt sich aber hiedurch in ein krank- und mühseliges, und in ein mit vielen Sünden angefülltes Leben. Kurz ist seine Ersättigung, aber ewig wird dessen Hunger seyn, welches sich alle diesem Laster Ergebene wohl zu merken haben. IV. 244.

Von der sechsten Hauptsünde: dem Zorne.

Die sechste Hauptsünde ist der Zorn, dieser ist zweyfach: es ist ein gerechter, und es ist ein sündhafter Zorn. Der gerechte Zorn ist ein Eifer, mit welchem man wider die Sünde zörnet, und dieselbe abzustellen suchet. So sollen die Vorsteher, die Aeltern, die Hausväter heilsam zörnen, wenn unter ihren Untergebenen, Kindern, und Inwohnern Misbräuche, Laster, und sündhafte Ausschweifungen entstehen, oder wenn sie böse Gesellschaften lieben. Alle diese würden sich versündigen, wenn sie sanftmüthig wären, wenn sie zu allen Bosheiten schwiegen: sie haben einen heili-

gen

gen Zorn zu zeigen, die Sünden auszurotten, und die Sünder zu verbessern; doch haben sie, nach Verschiedenheit der Personen, auch auf eine verschiedene Art das Uebel abzustellen. Linde Gemüther haben sie auch lind und mildreich zu ermahnen, allein, gegen harte, und in der Bosheit verhärtete Herzen, müssen sie mit einer scharfen Warnung ausbrechen, gleichsam gewaltsam die Sünden zu vernichten, und die bösen Gesellschaften zu zerstreuen, und sie sollen von ihrer Heftigkeit nicht aussetzen, bis das Uebel gehoben, und verbessert ist. Der sündhafte Zorn aber, welchen man ein Hauptlaster nennet, ist ein unordentlicher Eifer, oder Grimm, den wir in uns bey verdrüßlichen Zufällen verspüren, der sich oft so weit vergehet, daß man sich an seinen Feinden und Beleidigern zu rächen, ein Verlangen trägt. Aus gähen Zorn schreyen, lärmen, einige Worte, die doch an der Ehre nicht groß schädlich sind, herausstoßen, ist ein Zorn, der eine kleine Sünde ist, wenn man sich nach Erholung und Zurückkehrung zu sich selbst sagt, oder denket: wenn ich mich nicht übereilet, und recht besonnen hätte, so würde ich dieses nicht vollzogen haben. Allein bedachtsam einen großen Zorn im Herzen tragen, geflissen nachdenken, Mittel ersinnen, sich an seinen Feinden zu rächen, dieser ist damals eine schwere, und nicht selten eine sehr oft wiederholte Sünde, wenn man seinem Feinde, wider welchen man zörnet, ein großes Uebel wünschet, oder anzuthun entschlossen ist. Ist aber die Rache, und das Uebel, so man seinem Beleidiger wünschet, oder zufügen will, klein, so bleibt der Zorn eine läßliche Sünde, die man aber sehr zu vermeiden hat, weil sie leicht zu einer großen Rache erwachsen kann. Daher muß man sich in der Beichte anklagen, ob der Zorn groß, und bedachtsam gewesen sey: ob man gegen eine, oder mehrere Personen gezörnet habe:

be: ob man diesem in ihrer Seele, in ihrer Ehre, oder an ihrer Habschaft habe schaden wollen, oder wirklich geschadet: und wie oft man diesen Zorn, und diese Rache wiederholet habe. Die Sünden des Zorns werden mit Gedanken, Worten, und Werken begangen: durch die Gedanken versündigen sich jene, welche ihren Feinden aus Zorn Uebels wünschen, oder anzuthun nachsinnen: durch Worte, wenn sie ehrverletzende, schmähende, zornige Flüche, und Gotteslästerungen ausstoßen, wodurch nicht nur unser Feind, sondern auch GOtt angegriffen, und verletzet wird: durch Werke, wenn man wirklich seine Beleidiger anfällt, denselben schadet, verwundet, oder tödtet. In allen diesen Wirkungen des Zorns versündiget man sich damals schwer, wenn man mit Gedanken, Worten, oder Werken, dem Nächsten einen schweren Schaden zuzufügen, entschlossen ist, oder diesen in das Werk setzet. Wenn aber die Folgen, oder die Rache nur klein, oder unüberlegt, und aus dem ersten Grimme erwecket ist, wo wir die Sache zu überlegen nicht Zeit haben, ist der Zorn eine kleine Beleidigung GOttes, und der Feinde. Doch sollen wir auch diesen Zorn, in uns auszurotten, alle Mühe anwenden, damit er nicht wachse, und bedachtsam begangen werde. IV. 128.

Von der siebenten Hauptsünde: der Trägheit.

Die Trägheit, welche in den sieben Hauptlastern das letzte ist, können wir billig ein Laster, so zu aller Bosheit, und der Verdammniß selbst führet, nennen, und anführen. Sie ist zweyfach: eine bestehet in einem Mistrauen, kraft dessen man sich große, und fast unerträgliche Beschwerden vorbildet, das Gute zu vollziehen, und das Böse zu meiden, weil man saumselig

ist, und einen Eckel gegen die geistlichen Heilsverrichtungen trägt. So fällt uns hart, die Sünden zu beichten: bey übler Witterung die Messe zu hören, die Festtage zu halten, das Fleisch zu bezähmen, die Wollust der Sünde zu fliehen 2c. Wie oft man aus dieser Trägheit etwas kleines zu vollziehen unterläßt, z. B. den Anfang von der Messe verabsäumet, etwas weniges an einem Fasttage gefrühstücket 2c. ist es eine kleine Sünde; wenn uns aber unsre Saumseligkeit so weit verführet, daß wir in wichtigen Sachen die Gebothe GOttes, oder der Kirche zu erfüllen, vernachläßigen, da kann niemand von einer Todsünde entschuldiget werden. Die zweyte, und weit gefährlichere Trägheit ist jene, wenn ein Sünder durch seinen bösen Wandel sich so sehr vergehet, daß er einen Haß gegen GOtt, und einen Abscheu gegen alle geistliche Verrichtungen im Herzen heget, und daher wünschet, nur irdisch leben zu können, und von den heilsamen Thaten und Werken nichts hören will. Da ist diese Trägheit allezeit eine sehr schwere Sünde, und sie führet zu vielen andern Missethaten, nämlich zum Zweifel in Glaubensdingen, zur Verabscheuung des göttlichen Wortes, zur Flucht des Gottesdienstes, zur Ausübung aller Ungerechtigkeit, zu den fleischlichen Lüsten, ja beynahe zu aller Bosheit, wider welche GOtt alle Menschen bewahren wolle, und die alle Menschen äußerst zu fliehen, und auszurotten haben. I. 604.

Von den neun fremden Sünden.

Von der ersten fremden Sünde: zur Sünde rathen.

Wir versündigen uns nicht nur, wenn wir selbst wider die Gebothe handeln, sondern auch, wenn

wir

wir Ursache geben, daß andere sich versündigen. Auf neunerley Art kann man sich der fremden Sünden eben so theilhaft machen, als wenn wir die Sünden selbst begangen hätten. Erstlich zwar, wenn wir andern den Rath geben, etwas zu thun, was sündhaft ist. Es sind Menschen, welche in der Bosheit sich so weit vergangen haben, daß es ihnen nicht genug scheinet, daß sie GOtt selbst beleidigen, sondern sie schätzen die Sünde so sehr, daß sie auch eine Freude empfinden, wenn sie andere zur Sünde bereden; denn sie glauben hiedurch unsträflicher zu seyn, wenn sie andere dahin führen, daß sie auch sündigen. Allein sie irren sehr, hiedurch vergrößern sie die eigene Bosheit, und werden ein Gräuel vor den Augen GOttes, sie sind aller jener Sünden schuldig, die sie andern anrathen, und sie geben Anlaß, daß jene, denen sie den Rath zu sündigen ertheilten, nicht nur einmal sündigen, sondern diese Sünde oft wiederholen, und vielleicht auch andere verführen, wie sie selbst sind verführet worden. Sehet, und erkennet da, wie boshaft es sey, andern etwas zu rathen, was sündhaft ist. Ihr seyd eben so verführerisch als der Teufel, welcher der Eva allein den Rath gab, von der verbothenen Frucht zu essen, die aber bald hernach auch den Adam anreizte, und also diese Sünde über alle Menschen gezogen hat. Rathet also jene böse Thaten andern nicht, denen ihr selbst ergeben seyd, unzählige Missethaten eurer armen Seele nicht aufzubürden. Schämet euch Nachfolger des Teufels zu seyn, nehmet aber auch niemals jenen Rath an, den euch einer zur Begehung einer Sünde ertheilet, die Mittel, dieselbe auszuüben, an die Hand reichet, folgsam euch die Furcht der Sünde ausreden, und dieselbe verkleinern will. Denn ihr werdet nicht nach den Worten der bösen Menschen, welche alle Sünden verringern, ja wohl gar diese erlaubt zu seyn euch vor-

schwätzen, sondern ihr werdet von GOtt gerichtet werden, der auch die mindeste Bosheit scharf rächen, und urtheilen wird. V. 255.

Von der zweyten fremden Sünde: andere sündigen heißen.

Auch jene machen sich der fremden Sünden theilhaft, die andere sündigen heißen, die etwas befehlen, oder zu thun anhalten, was verbothen, und sündhaft ist. Viele bilden sich ein, wenn ich nur selbst nicht sündige, so bin ich in meinem Gewissen rein: allein anderen das Sündigen anschaffen, das rechnen sie sich zur eigenen Sünde nicht, weil sie dasselbe nicht persönlich begangen haben. Sie fehlen aber: indem sie zweyfach sündigen. Sind sie Vorgesetzte, so vergehen sie sich wider die Gerechtigkeit, wenn sie was Ungerechtes, ihren Untergebenen zu vollziehen, auftragen; sind sie aber nur Mitmenschen, so handeln sie doch wider das Gesetz der Liebe, wie oft sie was unerlaubtes anderen zu vollziehen heißen: ja sie begehen eben jene Sünde, welche andere vollbringen, weil sie hierzu andere haben angeführet. Jene, so andern sagen, thue das, scheue dich nicht, die machen andere zur Bosheit keck, indem sich dieselbe einbilden, dieses muß nicht so schändlich, und strafbar seyn, was mich meine Obern, oder meine Mitchristen zu vollbringen heißen. Sie sollten aber allezeit denken, was GOtt verbothen hat, das kann der Befehl der Menschen niemals rechtfertigen, oder erlauben. Die aber die sündhaften Thaten anordnen, können sich von der Sünde nicht freysprechen, indem das gemeine Sprichwort lautet: Was man durch einen andern thut, das nimmt GOtt so auf, als wäre es von uns selbst begangen worden. V. 255.

Von

Von der dritten fremden Sünde: in anderer Sünde einwilligen.

Jene machen sich nicht minder der fremden Sünden theilhaft, die schnell in jene Sünde, zu der sie gereizet werden, verwilligen, denn hiedurch machen sie andere frecher zum sündigen. Würdet ihr dem bösen Begehren derjenigen, welche euch zu etwas Bösen bereden wollen, starkmüthig widersprechen, sie von solchen bösen Thaten zurückhalten, ihnen durch einen kräftigen Widerstand ihre Bosheit verweisen; so würden sie ein andersmal behutsamer werden, und nicht so keck, oder vermessen von andern etwas sündhaftes verlangen; weil sie aber euren behenden Beyfall, eure geschwinde Verwilligung erfahren, so machet ihr sie verwegen, bey euch, oder bey andern diese Sünde öfters zu wiederholen: und zu dieser vermehrten Bosheit habet ihr ihnen Gelegenheit gegeben, folgsam seyd ihr derselben theilhaft geworden. Drey Sachen bewegen zu dieser sträflichen Einwilligung, die Liebe, die Furcht, die Hoffnung. Einer, der die Laster liebet, tritt behend zu jenen, welche dieselben begehen, und er gesellet sich auch gern den Lasterhaften bey, weil er sich eine Ehre daraus machet, unter denselben sich groß zu machen, und mit seinem schlimmen Beyfalle die Bosheiten zu vermehren. Ist jener noch unschuldig, der unter eine böse Gesellschaft kömmt, und von ihren Worten, oder Beyspielen mitzuhalten bewogen wird, so ist dieses ein großes Aergerniß, er macht die andern bösen Gesellen noch schlimmer; denn diese machen sich gleich ein Recht zu ihren schlimmen Thaten, wenn sie sehen, daß auch ein Guter mit ihnen hält, und sündiget. Ist derjenige aber bös, der mit den Bösen hält, so giebt er Anlaß, daß sich ein jeder bestrebe, die Bosheit weiter zu treiben, indem man unter den Bösen immer will der

Vornehmste seyn, der neue Laster ersinnen, und begehen kann. Sehet, wie die Einwilligung in die Sünden, dieselben sehr vermehre, und wie man nicht nur selbst sündige, sondern viele andere zu solchen Lastern bringe, die sie nicht begangen hätten, wenn ihre Gesellschaft durch unsere böse Beyspiele nicht wäre vergrössert worden. Man schrecket auch zuweilen einige mit der Bedrohung: hältst du nicht mit, so werden wir dich verfolgen, verkleinern, von deinem Amte und Dienste bringen. Andere suchet man durch Schankungen, durch Lobsprüche, durch große Versprechen zur Mithaltung in den sündlichen Thaten zu bereden. Dort treibt viele die Furcht, da die Hoffnung an, in das verlangte Böse einzuwilligen, wodurch man aber den argen Gesellen nur Vortheile an die Hand giebt, ihre Lasterthaten mit Schrecken und Verheißungen weiter zu treiben. Uns also mit dieser fremden Sünde nicht zu beflecken, soll uns weder die Liebe, noch ein Schrecken, noch die Hoffnung eines zeitlichen Gewinnstes jemals dahin bringen, in jenes zu verwilligen, was wider GOtt, wider dessen Gebothe, oder die Ehrbarkeit, wie auch wider unsre, und des Nebenmenschen Heil ist. V. 263.

Von der vierten fremden Sünde: andere zur Sünde reizen.

Die Aergerniß ist ein herausgestoßenes Wort, ein verübtes Werk, eine Bildniß, oder Schrift, durch welche man vorerkennet, unser Nebenmensch werde hiedurch zur Sünde verleitet, und gereizet werden. Es braucht nicht, daß jenes, was man redet, wirket, oder schreibet, boshaft sey: es ist zur Aergerniß genug, wenn man etwas verdächtiges redet, wirket, malet, schreibt, woraus man vorher sehen und schließen kann, andere dürften hiedurch Gelegenheit nehmen, boshaft zu wer-

werden. Sonderlich haben die Vorgesetzten, die Hausherren, die Aeltern, vor ihren Untergebenen, Inwohnern, und Kindern sich so zu verhalten, daß sie nicht den mindesten Anlaß gäben, dieselbe durch ihre bösen Beyspiele zur Sünde zu verleiten. Es reizen jene weit boshafter andere zur Sünde, welche andern durch süßes Zureden, durch Versprechen, durch Drohen so lang zusetzen, bis sie dieselbe zur Sünde bringen. Da muß man sich anklagen, wie viele Personen, und wie oft, und zu welcher Sünde man dieselbe angereizet habe. Dieses sollen vorzüglich jene umständlich anmerken, die öffentlich sündigen, oder die ärgerlich reden, und singen. Man muß auch beysetzen, ob man Ledig; oder Verehlichte, in Freundschaft mit uns Verknüpfte, seine Untergebene, oder nur andere Mitchristen geärgert, und zur Sünde gereizet habe. I. 300.

Von der fünften fremden Sünde: die Sünde loben.

Jene machen sich der fremden Sünden theilhaft, welche die Sünde loben: die Sünde ist so schreckbar, und häßlich, daß sich ein jedweder entsetzen müßte, dieselbe zu begehen. Was erdachte der Teufel, diese dem Menschen einzureden? Er hat freche Zungen gedinget, welche das Häßliche schön, das Verbothene erlaubt, und das Schädliche nützlich nennen. Sehet ihr Menschen, die dem Stehlen ergeben sind, lobet ihre Geschicklichkeit nicht, mit welcher sie ihre Bosheit verüben. Höret ihr Mitgesellen, die unreine Worte reden, böse Gesänger singen, lachet hierzu nicht, billiget auch ihre unfläthige Zunge nicht, sondern strafet sie, und heißet sie schweigen; lobet auch jene niemals, die ausgelassen sind, und alles Böses mithalten. Wollen euch aber andere durch Lobsprüche, durch Schmeicheley, durch

Schankungen zum Bösen anreizen, sagen sie euch, dieses, was sie von euch verlangen, sey erlaubt, es sey keine Sünde, so glaubet ihren Worten nicht; sondern nennet sie Verführer, Apostel des Teufels, der die Sünde uns allezeit unter dem Vorwande des Guten, und Zuläßigen einschwätzen will, so werdet ihr weder die Sünde loben, noch durch das Lob verführet werden. V. 720.

Von der sechsten und siebenten Sünde: die Sünde übersehen: die Sünde nicht strafen.

Jene, welche zur Sünde stillschweigen, oder die Mißsethaten ohne Warnung übersehen, begehen die sechste und siebente fremde Sünde. Ein jedweder Christ ist verbunden, und zwar aus dem Gesetze der Liebe verbunden, wider die Sünden zu reden, damit sie vermieden, und hintertrieben werden. Wer zu einer schweren Sünde schweigt, und sich stellet, als sähe er sie nicht, da er sie leicht verhindern könnte, der sündiget schwerlich; in kleinen Sachen aber ist dieses Stillschweigen, und diese Uebersehung läßlich. Wenn wir so eifrig und keck wären, mit einer liebreichen Warnung jene zu strafen, die oft in unserer Gegenwart mit ärgerlichen, gotteslästerlichen, ehrverletzenden Worten, oder schändlichen Thaten sich versündigen, so würden die Sünden und Bosheiten nicht so sehr überhand nehmen. Wie oft ihr also Menschen schändlich wider GOtt, des Nächsten Ehre und die Keuschheit reden, oder singen höret, wie oft ihr böse Zusammenkünften sehet, oder was Unerlaubtes gewahr nehmet, ermahnet solche Sünder mit den glimpflichsten Worten, von allen diesen abzustehen: höret man euch nicht, so saget dieses den Aeltern, oder Vorstehern, damit die

Laster gestrafet, und abgestellet werden. Sehet, wie groß diese That sey! Ihr vertretet die Stelle eines Apostels, ihr gewinnet eine Seele, die ohne eurer Bestrafung, die durch eure Uebersehung, würde ewig verlohren gegangen seyn. Würdet ihr nicht Wasser herbeytragen, wenn ihr leicht ein in Brand gesetztes Haus retten könntet? Würdet ihr nicht jenen die hülfreiche Hand reichen, der in ein Wasser gefallen wäre, wenn ihr denselben von dem Tode befreyen könntet? Ach! meine Kinder, ihr thut ein größeres Werk, wenn ihr eine einzige Sünde verhindert, und durch eine Rede, durch eure fürsichtigen Augen einen Sünder warnet; denn da erlöset ihr seine Seele von dem ewigen Tode, und reisset dieselbe aus dem ewigen Feuer der Hölle. Schweiget also nicht zu der Sünde, übersehet sie nicht saumselig, sondern suchet die Sünder zu warnen, zu verbessern, damit nicht andere, und auch ihr ewig verlohren gehet. Hierzu sind die geistlichen, und weltlichen Vorsteher, die Aeltern, Hausväter aus der Gerechtigkeit verbunden, zu den Sünden nicht zu schweigen, dieselben nicht zu übersehen: diese sind sogar schuldig nachzuforschen, und wo etwas verdächtiges sich ereignet, ihren Untergebenen, und Hausleuten nachzusehen, alles zu untersuchen, damit Sünden und Misbräuche nicht einschleichen. So bald sie etwas sündhaftes hören, oder sehen, ist ihre Pflicht dawider auf jene Art zu reden, durch welche sie die Verbesserung verhoffen können: schweigen sie, übersehen sie Misbräuche, lassen sie böse Gesellschaften, nächtliche Ausschweifungen zu, so machen sie sich der fremden Sünden theilhaft, als hätten sie selbst mitgesündiget: sie vergehen sich wider die Gerechtigkeit, welche sie anhält, Tag und Nacht nachzusehen, und wider jenes eifrig so lang zu reden, bis die Missethaten vollkommen hintertrieben sind. GOtt wird die Seelen, die wegen ihres Still-

schweigens, wegen ihrer Uebersehung, und Nachläßigkeit sind verlohren gegangen, von den Händen der Vorsteher, der Aeltern, und Hausherren fordern, sie werden mit ihnen verdammet werden. Welches schreckliche Andenken die zwey Laster des Stillschweigens, und Uebersehens billig unter allen Christen ausrotten sollte. V. 582.

Von der achten fremden Sünde: an der Sünde Theil nehmen.

Die achte fremde Sünde begehen jene, welche an denen von andern begangenen Sünden einen Theil nehmen; dieses aber wird auf eine zweyfache Art vollbracht. Erstlich nehmen jene an fremden Sünden Theil, welche etwas Gestohlenes kaufen, den Dieben Aufenthalt, und Unterschleif geben, ungerechte Güter erben, und nicht zurückstellen, etwas Entfremdetes als eine Schankung anzunehmen. Zweytens, nehmen die an fremden Sünden Theil, die Urheber, und eine Ursache sind, daß andere sündigen: dieses vollziehen diejenigen, welche unkeusche Sachen reden und singen, unerlaubte Sachen andere lehren, unverschämte Bilder malen, halb blos daher gehen, andern aus Eigennutz böse Zusammenkünften zulassen, oder etwas anders vollbringen, wodurch sie doch vorsehen, sie würden andere hiedurch ärgern, mithin sich jener Sünden theilhaft machen, die andere durch ihre Zulassung, oder Anleitung zu begehen, sich erfrechen. Wer auf die erste, oder zweyte Weise an den fremden Sünden Theil nimmt, machet sich vor GOtt eben so schuldig, als hätte er das, was andere vollbrachten, selbst begangen. Darum hat auch GOtt allezeit diejenigen, welche sich der fremden Sünden theilhaft machen, zeitlich und ewig gestrafet. Wie unser erste Vater Adam, welcher von der

von

von unserer ersten Mutter Eva wider das Geboth des HErrn abgebrochenen Frucht Theil nahm, und hievon verkostet hat, sich und uns alle in den zeitlichen und ewigen Tod so gestürzet hat, als hätte er dieselbe selbst von dem verbothenen Baume abgebrochen: welches traurige Schicksal uns billig schrecken soll, an fremden Sünden einen Theil zu nehmen. VI. 92.

Von der neunten fremden Sünde: die Sünde vertheidigen.

Auch die Sünde beschirmen, und die Sünder vertheidigen, ist eine böse That, durch welche wir uns vieler Sünden theilhaft machen. Wer den Dieben durchhilft, Aufenthalt giebt, ihre Sachen kaufet, wer böse Zusammenkünften zuläßt, andere nicht ermahnet, wenn sie sündigen, sondern sie entschuldiget, ihnen Gelegenheit machet, daß sie freyer, und sicher sündigen können, ist aller jener Sünden schuldig, die andere unter seinem Schutze und seiner Hülfe begehen. Ihr sehet oft eure Brüder und Schwestern etwas Böses thun: schweiget ihr hiezu, machet ihr, daß eure Aeltern dieses nicht erfahren, oder stehet ihr selbst auf der Wacht, daß sie nicht in der bösen That ertappet werden, so seyd ihr Vertheidiger und Beschirmer der Bosheit, ihr seyd so strafbar vor GOtt, als jene, die wirklich sündigen, ja ihr seyd hiedurch die Urheber, daß solche Laster oft lang fortgetrieben werden: und ihr bürdet euch eine große, und schwere Verantwortung auf den Hals, die ihr mit der Zahl und allen Umständen zu beichten verbunden seyd, wenn ihr nicht wollet verlohren gehen. V. 735.

Von

Von den sechs Sünden in den heiligen Geist.

Von der ersten Sünde in den heiligen Geist: vermessentlich auf GOttes Barmherzigkeit sündigen.

Die Barmherzigkeit GOttes gehet zwar über alle dessen Vollkommenheiten hinaus. Sie trägt den größten Sündern die Gnade, und Vergebung der Sünden an. Sie wartet oft durch lange Jahre auf die Bekehrung des Sünders, sie schickt Gnadenblicke in dessen Herz, dieses zu erleuchten, und zur Buße zu ermuntern, sie vergiebt nach vollzogener Beicht die größten Missethaten; verläßt sich aber der Sünder auf dieselbe, setzt er nach der Bekehrung sein Lasterleben fort, erneuert er die gebüßten Sünden, und machet sich die vermessene Hoffnung, der barmherzige GOtt werde sich eben so oft des Sünders erbarmen, als dieser ihn darum anflehet, der betrügt sich sehr; denn da misbraucht er die göttliche Barmherzigkeit, er beleidiget diese, welche noch das einzige Mittel war, Vergebung zu erlangen. Darum werden jene, die frech darauf sündigen, weil sie sich auf die göttliche Barmherzigkeit verlassen, in die strengste Gerechtigkeit verfallen. Die Langmuth der Erbarmung wird sich in eine plötzliche Strafe verwandeln, sie werden die Gütigkeit GOttes suchen, und sie nicht mehr finden, weil sie dieselbe muthwillig, und boshaft misbrauchet haben. II. 298.

Von der zweyten Sünde in den heiligen Geist: an der Gnade GOttes verzweifeln.

Die Verzweiflung an der Gnade und Güte GOttes ist eine Sünde, welche schnurgerad wider jene Mittel handelt, die dem Sünder zur Rettung von GOtt verordnet sind. Diese als die gefährlichste, und ver-

verdammlichste auszurotten, haben wir uns die Verdienste Christi, und die göttliche Barmherzigkeit vorzustellen. Ein einziger von Christo vergossener Blutstropfen ist so mächtig und kräftig, daß er alle Sünden der ganzen Welt auszulöschen, im Stande wäre. Nun aber hat unser Erlöser nicht nur einen Blutstropfen, sondern alles Blut, und zwar für uns verschüttet, die Sünden zu tilgen, und uns mit seinem Vater auszusöhnen, er hat den Werth dieses Blutes auch allen künftigen Sündern zum Hülfsmittel hinterlassen, durch das Sacrament der Buße sich desselben theilhaft zu machen: folgsam hat auch der größte Sünder nicht Ursache zu verzweifeln, sondern er kann seine Hoffnung auf die Verdienste Christi schlagen, wenn er aus sich kraftlos ist, diese seine großen Schulden zu bezahlen. Zweytens, soll er sein Zutrauen auf die unendliche Barmherzigkeit setzen, welche einem jedweden Sünder alle seine Missethaten zu vergeben bereit ist, wenn er nur zu büßen, und sich zu bessern, entschlossen ist. Diese hat offenbare, und sehr große Sünder fast in einem Augenblicke mildreich aufgenommen. Daher soll er was gleiches hoffen, und der Verzweiflung an der göttlichen Gnade mehr als allen andern Sünden widersprechen; denn GOtt will nicht den Tod und den Untergang des Sünders, sondern er will, daß er sich bekehre, und ewig lebe. I. 432.

Von der dritten Sünde in den heiligen Geist: der erkannten Wahrheit widerstreben.

Der heilige Geist, als die dritte Person der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, ward in diese Welt gesandt, uns alle Wahrheit zu lehren, und uns alles einzugeben, was zu unserm ewigen Heile dienlich und nothwendig ist. Er ist auch in der Welt in Gestalt des Windes,

des Feuers, und der getheilten Zungen an dem heiligen Pfingstfeste erschienen. Als ein Wind wollte er alles, was unrein ist, von unseren Herzen abwehen: als ein Feuer wollte er alle irdischen Neigungen in uns aufzehren, und als eine Zunge, wollte er uns alles lehren, was wir zu wissen verbunden sind. Wer seine Wirkungen in sich aufnimmt, der ist ein wahrer und guter Schüler des heiligen Geistes; wer aber seinen Eingebungen widerspricht, der versündiget sich in den heiligen Geist, und widerstrebt der erkannten Wahrheit, er begehet die dritte Sünde in den heiligen Geist. Ich will hier nichts sagen von den ungläubigen, und irrgläubigen Völkern, welche, die wahren Lehren anzunehmen, sich weigern, oder die angenommene verfälschen. Ich rede nur zu euch, die ihr rechtgläubig seyd. Meine Kinder, ihr habt in der heiligen Taufe den Geist GOttes, dessen Gnade, und die Gaben des Glaubens, der Hoffnung und Liebe mit vielen andern, die euch, christlich zu leben, ermahnen, und hierzu stärken, erhalten: ihr habet empfangen dessen sonderliche sieben Gaben, nämlich die Gabe der Weisheit, des Verstandes, des Raths, der Stärke, der Wissenschaft, der Gottseligkeit und Furcht GOttes. Die Gabe der Weisheit giebt euch ein, von erlangten Vernunftsjahren an, GOtt zu erkennen, und ihm zu dienen: die Gabe der Wissenschaft unterrichtet euch, der zeitlichen Sachen euch so zu gebrauchen, daß ihr das Ewige, und den Himmel nicht verliehret: ihr sollet nicht mehr für euren Leib, als für eure Seele Sorge tragen, oder wegen eines zeitlichen Guts GOtt und euer Gewissen verlassen, die Vernunft soll sich allen Glaubenssätzen unterwerfen, und sonderlich GOtt als unser erstes und letztes Ziel erkennen: die Gabe des Raths sagt uns, man soll das Gute wählen, und das Böse verwerfen, die Tugend ausüben, und die Laster fliehen: die Gabe der Stärke ist ein göttlicher

Beystand, alle Anfechtungen zu überwinden, und alle Trübsal geduldig zu tragen: die Gabe der Gottseligkeit ermahnet uns, GOtt zu dienen, und durch heilige Thaten den Nebenmenschen Beyspiele zur Tugend zu geben: die Gabe der Furcht GOttes hält uns an, alle Sünden zu fliehen, und ein Mißtrauen auf uns zu setzen, hiedurch behutsam zu werden, uns in keine Gefahr, und Gelegenheit der Sünde zu begeben. Wollet ihr nun wissen, ob ihr diese Gaben wohl angewendet habet, müsset ihr euch betrachten, ob in euch die Früchte des heiligen Geistes zu finden wären, nämlich die Liebe, welche christlich GOtt, und den Nächsten zugethan ist: der Friede mit sich, mit GOtt, und seinen Nebenmenschen: die Geduld in allen Widerwärtigkeiten: ob ihr in Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit, und sanftmüthig lebtet: der Glaube, ob ihr alles glaubtet, was GOtt durch sich, seine Kirche, und die Lehrer offenbaret: die Mäßigkeit in Speiß und Trank, und in allen eurem Lebenswandel: die Keuschheit, ob ihr nichts mit Gedanken, Begierden, Worten, oder Werken thätet, was verdächtig, unsauber, ärgerlich, schädlich, und geil wäre: die Reinigkeit, ob ihr ein reines, und von Sünden unbefleckttes Gewissen hättet. Es bringt auch euch der heilige Geist seine Lehren, und Gaben, durch die Lehren der Prediger, der Beichtväter, eurer Aeltern, und durch die innerliche Einsprechungen bey, die ihr eben so oft verspühret, wie oft euch etwas von der Sünde zurückhält, zur Bekehrung und Buße ermahnet, und zum guten Wandel führet. Merket ihr in euch diese Gaben, und lebt nach denselben nicht, so widersprechet ihr dem heiligen Geiste, dessen heiligen Wahrheiten, und versündiget euch wider diesen liebreichen Geist. Welche Sünde ihr auf das äußerste zu fliehen habt, und jenes erfüllen sollet, was euch dieser Geist eingiebt. V. 5.

Von der vierten Sünde in den heiligen Geist: seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen, und ihn darum beneiden.

Es ist der Neid eine sonderlich GOtt mißfällige Sünde, doch ist kein Neid in den Augen GOttes verhaßter, als jener, welcher seinen Mitmenschen wegen den empfangenen göttlichen Gnaden neidig und mißgünstig ist. Die Austheilung der Gnaden wird vorzüglich dem heiligen Geiste zugeschrieben; jene also, welche andere wegen den erhaltenen Gnaden beneiden, begehen die vierte Sünde in den heiligen Geist, die allezeit, wenn sie bedachtsam vollzogen wird, eine schwere Sünde ist, weil sie sich wider GOtt, und das Heil der Menschen vergehet. Jene, welche Christen sehen, die durch die Gnade GOttes andächtiger, freygebiger, eingezogener, unschuldiger als sie leben, und darüber einen innerlichen Schmerzen empfinden, weil sie denselben nicht nachfolgen können, und bey sich denken, ich vergönne ihnen diese Gnaden: doch wünsche ich auch dieselbe zu haben, um ihnen in ihrem heiligmäßigen Wandel nachfolgen zu können, die begehen keinen Neid, sondern sie tragen in ihrem Herzen einen heiligen, und löblichen Eifer zum Guten. Andere aber, die bey sich denken, weil ich keine solche sonderliche Gnaden, wie andere, von GOtt empfangen habe, so wollte ich, daß auch keiner dieselbe hätte: weil ich boshaft lebe, so verlange ich, daß auch andere boshaft wären: weil ich wegen meines Lasterlebens kaum eine Hoffnung zum Himmel habe, so wünsche ich, daß auch andere des Himmels beraubet würden. Die also auf diese Art andern ihre göttlichen Gnaden, ihren heiligen Wandel, ihre Hoffnung zum Himmel misgönnen, diese versündigen sich durch ihren erschrecklichen Neid wider den heiligen

ligen Geist, und diese wird der Geist GOttes verlassen, ihnen seine Gnade entziehen, von ihnen weichen: weil er ein Geist der Liebe, nicht der Mißgunst ist. Derowegen, diesen guten Geist nicht zu betrüben, von uns nicht zu verstoßen, dessen Beystand zu erwerben, haben wir besagten Neid abzulegen, allen die Gaben des heiligen Geistes zu vergönnen, und den heiligen Geist täglich zu bitten, damit auch wir dessen Gnaden und Gaben erhalten mögen. III. 256.

Von der fünften Sünde in den heiligen Geist: wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

Der heilige Geist ist ein Geist der Gnade, Güte, und Erbarmung, er suchet mit seinen milden Strahlen in das finstere Herz des Sünders einzudringen, und aus diesem die Nacht der Bosheit abzutreiben: er findet sich bey uns durch seine innerlichen Einsprechungen, durch die Räthe der Beichtväter, durch die Warnungen der Prediger, durch die geistreichen Bücher, durch Strafen und Wohlthaten ein, er will bey uns einkehren, er will das Herz beziehen; wer aber alle heilsame Eingebungen, alle geistreiche Räthe, Lehren und Warnungen, ja wohl gar darum den christlichen Unterricht fliehet, widerstrebet dem heiligen Geiste, damit er von diesem nicht erleuchtet, gerühret und bekehret werde. Alle diese bezeigen gegen die heilsamen Ermahnungen ein verstocktes Herz, sie versündigen sich wider den heiligen Geist, der auf besagte Art bey ihnen einzukehren, sie zu verbessern, und zum Heile zubereiten verlanget. Diese Sünde wird schwer allhier und dort vergeben werden. Wollet ihr die Ursache wissen, so sage ich: Jene Menschen, welche in ihrem Leben die heilsamen Einsprechungen verwerfen, die guten Räthe

der Beichtväter und die nützlichen Lehren der Prediger nicht annehmen, unter Strafen und Wohlthaten, mit denen wir heimgesuchet werden, boshaft und unbußfertig beharren, die werden bey ihrem Tode sich bekehren wollen, sie werden um die Barmherzigkeit GOttes seufzen; allein weil sie GOtt nicht hörten in der Zeit, so wird sie auch GOtt verlassen, daß sie verfallen werden in die unglückselige Ewigkeit, welches uns billig bewegen soll, zeitlich diesen Lehren, Räthen, und Einsprechungen des heiligen Geistes nachzuleben, damit wir das ewige Leben erwerben. II. 179.

Von der sechsten Sünde in den heiligen Geist: in der Unbußfertigkeit vorsetzlich beharren.

Wie bey Anbeginn der heilige Geist über den Wässern schwebte, so findet er sich noch immer bey den Sündern ein, dieselbe zu Bußthränen zu bewegen. Er stellet ihnen die Größe ihrer Missethaten, jedoch zugleich die Größe der Barmherzigkeit GOttes vor: hören die Sünder dessen Stimme nicht, beharren sie sündhaft, und unbußfertig, so versündigen sie sich in den heiligen Geist. Euch dieses Laster abscheulich zu zeigen, so müsset ihr erwägen, woher es komme, was es in euch wirke, und wohin es endlich führe. Die Unbußfertigkeit stammet von der Unwissenheit, Kaltsinnigkeit und Bosheit. Ein Christ, der in seiner Jugend den christlichen Unterricht fliehet, der erkennet die Häßlichkeit der Sünde nicht, er hat von der Güte GOttes keine Kenntniß, und was er noch obenhin erlernet hat, das vergißt er mit der Zeit: er ist unwissend, darum wird er zu allen geistlichen Sachen frech und kaltsinnig, er lebet nach seinen bösen Begierden, und nach den Räthen der verführerischen Menschen;

daher

daher verfällt er in eine Bosheit, die zu einer langen Gewohnheit erwächst, die schwer mehr ausgerottet wird. Diese wirket endlich an ihm so viel, daß er an allen Glaubenssätzen zweifelt, weder die Strafe fürchtet, noch den Himmel hoffet, folgsam in seinem bösen Wandel noch stärker wird. Dieser Unglauben führet ihn endlich zu einer Frechheit, die alle Ermahnungen des Gewissens, der Prediger, der Aeltern, und Vorsteher vermessen verwirft; und wenn ihm zuweilen ein Zweifel einfällt: wie wird es einmal mit dir stehen, wenn du sterben solltest? fängt er an der Verzeihung seiner Sünden, an der Möglichkeit dieselbe zu beichten, zu büßen, und sein Leben abzuändern, zu verzweifeln an: in dieser Frechheit und Kleinmüthigkeit lebt er dahin, und so er auf das Todesbett kömmt, verläßt ihn GOtt in den letzten Stunden, weil er den Geist GOttes verworfen und verlassen hatte in dem ganzen Leben: er stirbt, wie er gelebt hat, und sinket in die entsetzlichste Verdammniß, allwo er nach der Zahl seiner Missethaten auch stärker gequälet wird. Diesem höchst gefährlichen Laster zu entgehen, haben wir uns in dem christlichen Unterrichte wohl unterweisen zu lassen, wir haben die Buße niemals zu verschieben, wir haben die Laster nicht anzugewöhnen, weil von diesem Ursprunge die Unbußfertigkeit herstammet. V. 127.

Von den vier himmelschreyenden Sünden.

Von der ersten himmelschreyenden Sünde: dem vorsetzlichen Todtschlage.

Der Todtschlag, welcher eine in den Himmel schreyende Sünde genennet wird, ist eine freywillige Verschüttung des menschlichen Blutes, wodurch das Leben dem Menschen geraubet wird, sie schreyet zu dem Him-

mel um Rache: wie GOtt nach der Ermordung Abels zu dem Kain als dessen Mörder gesprochen hat, die Stimme des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erde. Wer also seinen Nebenmenschen selbst tödtet, oder zu tödten befiehlt, oder aber so lang fürsetzlicher Weise verfolget, bis daß er den Geist aufgiebt, begehet einen fürsetzlichen Todtschlag, welcher auf die peinlichste Art alldort in der andern Welt, und auch allhier von dem Scharfrichter gestrafet wird. Denn dieser verletzt das Recht der Menschen, und GOttes: dieses, weil GOtt der Urheber des Lebens ist: jenes aber, weil ein jedweder in dem Leben das kostbarste unter den zeitlichen Gütern hat, was er besitzet. Sie ist die abscheulichste, und unmenschliche That, welche jedermann verabscheuen soll. II. 485.

Von der zweyten himmelschreyenden Sünde: welche die stumme, oder sodomitische genennet wird.

Die Sünden der Unkeuschheit sind so abscheulich in den Augen GOttes, daß sie bis zum Himmel um die gerechte Strafe schreyen. GOtt hat wegen einigen derselben die Stadt Sodoma mit einem vom Himmel fallenden feurigen Schwefelregen gezüchtiget: wovon sie die sodomitische Sünde genennet wird; sie heißet aber auch die stumme, weil es nicht rathsam ist, von derselben außer dem Beichtstuhle zu reden. Da müsset ihr dem Beichtvater ohne Schamhaftigkeit, ohne Furcht und Scheu alles bekennen, was ihr unkeusch angesehen, geredet, gedacht, und auch nur, mit den Begierden zu thun, verlanget habt, obschon die That nicht erfolget ist. Alle unflätige Worte, Gedanken, Begierden, und Anblicke, sonderlich aber alle böse Anrührungen, alles dessen, was unkeusch ist, und was ihr euch vor andern

dern zu thun schämen würdet, müsset ihr offenherzig beichten, und sagen: ob ihr von Kindheit an nicht etwan unkeusche Spiele in geheimen Winkeln ausser den Augen eurer Aeltern getrieben habet, die euch verdächtig, und unzuläßig schienen, wegen denen ihr geheime Oerter aufgesuchet hattet. Da müsset ihr alles offenherzig sagen, was ihr gethan, mit wem ihr solches gethan, wie oft es geschehen sey, ob ihr andere hierzu angereizet habet. Schämet euch nur niemals jenes zu beichten, was ihr euch nicht geschämet habet zu thun. Die That war bös und sündhaft, aber die Bekenntniß ist lobwürdig. Diese Beichte allein kann euch von euren Sünden wieder reinigen. Die begangene Sünde soll euch niemals stumm machen: besser ist es, dem verschwiegenen Beichtvater seine Missethaten zu offenbaren, als ewig zu brennen, und zu heulen. Bittet den Beichtvater: er wolle euch helfen, damit ihr recht beichtet; und wenn euch von der Kindheit an etwas ängstiget, wenn ihr in etwas zweifelt, ob es nicht sündhaft sey, so offenbaret es gleich in der ersten und nächsten Beichte dem Priester. Saget, durch wie viele Jahre ihr diese verschwiegen habet, wiederholet alle Beichten, sagt alles noch einmal, was ihr von der verschwiegenen Sünde an gebeichtet hattet. Saget, wie oft ihr dies Jahr seyd zur Beichte gangen, welche Sacramente ihr unter dieser Zeit empfangen habet. Verschiebet es niemals bis auf die künftigen Zeiten, denn eine einzige verschwiegene Sünde macht eine ganze Beichte ungültig: ihr werdet von keiner Sünde losgesprochen, ja ihr begehet ein neues schweres Laster, und zwar eben so oft, als ihr etwas zurückhaltet, was euch euer Gewissen, als eine schwere Sünde vorhält. Habt ihr Knaben mit Knaben, ihr Mägdlein mit Mägdlein, oder ihr Knaben mit den Mägdlein, oder mit euch selbst etwas getrieben, was euch unkeusch, und

unerlaubt schien, so bekennet es, so bald ihr zur Beichte gehet: besset euch aber, wenn dieses gebeichtet ist, fliehet die bösen Gesellen, so euch zu dieser Sünde anführten, haltet euch in Gedanken, Worten, und euerem Wandel keusch und rein; denn hiedurch werdet ihr wie die Engel seyn, und ihr werdet in dem Himmel eine besondere Belohnung, und einen sehr zierlichen, und jungfräulichen Ehrenkranz erhalten, wenn ihr die Keuschheit haltet. V. 669.

Von der dritten himmelschreyenden Sünde: der Unterdrückung der Armen, Wittwen, und Waisen.

Die Unterdrückung der Armen, der Wittwen und Waisen ist die dritte himmelschreyende Sünde. Diese wird von denjenigen begangen, welche den Armen in ihren Nöthen, den Wittwen nach dem Tode ihrer Männer, oder den Kindern nach dem Hinscheiden ihrer Aeltern nicht beystehen, ihr Erbtheil nicht schützen, dieses nicht durch kluge Anstalten vermehren, dasselbe zur rechtmäßigen Zeit ihnen einzuhändigen verzögeren, sich von demselben etwas aus Eigennutz zuziehen, sich ungegründete Ansprüche ersinnen, und sie durch ihre träge Aufsicht, oder unmilde Abforderung um ihre noch wenige Habschaft bringen, ihre Klagen nicht anhören, ihrer Armuth nicht zu Hülfe kommen, sondern bösen Menschen Gelegenheit geben, daß sie um ihre Verlassenschaft kommen. Es werden aber auch dieser Sünde jene theilhaft, welche die Armen drücken, von denselben eine Arbeit, oder andere Dienstpflicht, oder solche Gaben fordern, die in den Rechten nicht gegründet; sondern von den Menschen ersonnen, nach und nach aufgebracht, und zu einer ungerechten Uebung erwachsen sind, wo man sonderlich jenes, was einige

anfäng-

anfänglich als eine freywillige Wohlgefälligkeit ihrer Herren thaten, mit der Zeit zu einer Schuldigkeit ziehen will, wodurch die Armen grundlos gedrücket werden. Da schreyet die weinende Wittwe, der verlassene Waise, der mit Last belegte Arme zu dem Himmel, und die Rache GOttes wird zur schärfesten Strafe aufgefordert. VI. 276.

Von der vierten himmelschreyenden Sünde: den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern vorenthalten, und entziehen.

Es ist die vierte in den Himmel um die göttliche Rache schreyende Sünde, wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern vorenthält, oder gar entziehet. Unter den Arbeitern werden alle diejenigen verstanden, die in einem Dienst, als Knechte, und Mägde, Bediente, wie auch zur Verwaltung der Wirthschaft, zur Pflegung der Aecker, zur Erbauung der Häuser, zur Fertigung der Kleider, oder zu andern Geschäfften gedinget sind. Durch die Taglöhner aber haben wir sonderlich jene zu verstehen, die auf einen, oder mehrere Tage zu verschiedenen Verrichtungen sind aufgenommen worden. Wider alle diese kann man sich versündigen, wenn man die Zahlung mit ihrem Schaden verschiebet, oder diese gar abläugnet, vermindert, ihre Arbeit tadelt, damit man von dem Lohne etwas abziehen könne, den Lohn zurückbehält, auf daß sie uns um eine schlechte Soldung dienen müssen, wo sie anderswo einen größern zu hoffen hätten, oder wo man ihnen statt des Geldes abgenutzte Kleider hoch anschlägt, und giebt. Wer immer den Dienstbothen, Taglöhnern, oder allen in unserer Besoldung Stehenden etwas, was ihnen wegen ihrer Noth und Armuth, einen beträcht-

lichen Schaden zufügt, abläugnet, zurückbehält, der versündiget sich schwerlich. In den kleinsten Dingen aber ist die Sünde allezeit läßlich, und strafbar, und kann nach der Beschaffenheit der Größe der Armuth, oft etwas Kleines zur großen Sünde erwachsen, wenn hiemit den sehr Armen ein merklicher Schaden zugefüget wird. Diese Sünde schreyet zu GOtt um Rache, und GOtt bricht plötzlich mit seiner Strafe aus: ein hieraus entstehender Schaden wird allezeit weit größer seyn, als der Nutzen war, den ihr euch verschaffen wolltet. Hingegen sollen auch die Arbeiter, Taglöhner, Dienstbothen, Handwerker, Amtsverwalter ihre Arbeit fleißig vollziehen, sie sollen das thun, zu was sie angestellet waren, denn es heißet den verdienten Liedlohn entziehen. Wenn ihr träg seyd, wenn ihr jene Arbeit nicht verrichtet, zu welcher ihr angestellet waret, so könnet ihr auch mit guten Gewissen den Lohn nicht ganz fordern, oder einziehen. Ihr müsset euch an euren Herren und Frauen GOtt vorstellen, der von euch über eure Mühe Rechenschaft fordern wird, und der unverdiente Lohn schreyet zu seinen Herrn zurück. Ihr, die ihr Arbeiter dinget, entziehet nichts von dem, was ihr versprochen hattet: ihr Arbeitsleute, und Dienstbothen aber erfüllet das, zu was ihr aufgedungen waret, so werdet ihr beyde GOtt, und den Menschen ein Genügen leisten. VI. 403.

Das sechste Hauptstück.

Von Dingen, die ein Christ üben soll.

Von dem zweyten Theile der christlichen Gerechtigkeit: thue das Gute.

Die

Die christliche Gerechtigkeit verbindet uns, das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken. Jenes habe ich schon erkläret, und dieses soll ich euch heute lehren: durch das Gute wird nicht nur ein christlicher und unschuldiger, sondern auch ein mit verschiedenen Tugenden erfüllter Wandel verstanden: denn diese sind die Früchten, ohne welchen wir als fruchtlose Bäume würden ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden: weil die Tugenden uns tauglich machen können, die Laster zu fliehen, und in einem guten Wandel beharrlich zu seyn. Wir sammlen durch dieselbe auch jene Verdienste, denen GOtt an vielen Schriftstellern den Lohn des ewigen Lebens verheißen hat. Doch sollen wir uns mit gemeinen Tugenden nicht begnügen, sondern allezeit trachten, vollkommnere auszuüben. Eine gemeine Tugend läßt den Christen bald träg, und endlich boshaft werden. Wir tragen die Pflicht, der Vollkommenheit zuzuschreiten, damit wir durch dieselbe den Befehl Christi erfüllen: seyd vollkommen, wie mein himmlischer Vater vollkommen ist. Er wußte gar wohl, wir wären unfähig, die Vollkommenheit des göttlichen Vaters zu erreichen; doch stellte er uns diesen zum Muster vor, damit er uns unterrichtete, allezeit unsern Eifer zu den allervollkommensten Tugenden abzurichten. Auf diese Art sollen wir das Gute wirken.

II. V.

Von den drey göttlichen Tugenden.

Von dem Glauben der Hoffnung, und der Liebe, ist das Nothwendige in dem I. II. III. Hauptstücke gelehret worden.

Von jenen Tugenden, so die christliche Gerechtigkeit befördern, welchen die Seligkeit von Christo verheißen ist: deren achte sind.

Die erste Tugend, welcher die Seligkeit zugesaget ward, ist die Armuth im Geiste: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich.

Können wir nicht alle, nach dem Rathe Christi, die evangelische Armuth GOtt geloben, so können wir doch alle arm im Geiste seyn. Dieser hat der Sohn GOttes die Seligkeit verheißen, und sie ist unter den acht Seligkeiten die erste: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. Jene sind arm im Geiste, die das zeitliche Glück verlassen hat, welche arm, und unversorgt leben, und doch mit diesem Schicksale GOttes so zufrieden sind, daß sie dessen Verordnungen preisen, und ihre Armuth mit allen hieraus entstehenden Nöthen ganz geduldig und zufrieden leiden. Ihr Geist fordert nicht die zeitlichen Güter, sondern er verlangt vielmehr von GOtt die himmlischen Reichthümer, und daß ihre Seele ewig wohl versorget sey. Auch die Reichesten können arm im Geiste seyn, wenn sie sich der Reichthümer mäßig gebrauchen, und dieselben so wenig achten, als wären sie aller dieser Mittel beraubet, und nur darum sich über ihre Habschaft erfreuen, weil sie durch dieselbe den Verlassenen aufhelfen können. Ihr Geist scheinet von diesen irdischen Dingen ganz abgesöndert, er erhebt sich nicht, er setzt auf dieselbe kein Vertrauen, er siehet sie nicht als sein Eigenthum an, sondern er erkennet GOtt als den rechtmäßigen HErrn alles dessen, was er besitzet. Sehet, da ist der Reiche im Geiste arm, und reich an der Hoffnung der ewigen Seligkeit. V. 468.

Die zweyte ist die Sanftmuth: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Die Sanftmuth ist eine geduldige Uebertragung aller jener Unbilden, die uns von unsern Feinden und Verfolgern angethan werden. Dieser hat der Sohn GOttes das Erdreich, das ist, den Besitz des Himmels, verheißen. Wir sollen uns in dieser Tugend besonders üben, indem sie die Feinde mehr, als Zorn und Rachgier überwindet, in eine vollkommene Ruhe des Gemüthes versetzet, mit jedermann uns in Freundschaft bringet, und uns den Himmel erwerben wird. l. 261.

Die dritte, welche heilsam trauren, und Leid tragen: Selig sind die trauren, und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden.

Jenen von Leid und Schmerzen überfallenen, und geplagten Menschen hat der Sohn GOttes die Seligkeit verheißen, welche erstlich unschuldig leiden, und dieses Leid mit Geduld aufnehmen. Zweytens, die ihre eigenen und auch fremde Sünden beweinen. Drittens, die das größte Leid empfinden, wie lange sie von dem himmlischen Vaterlande entfernet sind, und deßwegen alles Irdische als eine Trübsal verabscheuen, weil sie an den Drangsalen, die sie allhier empfinden, ein Unterpfand des Himmels, folgsam sich im Kreuze schon auserwählt erkennen. Die Thränen, so wir in Nöthen, oder über unsere Sünden verschütten, verkehren sich in das immerwährende Frohlocken; und die mit großen Schmerzen nach dem Himmel sich sehnen, die werden mit größern Freuden dessen ewige Wollust erlangen. l. 178.

Die vierte, das thätige Verlangen nach der Gerechtigkeit: Selig sind, die hungert, und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden.

Der Hunger nach der Gerechtigkeit, welchen Christus als den vierten Vortheil zur Seligkeit verheißen hat, bestehet in einem kräftigen und eifrigen Bestreben, unschuldig zu seyn, gerecht zu verbleiben, und vollkommen zu werden. Die Gerechtigkeit ist dreyfach, erstlich sind jene gerecht, welche von keiner schweren Sünde beflecket sind. Zu dieser Gerechtigkeit gehöret, daß wir alle Sünden meiden; so stehet von den Aeltern Johannis des Täufers geschrieben: sie waren beyde gerecht, und wandelten in allen Gebothen des HErrn. Jene Menschen, die zwar viele Sünden meiden, jedoch einer Gattung der schweren Sünden zugethan sind, und dabey einige Tugendwerke ausüben, glauben sich oft gerecht zu seyn; allein sie irren, weil jene Gerechtigkeit, die uns als unschuldig erklären kann, die vollkommene Haltung aller Gebothe fordert. Die zweyte Gerechtigkeit ist jene, die uns anhält, GOtt, uns, und andern Menschen das Gebührende zu geben. Jene, welche dem HErrn durch Arbeit, Wucher, und Trägheit die ihm geheiligten Sonn- und Festtage hinwegrauben, welche zwar für ihren Leib, jedoch nicht für ihre Seele sorgen, welche andere zu betrügen, zu berauben, und um ihre Habschaft, und ihre Ehre zu bringen trachten, die sind nicht gerecht, weil sie jedermann das Seinige zu geben vernachläßigen, welches ein Werk der zweyten Gerechtigkeit ist. Drittens, ist die Gerechtigkeit, von welcher sonderlich heute gehandelt wird, ein Hunger, und Durst, das ist, eine heftige Begierde, ein großes Verlangen, vollkommen zu werden, und den gerechten Wandel immer höher zu treiben. Die-

se

se Gerechtigkeit ist ein Werk, und Schuldigkeit der Christen: indem Christus gesprochen hat: wir sollen vollkommen seyn, wie sein himmlischer Vater vollkommen ist, wir sollen uns täglich mehr von Sünden zu reinigen suchen, wir sollen uns bestreben, täglich mehrere Tugenden mit einem vergrößerten Eifer auszuüben. Diese ist jene Vollkommenheit, welcher der Sohn GOttes die Seligkeit verheißen hat, sprechend: Selig sind die, welche hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie werden ersättiget werden: nicht auf Erden, denn da ist keine vollkommene Ersättigung zu hoffen, sondern in dem Himmel, wo alles zu finden ist, was uns ersättigen kann. III. 298.

Die fünfte, die Barmherzigkeit: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Trostreich sind die Worte Christi: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Da habt ihr das höchste Mittel, GOtt gleichförmig, und am leichtesten selig zu werden. In allen göttlichen Vollkommenheiten hat beynahe die Barmherzigkeit einen Vorzug, diese gehet über alle der göttlichen Werke hinaus. Die Barmherzigkeit hat den Sohn GOttes von dem hohen Himmel herabgezogen, und in seinem Aufenthalte auf Erden hat er lauter Werke der Barmherzigkeit ausgeübet. Wir sollen ihm nachfolgen, wir sollen barmherzig gegen die Armen und Nothleidenden seyn. Wenn wir dieses thun, sind wir, so viel es einen Menschen möglich ist, GOtt ähnlich. Wir machen uns Freunde auf Erden, und in dem Himmel. Jene Armen, denen wir beyspringen, werden unsre Fürbitter bey GOtt seyn, daß er uns segnen, die Gnade der Buße, oder der Beharrlichkeit im Guten verleihen

hen wird; GOtt aber wird im Himmel zu jener Barmherzigkeit bewogen werden, die wir alle nöthig haben: er wird sein Verheißen halten, und uns die Seligkeit ertheilen, indem er gesprochen hat: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. V. 191.

Die sechste, die Reinigkeit des Herzens: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen.

Wer den Himmel und die Anschauung GOttes verlanget, der muß sein Herz von allem Unflathe der Sünden reinigen: weil Christus sagt: Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden GOtt anschauen. Aus dem Herzen gehen alle Laster hervor, in diesem stecken unreine, und ungerechte Gedanken, und Begierden. Daß die Gedanken sündhaft sind, sehet ihr an dem Lucifer, der nur in seinem Herzen dachte, GOtt gleich zu werden, und doch wegen dieses hoffärtigen Gedankens ist er verdammet worden. Die bösen Begierden, durch welche wir nur etwas Böses zu thun verlangen, wenn auch die That selbst nicht erfolget, sind eben so sündhaft und sträflich, als wäre das Werk selbst vollzogen worden. Wir haben uns also von allen schlimmen Gedanken uud Begierden zu reinigen: wenn sie uns einfallen, so haben wir sie behend auszuschlagen, anderswohin zu denken, und mit allem Ernste denselben zu widerstreben: wenn wir dieses thun, wird GOtt in dem Herzen einkehren, er wird das Herz mit seinem Troste erfüllen, er wird in allen Trübsalen unser Helfer seyn, und wir haben die sicherste Hoffnung zur Anschauung GOttes, zu den ewigen Freuden des Himmels dermaleinst sicher zu gelangen: allwo jene, die sich rein innerlich, und äußerlich ver-

halten haben, alle Süßigkeit in Ewigkeit genießen werden. III. 156.

Die siebente, der Friede: Selig sind die Friedsamen, denn sie sollen Kinder GOttes genennet werden.

Aus der siebenten Seligkeit sehet ihr, wie GOtt den Friedsamen sein Reich verheiße, da er spricht: **Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genennet werden.** Friede und Einigkeit herrschet in dem Himmel, und ist die beste Beförderung zu denselben. Der Friede aber, so uns zum Himmel behülflich ist, soll dreyfach seyn. Wir sollen friedsam seyn mit GOtt, das ist, wir sollen durch keine schwere Sünde GOtt anfeinden, sondern dessen Gebothe halten, und in Einigkeit des Glaubens, und der unschuldigen Sitten dessen Freundschaft bewahren: dieses ist mit GOtt im Frieden leben. Wir sollen friedsam seyn mit unsern Nebenmenschen: von unsern Freunden und Mitchristen soll uns kein Zank, kein Hader, keine Uneinigkeit trennen, unsern Feinden haben wir zu verzeihen, und die Vereinigung mit ihnen einzutreten. Wir sollen friedsam seyn mit uns: wir tragen in uns zween abgesagte Feinde, die immer wider sich streiten, und kämpfen wollen: der Geist empöret sich wider das Fleisch, die Seele wider den Leib; den Frieden in uns herzustellen, müssen wir das Fleisch dem Geiste, die bösen Begierden der guten Vernunft unterwerfen. Wir müssen nicht den fleischlichen Lüsten, sondern den geistlichen, und guten Räthen Gehör geben, und die Seele über den Leib herrschen lassen, so wird Eintracht und Friede in uns zu finden seyn. Wenn wir nun diesen dreyfachen Frieden besitzen, so sind wir Kinder GOttes auf Erden, und haben auch

die gesicherte Hoffnung, Kinder GOttes in dem Himmel zu werden. Ein friedsamer Mensch lebet in beständiger Ruhe, es quält ihn sein Gewissen nicht: von den Menschen wird er nicht verfolgt, seine bösen Neigungen liegen gebunden, und Leib und Seele stehen in friedsamer Ordnung: folgsam sind wir schon selig auf Erden, weil wir einen Vorgeschmack der himmlischen Ruhe genießen; wir sind vergnügt, und voll des Trostes: weil wir auch die Zusage von Christo haben, mit allen Auserwählten uns ewig zu erfreuen, diese lautet: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder GOttes genennet werden. III. 390.

Die achte, so wegen der Gerechtigkeit verfolget werden: Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Heute zeigt uns Christus abermal den Weg zur Seligkeit. In der Zahl ist dieser der letzte, aber in der Wirkung sehr oft der erste, den Himmel zu erlangen, darum spricht er: Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. Auch jene, die gerecht sind, können von dem Wege der Gerechtigkeit bald abweichen, wenn sie durch sonderliche Mittel auf demselben nicht erhalten werden. Ein solches Mittel ist die Verfolgung. Diese ist zum Heile ersprießlich: weil sie den Gerechten bey dem Guten erhält, und von der Gefahr des Bösen weit entfernet. Sie ist auch nothwendig, damit der Gerechte durch die Verfolgung, und mancherley Trübsal, seine kleine Sünden allhier abbüße, und Gelegenheit finde, sich in den Guten vollkommen

kommen zu machen. Ja sie ist nothwendig, damit man den Himmel durch dieselbe desto sicherer erhalte. Christus selbst war der Unschuldigste, Gerechteste, und Vollkommenste, und doch mußte er leiden, und also in seine Freude eingehen. Wer ihm sicher nachzufolgen verlanget, muß alle Verfolgungen geduldig leiden, damit er durch dieselbe sich Verdienste sammle, welche Christus krönen, und mit dem Reiche des Himmels vergelten wird. III. 346.

Von den drey vornehmsten guten Werken.

Von dem ersten vornehmsten Werke: dem Fasten.

Die guten Werke sind dreyfach: sie bestehen in Fasten, Bethen, und Almosengeben. Heute will ich euch von dem ersten unterrichten; heute rede ich nicht von dem Fasten, welches von der Kirche gebothen ist, sondern von jenem Fasten, welches sich gute Christen selbst aufbürden, und zu diesem sollen sich die Menschen von Kindheit an gewöhnen, wie wir von dem heiligen Nikolao lesen, daß er von Kindheit an, am Mittwoche und Freytage gefastet, und vor dem anbrechenden Abende nicht einmal die Muttermilch genossen habe. Dieses Fasten ist sehr nützlich, indem der Gerechte durch dasselbe sich in seiner Unschuld erhält, der Sünder aber ohne denselben sich kaum recht bekehren wird: denn wir müssen den muthigen Leib dämpfen, und uns von Speise und Trank enthalten. Dieses kann auf verschiedene Art vollzogen werden: wenn man sich jener Speisen, oder jenes Getränkes enthält, wovon das Geblüt entzündet wird, wenn man des Tages nur einmal ißt, wenn man mit Hunger von dem Tische auf-

stehet, oder einige Tage bis auf den Abend gar nichts genießet: dieses Fasten ist in der Schrift sehr berühmt, durch dasselbe hat Samson seine Stärke erhalten: dieses Fasten wird aber von GOtt, weil es sehr verdienstlich ist, oft mit einem zeitlichen Troste, und allezeit mit den himmlischen Labungen belohnet werden. IV. 420.

Von dem Bethen.

Das zweyte gute Werk ist, das heilige Gebeth, welches zweyfach abgetheilet wird: nämlich in das Gebeth des Mundes, und des Gemüthes. Jenes wird eigentlich das Gebeth, dieses aber die Betrachtung genennet. Zu dem nützlichen und verdienstlichen Gebethe wird vor allen die Reinigkeit des Gewissens gefordert, daß sich der Bethende keiner Todsünde schuldig wisse, weil GOtt die Sünder nicht höret; darum haben wir uns in solchen Umständen durch die vollkommene Reue mit GOtt zu versöhnen, bevor wir bethen. Das Gebeth wird eine Erhebung des Gemüthes zu GOtt betitelt, daher müssen unsre Gedanken unzerstreuet, und aufmerksam seyn, wir müssen wissen, was wir bethen, und wohl erwägen, daß wir in dem Gebethe mit GOtt reden. Man muß daher alle einfallende Zerstreuungen ausschlagen, und nur auf jenes acht haben, was wir bitten, und mit voller Ehrfurcht und Demuth vor GOtt, als dem höchsten und größten HErrn, erscheinen. Wir sollen auch um keine schädliche Sachen GOtt anflehen, sondern wenn wir um leibliche Gaben bitten, es allezeit GOtt heimstellen, dasselbe uns zu geben, was unsrer Seele nicht nachtheilhaft ist. Der Glaube muß unser Gebeth stärken, und die Hoffnung erhört zu werden, aneifern. Das allgemeine Gebeth ist das allerbeste: weil

unter

unter so vielen doch einige so brünstig GOtt anrufen, daß alle erhöret werden. II. 670.

Von dem Almosengeben.

Das dritte unter den vornehmsten guten Werken ist das Almosengeben: dieses ist nicht etwan unserm freyen Willen überlassen, daß wir Almosen geben können, oder dieses unterlassen; sondern wir sind hiezu von GOtt verbunden, wenn wir Güter, oder Reichthümer haben, die über die Nothdurft unsers Standes hinausreichen. Es ist also eine Schuldigkeit, daß die Reichen die Armen nähren, kleiden, beherbergen: und es ist eine Schuldigkeit, daß die Armen für die Reichen bethen. Wer über seine standmäßige Nothdurft etwas besitzet, und dieses den Nothleidenden nicht darreichet, der stiehlt jenes den Armen hinweg, was GOtt denselben zu geben verordnet hat. Ihr Reichen! es ist jenes nicht euer, was ihr überflüßiges besitzet, GOtt der HErr aller unsrer Güter hat es für die Armen euch überlassen, damit ihr dasselbe diesen austheilet, eure Pflicht erfüllet, und euch Schätze in dem Himmel sammlet. Seyd ihr zu verschwenderisch oder zu karg, durchbringet ihr euren Ueberfluß, oder sparet ihr denselben zu übermäßig euren Erben, so raubet ihr jenes den Nothleidenden hinweg, was denselben gebühret, und ihr werdet verdammet werden; denn so wird der göttliche Richter zu den Unbarmherzigen sagen: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, denn ich bin hungrig gewesen in den armen und verlassenen Menschen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, ich bin ein Gast gewesen, und ihr habet mich nicht beherberget, ich bin nackend gewesen, und ihr habet mich nicht bekleidet u. s. w. Sehet,

und erkennet, wie das unterlassene Almosen viele verdammen werde. In der äußersten Noth, wo die Seele, oder der Leib in Gefahr des Unterganges stehet, müssen wir auch von jenen Mitteln, deren wir selbst benöthiget sind, etwas mittheilen. Doch soll das Almosen allezeit von den eigenen, nicht von ungerecht gesammelten Gütern gereichet werden. Das Almosengeben ist so kräftig, daß durch dasselbe unsre Habschaft den Segen GOttes erhält, es verschaffet uns Gnade, die Sündenschulden zu büßen, und abzustoßen, und demselben hat GOtt den Himmel verheißen. VI. 536.

Von den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Von dem ersten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Hungrigen speisen.

Wir Christen sind durch das Band der christlichen Liebe, und der göttlichen Freundschaft so einander gebunden, daß wir, unsern Mitgliedern beyzuspringen, verbunden sind. Das erste leibliche Werk der Barmherzigkeit, welches wir an den Nothleidenden ausüben sollen, ist, die Hungrigen speisen. GOtt giebt einigen mehr, dem andern weniger, damit jener, der mit einem Ueberfluße gesegnet ist, Anlaß findet, den Dürftigen beyzuspringen, und sich Verdienste zu sammlen. Ihr Reichen seyd also schuldig, den Armen die Nahrung zu reichen: und wenn ihr dieses verabsäumet, so werdet ihr zeitlich gestrafet, und ewig verdammet werden: denn das, was ihr über eure Nothdurft besitzet, ist nicht euer, sondern es gehöret den Hungrigen zu. GOtt gab euch mehr, als ihr brauchet, auf daß ihr dasselbe unter die Armen austheilet. Wer mehr empfangen hat, muß auch mehrere Arme zu speisen suchen,

die

die göttliche Verordnung zu erfüllen, sonst würde euch GOtt zu dem Feuer verweisen, und zu euch sagen: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte: denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ihr müsset euch an den hungrigen Armen allezeit Christum vorstellen, wer jene zu nähren unterläßt, der läßt Christum vor Hunger sterben: weil dieser gesprochen hat, und bey dem letzten Gerichte sprechen wird: Wahrlich sage ich euch, was ihr nicht gethan habt einem aus diesem Geringsten, das ist, einem aus den hungrigen Armen, das habt ihr mir auch nicht gethan: welches Andenken euch billig anhalten soll, dem Hungrigen willig die Nahrungsmittel mitzutheilen, ein gnädiges Urtheil zu erwerben. VI. 211.

Von dem zweyten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Durstigen tränken.

Wenn man euch jener Schuldigkeit erinnert, die euch anhält, die Hungrigen zu speisen, sollet ihr hieraus die Folge ziehen, welche euch verbindet, auch das zweyte leibliche Werk der Barmherzigkeit auszuüben, und die Durstigen zu tränken. Sehet ihr Menschen, die auf der Straße und den Gassen kraftlos dahinliegen, und um einen Trunk seufzen, ihre Mattigkeit zu stärken, da müsset ihr hinzueilen, denselben mit einem Getränke beyzuspringen. Wo ihr zuweilen sehet, ein kräftiger Trunk könne die Schwäche der Kraftlosen stärken, und ihre kraftlose Glieder aufrichten, da verhärtet euer Herz nicht, mit einer kleinen Ausgabe dieses heilsame Werk zu vollziehen; denn JEsus Christus hat uns versprochen, diese Wohlthat selbst zu vergelten, und euch statt des Trunks, so ihr den Schwachen, den Wandernden, den Kranken, den Verlassenen dar-

reichet, das ewige Leben, und die ewige Erfrischung sonderlich für jene Wohlthat zu geben, die ihr an den verlassenen Kranken angewendet hattet, ihnen eine Labung ihres Durstes zuzutragen. VI. 226.

Von dem dritten und vierten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Nackenden bekleiden, die Fremden beherbergen.

Zu diesen zweyen Werken der leiblichen Barmherzigkeit, welches jene ausüben, so die Nackenden bekleiden, und die Fremden beherbergen, hält uns die Natur, und GOtt selbst an. Sehet ihr nicht, wie die Natur die Erde mit Gras und Blumen, die Bäume aber mit Blättern bedecke, und wie die Henne fremde Geburten unter ihre Flügel aufnehme? Höret ihr aber nicht zugleich durch Isaiam den göttlichen Befehl verkündigen: Siehest du einen Nackenden, so kleide ihn, und die Wanderer führe in dein Haus hinein, damit sie eine Wohnstatt finden. Beyde diese Werke haben Job, Tobias, und mehrere andere vollzogen, sie wurden hiefür von GOtt belohnet, und GOtt hat jene selig zu machen verheißen, welche die Arme kleideten, und die Fremde beherbergten. Er hat hingegen jene zu bestrafen gedrohet, welche beydes zu vollziehen vernachläßigen würden. Denn zu den ersten wird er bey dem letzten Gerichte sagen: Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, so euch bereit ist von Anbeginn der Welt: ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget, und ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Nicht minder wird er zu den Unbarmherzigen sprechen: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer: ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht be-

beherberget, und ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. Damit aber sowohl die Auserwählten, als die Verdammten verstünden, wer JEsum beherberget, oder verstoßen, gekleidet, oder bloß gelassen habe, setzte er hinzu: wahrlich sage ich euch, was ihr gethan, oder nicht gethan einem dieser Geringsten, das habt ihr an mir vollzogen; denn in den Armen habt ihr euch Christum vorzustellen: wer die Armen verachtet und verläßt, der versündiget sich wider GOtt, wer aber diesen Gutes erweiset, der bezeigt dasselbe Christo, von welchem sonderlich jene werden den Lohn, oder die Strafe empfangen, die den Nackenden und Fremdlingen sich barmherzig bezeigten, oder unmild gegen dieselben waren. II. 244.

Von dem fünften leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Gefangenen erlösen, oder trösten.

Wir Christen sind einander zu lieben verbunden, und diese Liebe muß sich in Nöthen zeigen: es soll uns zu Herzen gehen, wenn wir hören, unsre Mitchristen lägen in finstern Kerkern, in schweren Ketten und Banden, da sollen wir, wenn wir leicht können, alle Mühe anwenden, entweder diese Gefangenen zu besuchen, und zu trösten, ihnen Nahrung zuzusenden, oder so fern es seyn kann, denselben die Freyheit erbitten; sonderlich jene, die reich sind, haben die Schuldigkeit, besonders jenen, die unschuldig in dem Kerker liegen, auch mit Geld die Freyheit zu erkaufen: welche Liebe wir uns sollen vorzüglich lassen angelegen seyn gegen jene, welche bey den Türken gefangen sind: diesen sollen wir das reiche Almosen durch diejenigen Ordensgeistliche hinsenden, die ihnen die Freyheit erkaufen; denn da liegt Leib und Seele in Gefahr: der Leib wird durch

schwere Bürden allda entkräftet, die Seele aber ist aller Heilsmittel beraubet, und der Gefahr ausgesetzet, böse Sitten zu lernen, und vielleicht gar den Glauben zu verlieren. Diese Trübsal zu lindern, sollet ihr gegen diese Gefangenen Liebeswerke ausüben, sie zu trösten, zu nähren, ihnen die Freyheit zu erbitten, oder zu erkaufen, so wird Christus dermaleinst zu euch sagen: Ich bin im Kerker gewesen, und ihr habt mich besuchet. Er wird euch behender aus dem Kerker des Fegfeuers erlösen, und in die Freyheit der Kinder GOttes in Himmel aufnehmen. V. 399.

Von dem sechsten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Kranken besuchen.

Der Sohn GOttes hat sich fast allezeit mit den Kranken beschäfftiget, wodurch er uns das Beyspiel gab, das sechste leibliche Werk der Barmherzigkeit zu vollziehen, und die Kranken zu besuchen. Nicht die Freundschaft, nicht die Hoffnung einer Erbschaft, nicht eine irdische, sondern die christliche Liebe soll uns zu dem Krankenbette hinzuführen; denn wir haben sonderlich jene Kranken zu besuchen, die der Wartung, Nahrung, und der Heilsmittel beraubet sind. Diesen sollen wir nach Möglichkeit unsre Habschaft, Arzney, Speise und Trank, wie auch eine bequeme Liegerstatt verschaffen, wir haben sie zu warten, und zu trösten; sonderlich aber sollen wir in der Zeit zu denselben einen Beichtvater rufen, damit sie mit den heiligen Sacramenten versehen werden. Wir sollen sie in ihren Schmerzen ermuntern, und zu GOtt aufrichten, und an JEsum den Gekreuzigten anweisen, der für unser Heil sehr viel gelitten hat; so sollen wir auch für unser eigenes Heil, und zur Genugthuung unserer Sünden geduldig lei-

leiden, weil wir hier viel abbüßen können: wir sollen geistreiche Gebether denselben vorlesen, allein alles eitle und unnütze Geschwätz vermeiden. Wenn wir dieses alles thun, sammeln wir uns große Verdienste, und Christus wird an dem Gerichtstage zu uns sagen: Kommet ihr Gebenedeyte meines Vaters, und besitzet das Reich des Himmels, denn ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besuchet; denn was ihr den Kranken thut, das nimmt Christus so liebreich an, als wäre es ihm in eigener Person erwiesen worden. V. 408.

Von dem siebenten leiblichen Werke der Barmherzigkeit: Die Todten begraben.

GOtt selbst hat dieses Werk angeordnet, es haben dasselbe die geistvollen Menschen vollzogen, und es ist von dem HErrn vielfältig belohnet worden: der Wille GOttes war, der Leib, so eine Erde ist, solle wieder in die Erde gescharret werden. Die ganze heilige Schrift ist mit Beyspielen solcher Menschen angefüllet, welche für die Begräbniß der Verstorbenen gesorget haben, folget diesen Beyspielen nach: sogar die Ameisen scharren ihre todten Mitglieder ein. GOtt belohnet dieses Werk der Barmherzigkeit, wegen dessen hat er zu Tobia, der allezeit mit der Begräbniß der Todten sich beschäftigte, sogar einen Erzengel gesandt, der sein Haus mit allen Segen erfüllet hat: GOtt wird euch zeitlich, und ewig segnen, wenn ihr diesen nachfolgen werdet: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. II. 427.

Von den sieben geistlichen Werken der Barmherzigkeit.

Von dem ersten geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Die Sünder strafen.

Die Sünder strafen, damit sie nicht in die Sünde verfallen, oder zur Buße ermahnen, damit sie in jenem Sündenwuste ohne Bekehrung nicht saumselig beharren, in welchen sie sich gestürzet hatten, ist eine Schuldigkeit eines jedweden Christen. Wir sind in der Kirche GOttes, wie die Glieder in dem Leibe, vereiniget, leidet ein Glied, so eilet das andere zu Hülfe. Wäre es nicht sträflich, wenn du einem, der sich ermorden will, das Messer, mit welchem er den tödtlichen Stich sich beyzubringen entschlossen ist, nicht aus der Hand rissest; oder wenn du eine auf dem Dache ausbrechende Flamme nicht löschen wolltest, da du Wasser in Händen trägst? Noch weit sträflicher wäre es, wenn du mit gelinden Worten den Gotteslästerer, den Ehrabschneider, den unverschämten Possenreisser, den zur Gesellschaft Hingehenden rc. rc. könntest von dem Sündenfalle zurückhalten, und von dem ewigen Tode, und dem höllischen Feuer retten, und dieses unterließest. Die Vorsteher, die Obrigkeiten, die Aeltern, Hausväter, und alle diejenigen, die Menschen unter sich haben, sind kraft des Gesetzes der Gerechtigkeit schuldig, nicht nur die offenbaren Missethaten zu bestrafen, abzustellen, und bessere Sitten einzuführen; sondern sie müssen auch den heimlichen, und verdächtigen Zusammenkünften, und verborgenen Sünden nachforschen, in die Kenntniß derselben zu kommen, diese hinterstellig zu machen; wenn sie dieses verabsäumen, oder wenn sie eine Saumseligkeit, oder ein Eigennutz hievon abhält, so werden ihnen nach der heiligen Schrift, und

der Lehre der heiligen Väter, diese so angerechnet, und sie werden darum von GOtt so bestrafet werden, als hätten sie dieselbe selbst begangen. Doch soll auch ein Mitchrist, der kein Vorsteher ist, dem andern, wenn er leicht kann, und hierzu Gelegenheit hat, kraft des Gesetzes der Liebe, von einer ihm bekannten sündlichen Gefahr zurückhalten, und zur Buße ermahnen; wenn er dieses unterläßt, so versündiget er sich schwer, oder läßlich, nach der Beschaffenheit jener Sünde, die er schweigend zuläßt. Doch muß man bey Bestrafung der Sünder die rechte Ordnung halten: Vorsteher sollen halsstärrige Sünder mit scharfen Drohungen, ja auch mit nützlichen Strafen, auf den rechten Weg zu führen suchen: jene aber, die sonst eines guten und beugsamen Herzens sind, können und sollen sie mit liebreichen Ermahnungen, auch mit Verheißungen von dem Lasterleben abrufen. Die gemeine Menschen aber müssen mit lindern, und liebsvollen Zureden, andere von der Sünde abzuhalten, sich bemühen, sie sollen geheime Missethaten auch in der Stille jenen glimpflich verweisen, und hievon abzustehen bitten, die solche begehen, oder begangen haben. Setzt der Nebenmensch nach der Ermahnung sein Lasterleben fort, ist man schuldig, dessen üble Aufführung den Vorgesetzten, oder dessen Aeltern, und Hausherrn zu hinterbringen, damit das Uebel verbessert werde. So soll man die Sünder strafen, die Strafe GOttes von uns abzuwenden. II. 117.

Von dem zweyten geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Die Unwissenden lehren.

Das zweyte Werk der geistlichen Barmherzigkeit ist: die Unwissenden lehren, weil wir uns hiedurch ihrer

rer Seele erbarmen sollen, diese dem Untergange zu entziehen. Nichts ist dem Seelenheile nachtheilhafter, als in einer Unwissenheit jener Glaubens- und Lehrsätze dahin leben, welche ein Christ wissen muß, wenn er will selig werden, oder die er durch das Geboth GOttes zu wissen schuldig ist. Ein solcher Christ stehet in der Gefahr der Verdammniß, und erkennet jene Mittel nicht, durch welche er sich von dem Untergange befreyen könnte, er lebt sorglos dahin, und verfällt ganz unvermuthet in die ewigen Quaalen. Ihr Christen seyd also verbunden, der Christenlehre und den Predigten fleißig, und aufmerksam beyzuwohnen, damit ihr selbst erlernet, was ihr wissen sollet, und müsset; wie auch, damit ihr tauglich werdet, anderen den christlichen Unterricht beyzubringen. Hierzu sind aus dem Gesetze der Gerechtigkeit alle geistliche und weltliche Vorsteher, alle Aeltern, Hausherren, Herren und Frauen verpflichtet, ihre Untergebenen, ihre Kinder, ihre Inwohner, ihre Dienstbothen in den Lehrsätzen des Christenthums entweder selbst zu unterweisen, oder sie dorthin zu schicken, wo sie dießfalls wohl unterrichtet werden. Auch andere Christen sollen gegen ihre Mitmenschen, wenn sie dieselbe unwissend sehen, das Werk der christlichen Liebe und Barmherzigkeit ausüben, und sie in den nothwendigen Stücken des Heils, sonderlich, was sie zu wissen nothwendig haben, und wie sie sich zu den heiligen Sacramenten recht zubereiten sollen, wohl unterrichten: sie werden hiedurch ihrer Pflicht nachleben, die Stelle der Apostel vertreten, und sich bey GOtt einen großen Lohn erwerben. VI. 332.

Von dem dritten Werke der geistlichen Barmherzigkeit: Den Zweifelhaften recht rathen.

Wie ihr schuldig seyd, die Unwissenden zu lehren, so fordert auch das Christenthum, daß ihr den Zweifelhaften recht rathet. Ich sage, recht; denn böse Räthe geben, anderen die Sünden ausreden, andere zur Freyheit des Lebens anführen, andere mit bösen Räthen bethören, ist sündhaft, und verdammlich. Allein unseren zweifelhaften Mitchristen, wenn sie oft nicht wissen, was sie zu thun, oder zu lassen haben, mit einem gewissenhaften Rathe zu Hülfe kommen, ihrer Angst abhelfen, und ihnen das Wahre zeigen und lehren, ist ein gutes und verdienstliches Werk. Hiedurch werdet ihr viele Sünden verhüten helfen, ihr werdet eure Mitbrüder an die rechte Straße anweisen, ihr werdet die Ehre GOttes, und das Heil des Nächsten befördern: und wie der heilige Jakob redet, ihr werdet hiedurch von GOtt die Gnade erwerben, selbst eure Sünden recht zu büßen, eure Unschuld zu erhalten, ihr werdet euch und andere zur Seligkeit befördern. VI. 348.

Von dem vierten Werke der geistlichen Barmherzigkeit: Die Betrübten trösten.

Die Menschen werden aus zweyfacher Ursache betrübt, und die christliche Liebe fordert von uns, dieselbe in beyden zu trösten. Einige verfallen in trostlose Umstände, weil sie arm, verlassen, verfolgt, ihrer Habschaft und Freunde, ihres Glücks, und ihrer Gesundheit beraubet sind. Diesen soll man mit Rath und That beyspringen, ihr bedrücktes Herz durch ein herzliches Mitleiden, durch eine Hülfe, oder durch einen mög-

möglichen Beystand, und süße Worte zu trösten. Andere sind des Trostes beraubt, weil sie sich im Sündenstande befinden, und die Bekehrung nicht recht anzustellen wissen; diesen hat man gute Beichtväter vorzuschlagen, und die Furcht der Beichte, und der Bekehrung zu benehmen. Jene aber, die nur aus eitler Einbildung sich fürchten, ob sie recht gebeichtet hätten, ob ihnen GOtt ihre Sünden vergeben habe, diese muß man mit der Barmherzigkeit GOttes trösten, und denselben das Beyspiel des mit Christo gekreuzigten Mörders, und der großen Sünderinn Magdalena vorstellen, welche durch eine sehr kurze Buße Gnade, Nachlassung aller Sünden, und die Seligkeit erreichet haben: so soll man die Betrübten trösten. I. 475.

Von dem fünften geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Das Unrecht mit Geduld leiden.

Unschuldige, und schuldige Menschen sollen das Unrecht geduldig leiden: die ersten, damit ihre Tugend, und folgsam ihre Belohnung vergrößert werde: die zweyten aber, auf daß sie durch die zeitliche Trübsal ihre Sünden allhier abbüßen, und dort die göttliche Gnade finden. I. 353.

Von dem sechsten geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.

Wer seinen Feinden willig verzeihet, ist ein wahrer Nachfolger Christi, welcher nicht nur seinen Feinden vergab, sondern für dieselbe auch an dem Kreuze gebethet hat. Er verdienet hiedurch ein wahrer Christ genen=

genennet zu werden. Zu dieser Liebe ist ein jedweder durch das Geboth des HErrn verbunden: Liebet eure Feinde, thut denen Gutes, die euch hassen, und bethet für die, so euch verfolgen und beleidigen. Durch die willige Vergebung, mit welcher wir unsern Beleidigern gerne verzeihen, erwerben wir uns zugleich die Barmherzigkeit GOttes, welche wir hiedurch bewegen, auch jene Sünden nachzulassen, mit welchen wir GOtt beleidiget hatten. I. 395.

Von dem siebenten geistlichen Werke der Barmherzigkeit: Für die Lebendigen und für die Todten: wie auch für die, so uns verfolgen, GOtt bitten.

Es ist nicht genug, wenn wir Christen für unser Heil allein bekümmert seyn, wir sind Brüder, und Mitglieder, Brüder einer geistreichen Versammlung, und Glieder eines Leibes, dessen Haupt Christus selbsten ist. Wir müssen auch für das Heil unserer Mitmenschen sorgen, unserer Pflicht ein Genügen zu leisten. Das siebente geistliche Werk der Barmherzigkeit hält uns an, für das Heil des Nächsten, das ist, für die Lebendigen, und Verstorbenen zu bitten: wir sollen erstlich für unsere lebendige Mitchristen bethen, damit wir alle selig werden. Sage nicht, ich bin bedürftig für mich selbst zu bethen. Das Gebeth, so du für andere verrichtest, ist weit verdienstlicher, als jenes, so du für dich allein zu GOtt abschickest, indem da der Andacht auch die christliche Liebe, als das fürnehmste Tugendwerk, beygesetzet wird. Es wird schneller erhöret, und GOtt wird behender bewogen, dir und andern seine Gnade und Hülfe zu ertheilen. Du bethest für alle, und alle bethen für dich, welches Gebeth sicher weit

hülf-

hülfreicher ist, als wenn du allein dir alle Andachtswerke hättest zugeeignet. Wir sollen aber auch für die Verstorbenen bitten, welche ihre Erlösung in dem Fegfeuer abwarten; denn diese sind außer Stande gesetzt, sich selbst zu helfen, sie sind in der peinlichsten Quaal, und sie warten unserer Hülfe ab: sie sind in großer Quaal, und die Liebe hält uns an, dieselbe hievon zu befreyen: wir erweisen ein GOtt sehr gefälliges Werk, wenn wir durch unsere Bittseufzer und Andachtswerke ihre Erlösung beschleunigen: wir sammeln große Verdienste, wir befördern sie zum Himmel, und sie werden daselbst unsere Fürbitter seyn, unsere zeitliche Wohlfahrt, und ewiges Heil uns zu erwerben: sie werden auf dem Schmerzenbette des Todes, und auch in dem Kerker des Fegfeuers unsere Tröster und Erlöser seyn, wie wir sie zum Troste des Himmels befördert hatten. VI. 472.

Von den dreyen evangelischen Räthen.

Von dem ersten evangelischen Rathe: Der freywilligen Armuth.

Der Sohn GOttes hat uns nicht nur Gebothe zu halten niedergeschrieben, sondern er gab uns auch jene Räthe, die unsere Vollkommenheit beförderen, und uns einen größern Lohn erwerben könnten. Zu diesen zwingt er niemand, doch giebt er uns den in dem Evangelio entworfenen Rath, und zwar zu der freywilligen Armuth: Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, und verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen, und komm, folge mir nach, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Diesem Rathe leben jene Ordensleute nach, welche alles verlassen, und Christo nachfolgen; die eine hundertfältige Vergeltung allhier, und das ewige Leben sicher zu erwarten haben.

Ihr, die ihr diesem Rathe nicht nachlebet, versündiget euch zwar nicht, doch sollet ihr euch desselben auf eine zweyfache Art theilhaft machen: erstlich, wenn ihr euer Herz an die irdischen Reichthümer nicht anheftet, und wegen der zeitlichen Güter GOtt niemals beleidiget. Zweytens, wenn ihr alles, was ihr besitzet, nicht als euer Eigenthum ansehet, sondern als eine Gabe GOttes erkennet, ihm dafür danket, lobet, ehret, und dienet, und gute Werke durch eure Habschaft stiftet, und den Armen beyspringet. V. 455.

Von dem zweyten evangelischen Rathe: Der beständigen Keuschheit.

Unter jenen Räthen, welche GOtt uns gab, war auch die Haltung der jungfräulichen Keuschheit; diese soll niemand unüberlegt und übereilt GOtt angeloben, sondern jene, so sich zu derselben zu entschließen denken, sollen sich bey einem standhaften Beichtvater berathschlagen, und ohne Einwilligung desselben niemals entschließen, die ewige Keuschheit GOtt durch ein Gelübd zu verheißen. Dieses Rathes sollen sich auch jene Jünglinge und Jungfrauen bedienen, welche einen geistlichen Ordensstand einzutreten entschlossen sind, in welchem sie die ewige Keuschheit geloben müssen. Diese zu halten, ist durch die Gnade GOttes möglich, ja oft weit leichter in dem keuschen, als dem verehlichten Stande zu leben: weil derselbe den Trost des Himmels empfängt, da dieser mit vielen Widerwärtigkeiten zu bedrücken pflegt. Auch die Hoffnung des Lohns soll uns hierzu aneifern, indem den keuschen Seelen ein sonderbarer Ehrenkranz, und die ausserordentliche Liebe des himmlischen Bräutigams verheißen ist. IV. 62.

Von dem dritten evangelischen Rathe: dem vollkommenen Gehorsame unter einem geistlichen Obern.

Unter den evangelischen Räthen ist auch der Gehorsam, welchen die Ordensleute einem geistlichen Obern angeloben. Doch ist der Gehorsam auch eine Pflicht aller Christen: wir sind GOtt, der Kirche GOttes, unseren Vorstehern, sowohl geistlichen, als weltlichen, wie auch allen Vorgesetzten, den Aeltern, den Herren und Frauen zu gehorchen schuldig, wenn diese letztern uns nichts auftragen, was sündhaft ist. In großen Sachen versündigen wir uns allezeit schwerlich, in kleinen aber doch sicher läßlich. Wir haben diesen Gehorsam nicht zu scheuen; weil er trostreich und verdienstlich ist. Gebiethet man euch schwere Dinge, so glaubet und hoffet sicher, GOtt, der euch zu gehorsamen befohlen hat, werde mit seiner Gnade, und seinem Beystande ersetzen, was eueren Kräften abgehet: ihr entgehet durch den Gehorsam den größten Gefahren, welchen euch euer eigener Wille aussetzen würde. Unser Wille ist allezeit schädlichen Dingen zugethan: und der Wille der Vorsteher und Aeltern leitet uns zu solchen Verrichtungen an, die uns nützlich und heilsam sind. So bald wir in einem Werke des Gehorsams einer Versuchung, oder einer andern Gefahr uns ausgesetzt sehen sollten, so därfen wir das Zutrauen auf GOtt setzen, er werde uns beystehen, er werde uns retten, weil er den Gehorsamenden nicht fallen läßt, wie lang er ein gutes, und ihm aufgetragenes Werk aus Liebe des Gehorsams vollziehet. Die Gehorsamen erwerben auch ein langes, und ein ewiges Leben. Keiner soll sich also dem Gehorsame entziehen, wider die Verordnungen murren, eine Unmöglichkeit sich einbilden,

bilden, keiner unter allen auch höchsten Menschen ist von dem Gehorsame ausgenommen; denn jene, so den Untergebenen Befehle geben, sind ebenfalls, GOtt und der Kirche zu gehorsamen, schuldig. Dieser Gehorsam ist das einzige Mittel recht zu leben, und selig zu sterben. IV. 716.

Von den vier Haupttugenden.

Von der ersten Haupttugend: Der Gerechtigkeit.

Nach den drey göttlichen Tugenden haben wir uns sonderlich in den vier Haupttugenden zu üben; nämlich in der Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Klugheit, und Starkmüthigkeit. Ich will euch eine jedwede besonders erklären. Die Gerechtigkeit kann in einem zweyfachen Verstande genommen werden. Jene nennen wir gerecht, die von keiner schweren Sünde beflecket sind. Von dieser handelt mein heutiger Unterricht nicht. Die Gerechtigkeit, von welcher ich heute rede, ist eine Tugend, kraft welcher man bereit ist, einem jedweden das Seinige zu geben, und zu lassen; sie hält uns an: GOtt, uns selbst, und unsern Nebenmenschen jenes zu geben, was ihnen gebühret. Gegen GOtt verhalten sich jene gerecht, die ihn anbethen, dienen, und jenes vollziehen, und meiden, was GOtt zu thun, oder zu unterlassen gebothen hat. Gegen sich verhält man sich gerecht, wenn wir unsere zeitliche, und zugleich ewige Wohlfahrt so befördern, daß wir weder den Untergang des Leibes, noch der Seele zu befürchten haben. Gegen den Nebenmenschen haben die Richter, Vorsteher, und Aeltern jenes zu verrichten, was ihnen von rechtswegen gehöret, und alles zu vermeiden, was

dem Nächsten einen zeitlichen oder ewigen Schaden verursachen könnte. III. 451.

Von der zweyten Haupttugend: Der Mäßigkeit.

Die Tugend der Mäßigkeit ist zweyfach: die eine bestehet in dem Abbruche an Speis und Trank; jene aber, die zu den Haupttugenden gehöret, ist eine Anleiterinn, in allen Sachen Maaß, Ziel und Ordnung zu halten, daß man in allen seinen Werken, weder zu viel, noch zu wenig thue. Die Maaß wird auch in dem Guten überschritten, wenn man z. B. dem Allmosengeben so zugeneigt wäre, daß man aus Liebe dasselbe fortzusetzen, andere bestehlen wollte. Das Ziel der Tugend muß allezeit heilig seyn: dieses verfehlen jene, welche irdische Güter durch das Gebeth von GOtt verlangen, dieselbe zu verschwenden, und übel anzuwenden. Die Ordnung wird gebrochen, wenn man zur Zeit seiner Amtsverrichtungen, und der nothwendigen Arbeit sich wollte in den Kirchen aufhalten. Weder zu viel noch zu wenig thun, ist jene Mäßigkeit, welche die Richtschnur zur Ausübung der Tugend und Heiligkeit seyn soll. III. 459.

Von der dritten Haupttugend: Der Klugheit:

Die Klugheit ist eine Lehrmeisterinn der Vollkommenheit: sie bestehet darinnen, daß man in allen Umständen jenes wählet, was am besten und schicklichsten ist. Sie lehret uns das Böse zu fliehen, und das Gute zu wirken. Ein Mensch, der unbesonnen in seine

Ver-

Verrichtungen hineingehet, wird also das Böse für gut, und das Gute für schädlich ansehen. Allein die Klugheit muß uns das Wahre zu entscheiden lehren: wir müssen alles, was wir durch dieselbe nachtheilhaft erkennen, fliehen, und was zum Heile vorträglich ist, ausüben. Wir müssen das Verflossene, so wir als boshaft begiengen, vermittelst der Klugheit bereuen, das Gegenwärtige so anordnen, daß wir nicht fallen, und das Künftige so vorsehen, daß wir, in der Zeit dem Bösen auszuweichen, erlernen. III. 462.

Von der vierten Haupttugend: Der Starkmüthigkeit.

Die Starkmüthigkeit soll alle uns vorkommende Beschwerden großmüthig überwinden, sie soll uns aufmuntern, den christlichen Pflichten nachzuleben, die Gewohnheiten auszurotten, uns von den Wollüsten abzureißen, und jenes zu erfüllen anhalten, was uns die zarte und verderbte Natur als unerträglich vorschwätzet. Die christliche Stärke soll alle aufstoßende Schwierigkeiten beherzt überwinden, sie soll alles, was uns die Ausübung des Guten gehäßig, und das sündhafte Leben als wollüstig vormalet, mit einem kraftvollen Entschlusse durchzubrechen suchen, und uns bewegen, das Gute, aber gehäßige, als liebreich auszuüben, und das Wollüstige zu hassen, damit wir einen guten Kampf kämpfen, und als starkmüthige Obsieger gekrönet werden. III. 465.

Von den sittlichen Tugenden, welche den sieben Hauptlästern entgegen gesetzet sind.

Von der Demuth, welche die Hoffart vernichtet.

Die Laster auszurotten, müssen wir uns in jenen Tugenden üben, welche denselben schnurgerad entgegen stehen. Wider das erste Hauptlaster der Hoffart, zu welchem fast alle Menschen gereizet werden, haben wir uns mit der Demuth zu bewaffnen. Ein demüthiger Mensch wird behend allen hochmüthigen Einfällen widersprechen. Die Demuth ist aber eine Tugend, durch welche man von sich und seinen Eigenschaften, besonders aber von seinen Schwachheiten richtig, und nicht zu vortheilhaft, und zu einbilderisch mit der Verachtung anderer Menschen, wie die Hoffärtigen thun, urtheilt. Diese Tugend in euch einzupflanzen, so sehet nicht auf jenes, was euch hochmüthig machen will, sondern betrachtet eure Fehler: ihr werdet finden, daß ihr allezeit mehr Mangelbares an euch habet, was euch verdemüthigen sollte, als ihr Gutes besitzet, so euch zu einer hohen Einbildung bewegen will. Findet ihr auch etwas in euch, wegen dem ihr glauben könntet, ihr wäret mehr als andere, so stellet euch erstlich vor, alles sey zergänglich, ihr könntet dieses bald verliehren, und wenn ihr euch darum erhebtet, würdet ihr anderen zum Gespötte werden. Denket zweytens, alles was ihr besitzet, sey nicht euer, sondern eine Gabe GOttes, dieses

soll euch dankbar, nicht hoffärtig machen. Glaubet endlich sicher, alle hochmüthige Menschen wären in den Augen GOttes und der Menschen verächtlich, wenn sie auch die Größten, Schönsten, Reichesten, und Fürtrefflichsten wären. Wenn ihr aber bey allen euren Gaben demüthig bleibet, so wird euch GOtt, und die ganze Welt groß schätzen. Ihr erhaltet also eure Absicht nicht durch die Hoffart, sondern durch die Demuth; so fern ihr also wollet im Himmel und auf Erden schätzbar seyn, so suchet euch allezeit zu demüthigen, nichts aus euch selbst zu machen, so wird euch GOtt verherrlichen, und alle Menschen werden euch preisen, ehren und hochschätzen. Die Demuth ist also die einzige Tugend, durch welche wir jene ehren, und Hochachtung erwerben können, die wir durch die Hoffart verliehren, nicht erhalten würden. Dieses ist der größte Antrieb, bey allen Vollkommenheiten demüthig zu verbleiben. V. 522.

Von der Freygebigkeit, die den Geiz entkräftet.

Die Freygebigkeit ist eine den Christen sehr anständige und nützliche Tugend. Die alles aus Eitelkeit austheilen, oder durchbringen, sind nicht den Freygebigen, sondern den Verschwendern, und Ruhmsichtigen beyzuzählen. Allein von seiner Habschaft aus christlicher Liebe und Barmherzigkeit den Nothleidenden etwas mittheilen, ist die rechte Art freygebig zu seyn. Diese soll keinen eiteln Ruhm, auch keine irrdische Vergeltung suchen, sondern allein auf die Hülfe der Dürftigen, und den Vortheil des Heils abgerich-

tet seyn. Ihr Reichen müsset euch kräftig vorstellen, nicht alles sey euer, was ihr besitzet. GOtt gab euch mehrere Mittel, nach euerm Stande hievon zu leben, und den Ueberfluß den Armen mitzutheilen: ihr müsset diese göttliche Anordnung erfüllen. Will euer Geiz nicht zulassen, von eurer Habschaft etwas auszulassen, so müsset ihr durch die christliche Liebe die Neigung zu den Reichthümern überwinden, und mit heiliger Gewalt jenes austheilen, was euch zur Nothdurft nicht nothwendig ist. Will euch aber die eitle Ehre zur Verschwendung und Anwerbung der Gunst der Menschen reizen, so denket, es sey euch nicht erlaubt, jenes muthwillig durchzubringen, was GOtt zur Nahrung und Kleidung der Armen bestimmet hat. Werdet freygebig gegen die Dürftigen, so sammelt ihr euch ewige Güter, und GOtt wird auch die zeitlichen segnen. Ihr werdet hier im Leben, und dort in der Ewigkeit glückselig seyn. Ihr werdet den freygebigen GOtt als den Belohner eurer gesetzmäßigen Freygebigkeit erfahren. VI. 523.

Von der Keuschheit, welche der Unkeuschheit zu weichen gebiethet.

Die Geilheit in uns auszurotten, haben wir uns um die standmäßige Keuschheit zu bewerben. Diese verbindet alle Christen, sich von unreinen Gedanken, Begierden, Ansehen, Worten, Antastungen, und andern Werken zu enthalten. Die ledigen Personen sollen innerlich und äußerlich keusch sich aufführen: alle böse Einfälle haben sie behend auszuschlagen, allen bösen Begierden zu widersprechen, ihre Augen eingezogen zu halten, nichts was unrein ist, zu reden, oder

zu singen, sondern in allen so zu leben, daß ihre jungfräuliche Reinigkeit nicht beflecket werde. So rein müssen sie auch in ihrem Brautstande verbleiben, weil ihnen in demselben nichts mehrers als andern ledigen Personen erlaubt ist. Wittiber und Wittwen haben sich GOtt zu befehlen, sich ihres verflossenen Standes nicht mehr zu erinnern: und wenn sie zur zweyten Ehe schreiten, rein, und züchtig sich hierzu vorzubereiten. In dem verehlichten Stande soll man nur seinem Ehetheil Liebe und Treue halten, gegen andere aber weder durch Gedanken, Begierden, noch eine untreue That sich vergehen. Wer diesen Stand so hält, der hat den Segen und den Lohn GOttes zu hoffen, GOtt wird den keuschen Ledigen einen wohlversorgten Ehestand verschaffen, er wird ein Vater und Trost der Wittwen seyn, er wird die Beschwerden des wohlgehaltenen Ehestandes übertragen helfen, und die standmäßige Keuschheit ewig mit sonderlichen Freuden belohnen, IV. 75.

Von der Liebe, so den Neid zerstöhret.

Die christliche Liebe ist das Kennzeichen, und das Erbtheil der Christen, sie ist aber auch das beste Schirmmittel, uns von vielen Sünden durch dieselbe loszumachen. Sonderlich haben wir die Liebe und Neigung gegen unsre Nebenmenschen, nach der Vorschrift Christi, einzupflanzen, damit in uns das schädliche, und allen Christen unanständige Laster des Neides ausgerottet werde. Das Geboth des HErrn gebiethet, unsere Nebenmenschen, wie uns selbst zu lieben: wenn wir diesem nachlebten, würden so viele neidische Menschen unter uns nicht zu finden seyn. Wir erfreuen uns in unserm Glücke, und wir betrüben uns,

wenn uns ein Unglück zustößt. Liebten wir andere, wie uns selbst, so würden wir auch das fremde Unglück eben so schmerzlich als unser eigenes empfinden, und in dem Glücke des Nächsten, wie in dem eigenen, frohlocken. Die ersten Christen hatten nur ein Herz, und eine Seele, weil alle ihre Herzen in der Liebe vereiniget waren, und alle gleichsam nur wie ein Mensch lebten. Die Reichen gaben ihre Mittel her, damit von diesen die Armen versorget wurden, und es litt niemand einen Mangel. Auch wir würden in unsern Zeiten glückseliger seyn, wenn wir zwar das Unsrige, andern nicht mittheilten, jedoch das Ihrige vergönneten. Da aber statt der christlichen Liebe Neid und Misgunst sich einfindet, da einer den andern verschwärzet, und um das Seinige zu bringen, trachtet, so hat keiner etwas, wovon er andern helfen könnte. Wie oft wir also andere beneiden, und ihr Glück zu hindern suchen, schaden wir uns selbst: indem wir alle arm und verlassen zu seyn wünschen, welches eben so viel ist, als alle in jenen Umständen zu sehen, wo keiner dem andern zu helfen im Stande ist. Das neidhafte Herz handelt also wider den eigenen Nutzen, und sein Heil, es machet sich hier und dort unglückselig: wo hingegen die christliche Liebe, welche allen zum Glücke behülflich ist, welche allen ihre Habschaft vergönnet, welche mit allen in Unglücksfällen ein Mitleiden trägt, erstlich Helfer und Freunde unter den Menschen erwirbt, und auch von GOtt den Lohn und Segen zu hoffen hat. Daher gewöhnet euch von Kindheit an, eure Mitmenschen, eure Feinde und Freunde so zu lieben, daß ihr in ihrem Glücke euch erfreuet, in ihrem Unglücke euch mitleidig bezeiget, so werdet ihr die Gunst, und Gaben der Menschen, und endlich auch von GOtt auf

Erden eine reichere Versorgung, in dem Himmel aber das ewige Leben erhalten. V. 626.

Von der Mäßigkeit, so den Fraß und die Völlerey ausrottet.

Die Mäßigkeit an Speise und Trank ist jene Tugend, kraft welcher wir das vierte Hauptlaster des Frasses und der Völlerey ausrotten sollen. Zu derselben können uns drey Beweggründe anfrischen: weil durch ein mäßiges Leben das Leben verlängert, die Anfechtung vermindert, und der Lohn des Himmels vergrößert wird. Der Geist GOttes sagt: Wer mäßig lebet, wird seinem Leben viele Tage hinzusetzen. Wir haben das klare Beyspiel von den ersten Menschen, welche weder Fleisch aßen, noch Wein tranken, und mehrere hundert Jahre erreichet haben; auch dieses erfuhren die Einsiedler, welche von Kräutern lebten, und alt geworden sind. Doch haben wir im Essen, sonderlich aber im Trinken uns mäßig zu halten, weil das ein und andere, sonderlich aber die Vermeidung des letztern, unser Blut dämpfen, das Fleisch bändigen, und uns von vielen Lastern bewahren wird. Endlich hat auch GOtt jene ewig zu laben verheißen, welche ihm allhier in Mäßigkeit dienen werden. Wer also lang zu leben, die Sünden und Gewohnheiten leicht zu überwinden, und endlich bey der himmlischen Hochzeittafel zu erscheinen verlanget, der lebe an Speise und Trank mäßig, so wird er lang, unschuldig, und ewig glückselig leben. IV. 365.

Von der Geduld, welche den Zorn bändiget.

Die Geduld ist eine Tugend, durch welche wir alle Widerwärtigkeiten, und uns unangenehme Zufälle übertragen können, sie ist, dem sechsten Hauptlaster entgegen gestellet, und lehret uns den Zorn zu dämpfen. Ein geduldiger Mensch, welcher von Armuth, Krankheit, feindseligen Menschen, und vielen andern Trübsalen heimgesuchet wird, überwindet alle seine Feinde, wenn er GOtt um seinen Beystand und Stärke bittet, und dieses alles sanftmüthig und geduldig überträgt. Er leidet an dem Leibe, und stärket durch die Tugend die Geduld seiner Seele, welche den himmlischen Trost empfindet, und also unter der Qual gelabet wird. Das Andenken: GOtt wird meine zeitliche Trübsal mit den himmlischen Freuden belohnen, versüßet alle Bitterkeit. Alles, was uns unerträglich scheinet, wird ganz leicht, so bald man sich erinnert: leide ich schuldig, so ist GOtt gütig; indem er meine Sünden durch die Drangsalen allhier abbüßen läßt, für die ich in der andern Welt durch die schweresten Qualen des Fegfeuers leiden müßte. Leide ich aber unschuldig, so bin ich JEsu Christo ähnlich, der unschuldig gelitten, und doch geschwiegen hat, und also in die himmlischen Freuden ist eingegangen. Nur stellet euch allezeit kräftig vor: fast alle Heilige hätten gelitten, aber ihr kurzes Leiden habe sie zu den ewigen Freuden befördert; so wird die Hoffnung des Himmels eure Geduld stärken, und eure Trübsal, und Verfolgung vermindern. IV. 302.

Von der Andacht, oder dem Eifer im Gottesdienste, wovon die Trägheit vertrieben wird.

Die Andacht und der Eifer zum Gottesdienste ist das einzige Mittel, welches uns von dem siebenten Hauptlaster, nämlich der Trägheit, abreissen kann. Diese schwätzet uns vor: GOtt dienen sey unlustig, beschwerlich, und knechtlich; ich aber erweise das Gegentheil: Wer GOtt dienet, der dienet einem HErrn, der alles richtig vergilt: wer GOtt dienet, der redet mit dem höchsten HErrn, und dieser redet mit uns; es ist aber ganz sicher ein angenehmer Dienst, wenn auf denselben eine große Belohnung erfolget: es ist eine große und freudenvolle Ehre, mit großen Herren reden, die ihre Untergebene nicht nur willig anhören, sondern auch jene Gnaden ertheilen, die wir nöthig zu haben, ihnen geklaget hatten. Alles dieses können wir von keinem Herrn ehender, als von GOtt erreichen, den wir nicht anbethen, oder anrufen können, ohne erhöret, und mit vielen Gaben des Leibes und der Seele beschenket zu werden, wenn diese Anbethung mit reinem Herzen, mit aufmerksamen Gedanken, mit festem Glauben, mit zuversichtlicher Hoffnung, und tiefester Demuth vollendet wird. Angenehm ist es also, GOtt zu dienen, der seine Diener allezeit anhöret, die Bitte derselben gewähret, und sie niemals ohne zugesagter Gnade von sich läßt. Es ist aber auch sehr leicht, einem GOtt zu dienen, dessen Bürde weit leichter, als der Dienst der Welt ist. Ihr dienet oft Menschen, von denen ihr nach vielen Bemühungen eine Undankbarkeit findet. GOtt aber ist getreu, und will einen jedweden Andachtsseufzer beloh-

nen.

nen. Diesem müssen wir dienen, erstlich, durch Haltung seiner Gebothe, durch Erfüllung jener Pflichten, die er uns aufträgt, durch Beywohnung des vorgeschriebenen Gottesdienstes, welcher in Anhörung der heiligen Messe, der Predigt, und Christenlehre bestehet. Dieses alles ist leicht, weil wir sicher wissen: GOtt werde diese kurze Dienstleistung zeitlich durch seinen Segen, ewig aber durch den Himmel vergelten. Dieser Dienst ist auch herrlich, wie fast alle heilige Väter gelehret haben, je größer der Herr ist, den man auf Erden dienet, desto ansehnlicher ist auch der Diener. Wir Christen sind Diener des höchsten GOttes, und dieser verursachet, daß wir in den Andachtsübungen weit glorreicher seyn, als alle Könige und Fürsten der Welt, die sich selbst in ihrer Würde vergrößern können, wenn sie Diener GOttes sind. Dieses alles soll uns billig zur Andacht, und dem Dienste GOttes anfrischen, weil diesem eine unendliche Vergeltung sicher verheißen ist. IV. 302.

Von den guten Werken überhaupt.

Daher gehören die Pflichten der Christen, welche ich in Auslegung jener Dinge, so ein Christ wissen soll, erkläret habe, und ohne Nachtheil in diese gegenwärtige Stelle, wo wir von der thätigen Erfüllung derselben handeln, können übersetzet werden: weil das Wissen ohne Wirken mehr schädlich, als nützlich ist.

Was

Was die guten Werke sind: wie man dieselbe zu vollziehen habe: und welches Verdienst wir von denselben zu hoffen hätten.

Die christliche Gerechtigkeit fordert von uns, daß wir das Böse, das ist, die Sünde, meiden, und das Gute wirken sollen. Durch das Gute werden alle heilsame Tugendwerke verstanden, als da ist, Fasten, Bethen, Almosen geben, u. s. w. Zu Ausübung derselben wird der wahre Glaube, sonderlich aber die Gnade GOttes, und die Verdienste JEsu Christi, welchen wir mitwirken, damit sie unsern Tugendwerken zugeeignet werden, gefordert. Derjenige aber, der Gutes wirken will, muß ein gutes, reines, und von Sünden befreytes Gewissen besitzen: weil die Werke, so wir im Stande einer Todsünde ausüben, todt und kraftlos sind, das ewige Leben zu erwerben: obschon wir GOtt durch dieselbe bewegen können, uns die Gnade der Buße ehender, und kräftiger zu ertheilen, oder auch eine zeitliche Belohnung uns dafür zu geben. Doch sollen wir das Gute freywillig, und nicht aus Zwang ausüben, indem die gezwungenen Werke gemeiniglich unvollkommen vollzogen werden. So bald der Mensch sündiget, welcher viele gute Werke vollzogen hatte, beraubt er sich der anzuhoffenden Belohnung, wie lang er im Sündenstande verbleibet: welches einen jedweden zur schnellen Buße ermuntern soll, erstlich, den alten guten Werken die Kraft, und das Verdienst wieder zu verschaffen, und sich in jenen Stand zu setzen, in welchem wir das Gute verdienstlich vollziehen können. Wir haben auch bey Ausübung des Guten, nur auf die

Ehre GOttes, und unser Heil, nicht aber auf einen eitlen Ruhm zu sehen, und keineswegs deßwegen Gutes zu thun, damit wir von den Menschen gesehen, und gelobet werden. Wir können zwar offenbar Gutes wirken, allein nicht zu unserer Ehre, sondern andern Beyspiele des Guten zu geben, wodurch der Verdienst verdoppelt wird. Dieses erfolget sicher, wenn wir mit einem wahren Glauben, mit Beyhülfe der Gnade durch die Vereinigung mit den Verdiensten Christi im Stande der Unschuld, freywillig, und zur Beförderung der Ehre GOttes das Gute wirken; so ist dieses verdienstlich, GOtt belohnet es sehr oft mit seinen zeitlichen Gaben, und wird dasselbe auch dermaleinst mit dem Himmel belohnen. IV. 667.

Das siebente Hauptstück.

Von Dingen, die wir gewärtigen sollen, sonderlich von den vier letzten Dingen.

Von dem ersten aus den vier letzten Dingen des Menschen: dem Tode.

Die vier letzten Dinge wohl zu betrachten, ist der beste Zaum, alle Sünden zu fliehen. Wir wissen, daß wir alle sterben müssen, denn der Tod ist eine Strafe der Sünde Adams, die wir alle begangen haben: wir hoffen aber immer, der Tod sey uns noch weit entfernt, darum sündigen wir frech darauf. Wir haben

haben uns daher die Unsicherheit des Todes stets vorzustellen: denn durch dieses fürchterliche Andenken wird der Sünder geschrecket, seine Bosheiten fortzutreiben: er wird zur Buße, und Bekehrung angehalten, damit er nicht gäh, und unversehens von dem Tode überfallen, und verdammet werde. Die Sicherheit des Todes soll uns also allezeit furchtsam, die Unsicherheit der Stunde des Todes aber allezeit bereit halten, von dieser Welt glückselig hinzuscheiden: weil von einem guten Tode die Seligkeit, von einem bösen Tode aber die ewige Unglückseligkeit abhängt. II. 705.

Von dem Tode der Gerechten, und der Sünder.

Es ist ein merklicher Unterschied zwischen dem Tode des Gerechten, und des Sünders. Jener stirbt mit Trost und Freuden, indem der Tod seinem mühseligen Leben ein Ende macht, und einen Anfang giebt, zu der ewigen Glückseligkeit. Er verläßt willig die schnöde und veränderliche Welt: indem ihn GOtt zu jener Labung aufnimmt, die beharrlich und ewig ist. Hingegen ist der Tod des Sünders schreckbar, weil das Ende seiner Wollüste ihm den Anfang der entsetzlichsten, und ewigen Qualen ankündiget. Er weiß: nun werde ich von jenen Reichthümern, von jenen Menschen, die ich über meinen GOtt liebte, auf allezeit abgerissen, und in jene Umstände versetzet, die mir unerträglich scheinen: ich scheuete allhier die mindeste Beschwerden, und nun soll ich den größten ohne Hoffnung der Linderung unterliegen? Wer also gut und trostreich sterben will, muß unschuldig und christlich leben, denn der Tod ist ein Wiederhall des Lebens. II. 732.

Von dem zweyten aus den vier letzten Dingen: dem allgemeinen Gerichte.

Der allgemeine Gerichtstag ist von GOtt bestimmet, alle Menschen zu richten. Der Sammelplatz wird in dem Thal Josaphat seyn, wie der Prophet Joel geweißaget hat: Die Engel werden die Posaune blasen, und alle Todten aus den Gräbern erwecken, allwo sich die Seelen mit den Leibern vereinigen werden, sich Christo JEsu, als dem göttlichen Richter, zur Abstattung der Rechenschaft vorzustellen. Die Bücher werden eröffnet werden, in denen alle unsere nicht gebüßten Missethaten aufgeschrieben sind. Dieser Gerichtstag ist gewiß, indem die Schrift an vielen Orten denselben anzeigt, und jene Zeichen, die denselben ankündigen werden, wohl angemerket sind. Die Gerechtigkeit GOttes fordert denselben, dieser wird sehr schreckbar seyn: indem der vorhin verachtete Sohn GOttes in großer Macht und Herrlichkeit ankommen wird, seine gerechte Rache an jenen auszuüben, die seiner spotteten, da er langmüthig auf ihre Buße wartete. Da wird alles von jenem GOtt scharf untersuchet werden, dessen allsehenden Augen wird auch jenes nicht verborgen seyn, was wir Böses mit dem Verstande dachten, Böses durch das innerste Herz verlangten, Böses in der Nacht, und den geheimsten Winkeln ausübten; keine Entschuldigung wird uns da retten können, weil die göttliche Barmherzigkeit, die wir im Leben verscherzet hatten, uns der strengsten Gerechtigkeit übergeben wird. IV. 3.

Von dem sonderlichen Gerichte.

Der heilige Paulus versichert uns, gleich nach dem Tode werde ein jeglicher gerichtet werden; darum lehret uns die Kirche ein zweyfaches Gericht, das allgemeine

meine und das sonderliche: von jenem habe ich euch schon das Wahre gelehret, es würden am Ende der Welt die Engel alle Menschen durch die Posaunenstimme aus den Gräbern erwecken, in das Thal Josaphat führen, allwo alle Menschen ihr Urtheil hören würden. Dieses allgemeine wird auch das letzte Gericht genennet, aus welcher Lehre wir sicher schließen, es wäre schon ein anderes vorangegangen, welches wir das sonderliche nennen. Zu diesem wird die von dem Leibe abscheidende Seele alsogleich berufen werden, daß sie ihr Urtheil vernehme, ob sie den Auserwählten, oder den Verdammten, oder aber denen in das Fegfeuer Verwiesenen beyzugesellen sey: da werden alle Werke und Unterlassungen sonnenklar geoffenbaret werden, da werden wir nichts läugnen, nichts entschuldigen, und keinen Beschirmer finden können. Auch die verborgensten Gedanken, Begierden des Herzens, und in den geheimsten Oertern begangenen Sünden werden da offenbar werden. Dieses Gericht stehet uns alle Augenblicke bevor, wir können sterben, und gerichtet werden. Darum hat dieses GOtt auch zu einer Warnung und heilsamer Furcht verordnet, daß wir so leben sollen, daß wir alle Stunden Christo die Rechenschaft von unserm Wandel abzulegen im Stande sind. Verlasset euch nicht auf eine anrückende Krankheit, in derselben zu büßen, unzählige sind mit gesunden Kräften plötzlich dahin gestorben: viele wurden in der Krankheit so verwirret, daß sie Buße zu wirken, nicht im Stande waren. Allezeit habt ihr den Richter zu erwarten, indem ihr allezeit sterben könnet: nach dem Tode aber folget alsogleich das sonderliche, und sehr strenge Gericht; nur ein gutes, unschuldiges, und christliches Leben ist der sicherste Vorboth eines trostreichen Todes, und eines belohnenden Richters. VI. 498.

Von dem dritten aus den vier letzten Dingen: der Hölle.

Wir wissen aus der Hauptlehre unsers wahren Glaubens: GOtt sey ein Belohner des Guten, und ein Bestrafer des Bösen. Dieses letztere versichert uns, die göttliche Gerechtigkeit habe sehr tief in der Erde einen Qualenort zubereitet, in welchem jene Menschen, die GOtt auch nur mit einer einzigen schweren Sünde beleidiget haben, wenn sie dieselbe in ihrem Leben nicht beichteten, und bereueten, und in derselben hinstürben, ewig werden gezüchtiget werden, wie er zu sagen gedrohet hat: Gehet hin von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Ich will euch die Peinen dieses Ortes in ihrer dreyfachen Strafe vorstellen. Erstlich, werden die Verdammten auf allezeit von der allerschönsten Anschauung GOttes verstoßen seyn, sie werden sich aller Freuden so in dem Himmel sind, beraubet sehen: da werden sie die Schönheit, und Schätzbarkeit des Himmels erkennen, welche sie in diesem Leben gering und verächtlich hielten: da werden sie zur Vermehrung ihrer Pein klar einsehen, wie thöricht sie gehandelt, daß sie wegen einer augenblicklichen und nichtigen Wollust die wahren, die unschätzbaren, die immer anhaltende Freuden, die GOtt denen zubereitet hat, so ihn lieben, so muthwillig verscherzet haben: sie werden aber zugleich von allen nur erdenklichen Qualen sich umfangen sehen, sie werden in einem Feuer liegen, welches brennen, aber nicht leuchten wird. Dieses Feuer hat GOtt durch seine Allmacht erhoben, itzt die Seelen, und nach dem jüngsten Gerichtstage auch die Leiber zu peinigen. Dieses Feuer wird weit empfindlicher, und schmerzlicher seyn, als unser gegenwärtiges ist. Von diesem werdet ihr umfangen seyn, ihr werdet Hunger und Durst ausstehen, ihr werdet selbst heulen, und zähnklappern, und das Geheul aller Verdammten anhören müssen. Euer Gewissen wird euch

ohne Unterlaß eure Unbesonnenheit vorwerfen, mit welcher ihr die Sünden verübet, die Buße verschoben, und euch in diese unbeschreibliche Qual gestürzet habet. Das entsetzlichste aber ist, daß alle Hoffnung verschwinden wird, aus diesen Peinen eine Erlösung zu finden: tausend, und million tausend Jahre werden verstreichen, und die Qual wird kein Ende haben, und es ist auch kein Ende zu hoffen; denn die Verdammten sind zu einer ewigen Marter verwiesen, die niemals aufhören wird. Dieses betrachtet wohl, und betrachtet es täglich, betrachtet es mit einem festen Glauben, so wird alle Lust in euch verschwinden, eine einzige Sünde zu begehen, die euch eine so schreckbare Strafe ganz sicher zuziehet. Ach! erschrecklich ist es, in die Hände des gerechten GOttes zu verfallen: diesem könnet ihr entgehen, wenn ihr die schweren Sünden meidet, oder wenn ihr die schon begangenen wahrhaft beichtet, und büßet. Vermeidet doch die augenblickliche Wollust, die euch die ewige Höllenpein zuziehet. VI. 62.

Von dem Fegfeuer.

GOtt hat nach dem Tode einen dreyfachen Ort bestimmet, den Himmel, die Hölle, und das Fegfeuer. In den Himmel gelangen jene, die ohne aller Sünde, und nach abgebüßter Strafe derselben ganz rein, und unbefleckt von dieser Welt scheiden, oder die für die kleinen Sünden und die Strafen der großen in dem Mittelorte schon genug gelitten haben. Zur Hölle werden diejenigen auf ewig verdammet, deren Seele in dem Stande einer begangenen, und nicht wahrhaft gebüßten Todsünde verschieden ist. Das Fegfeuer ist ein Mittelort, in welches jene von dem göttlichen Richter verordnet werden, welche kleine Sünden begangen haben, oder die schwere Sünden zwar gebeichtet, und gebüßet, allein für die zurückgebliebenen Strafen allhier durch gute Werke, noch keine

hinlängliche Genugthuung gethan haben: denn in den Himmel kann nichts Beflecktes eingehen. Wir nennen dieses Mittelort darum das Fegfeuer, weil in demselben die uns noch anhangenden Mackeln abgefeget werden. Aus diesem aber werden wir erlöset, wenn wir so lang gelitten haben, als uns die göttliche Gerechtigkeit zu leiden aufgetragen hatte: oder wenn die Menschen für uns auf Erden Andachtswerke aufopfern, statt unser GOtt genug zu thun. Daß ein Fegfeuer sey, ist ein Glaubenssatz, der in der heiligen Schrift gegründet ist, den die Kirche in ihren Versammlungen zu glauben erkläret, und gebothen hat, und den auch die heiligen Väter lehren, und die gesunde Vernunft uns selbst anzeigt. So sehen wir, daß die weltlichen Richter nicht alle zum Tode verdammen, sondern für die kleinen Verbrechen den Kerker auftragen, zum Arbeiten, in Eisen und Banden verbinden, mit Schlägen züchtigen rc. Und so schließen wir billig, auch GOtt werde nur jene zur ewigen Verdammniß verurtheilen, die in einer schweren Sünde gestorben sind: andere aber, die oft mit vielen kleinen Missethaten behaftet sind, wenn sie von dieser Welt berufen werden, die züchtiget GOtt mit der zeitlichen Strafe des Fegfeuers: ich nenne sie zeitlich, weil sie Hoffnung hat, daß sich ihre Pein ändern werde. Sie bestehet erstlich in der Qual des Verlustes, weil die armen Seelen besser, als wir auf Erden befindliche Menschen die Freuden des Himmels erkennen, nach denselben sehnlich seufzen, und sich doch dieser großen Freude so lang beraubt sehen. Zweytens, leiden sie die Qual der Empfindlichkeit, sie werden durch das Feuer, und andere schmerzliche Peinen gequälet, also zwar, daß alle Schmerzen dieser Welt gegen jenen, welche die Seelen leiden müssen, mehr eine Labung, als ein Schmerz zu nennen sind. In diesen entsetzlichen und unaussprechlichen Qualen liegen oft unsere Aeltern,

tern, Brüder, Schwestern, Freunde, Wohlthäter, und viele andere Christen. Gegen die ersten sind wir aus einer Gerechtigkeit, gegen die zweyten aber aus der christlichen Liebe verbunden, ihnen beyzuspringen, und zu helfen, ihre Erlösung zu besorgen. Diesen können wir durch das heilige Meßopfer, durch die ihnen bittweise geschenkte Ablässe, durch Bethen, und Almosengeben beyspringen. Wir sind in einer Kirche, wo die Gemeinschaft der Heiligen uns aufträgt, für die Seelen der Verstorbenen zu sorgen, daß sie erlöset werden: sie werden durch uns zur Anschauung GOttes kommen, und da werden sie im Himmel unsre Fürbitter und Helfer werden, weil wir ihre Erlöser waren, welches uns billig aneifern soll, täglich für die Verstorbenen zu bethen, damit die leidenden Seelen zur ewigen Freude befördert werden. III. 414.

Von dem vierten aus den vier letzten Dingen: dem Himmel.

In dem Himmel allein ist alles Gutes zu finden, und alles Böse ausgeschlossen.

Das vierte, und edelste unter den vier letzten Dingen ist der Himmel: dieser ist der glückselige Ort, und Aufenthalt der Heiligen, in welchem GOtt sich seinen treuen Dienern von Angesicht zu Angesicht offenbaret, und selbst ihr überaus großer Lohn ist. Die Freuden des Himmels sind so groß, daß sie keine menschliche Zunge erklären kann. Der heilige Paulus hat sogar von dem Himmel bekennet, das menschliche Herz sey nicht im Stande, die Labsale des Himmels zu fassen, obschon dasselbe die ganze Welt mit seinen Begierden weit übersteigt; woraus ihr schließen könnet: alle Freuden, alle Reichthümer, und alles, was schätzbar auf Erden ist, sey nichts gegen die mindeste Freude des Himmels.

mels. Da wird alles, was ihr euch ehrbar wünschen könnet, zu finden seyn: da wird alles, was euch allhier beschweret, weit entfernet, und auf ewig verbannet seyn: ihr werdet den allerhöchsten GOtt, von Angesicht zu Angesicht sehen, und in dieser Anschauung alles jenes genießen, was euch vollkommen ersättigen wird: da wird alles vorhanden seyn, was troſtreich ist, da wird alles Böses fliehen müssen, was euch beschweren, oder betrüben könnte. Diese himmlischen Wollüste werden aber immer und ewig ohne Verminderung anhalten, nichts wird dieselbe stöhren oder hinwegrauben können: doch werden jene, die mehr Gutes auf Erden gewirket, auch besagte himmlische Freuden in einem weit größern Grade genießen: die sich hier mehr gequälet haben, werden auch dort reichlicher erquicket werden, indem die göttliche Gerechtigkeit einen jeglichen nach seinen Verdiensten belohnen wird. Welches Andenken euch aneifern soll, auf die vollkommenste Art GOtt zu dienen, euch die Vergrößerung der himmlischen Labungen zu erwerben: allwo das mindeste gute Werk eine sehr große Belohnung erwerben wird. Amen. VI. 240.

Ende
des achten und lezten Theils.

Nachtrag einiger Druckfehler

Theil.	Seite.	Zeile.	Fehler.	Verbesserung.
I.	246	27	alten	neuen
-	356	18	querecta	quarceta
-	596	20	illum	illud
V.	617	29	verrichrichten	verrichten
-	680	32	Tostan.	Tostat.
VI.	146	9	Gebothe	Gebethe
VII.	27	20	der	den
-	31	19	Kinder	Kindheit
-	65	21	aus Maria	gebohren aus Maria
-	71	3	der schon	der ist schon
-	122	1	lehrten	kehrten
-	239	12	siebenten	achten
-	240	21	siebende	achte
-	270	20	jene	jener
-	305	16	unschuldige	unvollkommene
-	305	17	unschuldige	unvollkommene
-	308	6	fasten	festen
-	325	3	die er seiner	die er in seiner
-	430	6	Liebe	Leiber
-	487	31	ganz	Gang
-	500	13	verpflichteten	verpflichten
-	525	23	wahrhafte	wehrhafte
VIII.	94	20	wir wåren so wohl die Gebothe GOttes	wir wåren sie sowohl als die Gebothe GOttes
-	106	4	verbothene Beichte	verschobene Beichte
-	106	17	Gebethe	Gebothe
-	120	7	Gedanken	Gedanken, Begierden
-	123	5	erhalten	halten
-	128	11	in den christlichen Kirchen	in der christlichen Kirche
-	135	17	keiner	eine
-	142	11	dritte	vierte
-	165	25	dies Jahr	das Jahr
-	169	26	II V.	II 541
-	214	24	åndern	enden

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burkhart, Prokop

Vollständige Christenlehrpredigten für alle Sonn- und Festtage in welchen was ein Christ wissen, glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, meiden, üben und gewärtigen soll
Bd.: 8

Augsburg 1776

Hom. 254 m-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458412-9
VD18 90172183